R. N. COUDENHOVE-KALERGI

KAMPF UM PANEUROPA

AUS DEM 1. JAHRGANG VON PANEUROPA



Bronislaw Hubermann,

dem grossen Paneuropäer

mit herzlichen Grüssen

Wien 1926

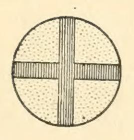
Richard N. Coudenhove-Kalergi

KAMPF UM PANEUROPA

AUS DEM 1. JAHRGANG VON PANEUROPA

VON

R. N. COUDENHOVE-KALERGI



1925
PANEUROPA-VERLAG
WIEN—LEIPZIG

Druck der Elbemühl Papierfabriken und
Graphische Industrie A. G., Wien VI.

VORWORT

Die erste Phase des Kampfes um Paneuropa ist vorüber. Die europäische Frage ist aufgerollt. Wir begegnen ihr überall: in wirtschaftlichen Erörterungen, in politischen Debatten, in literarischen Essays.

Vereinigungen entstehen, die versteckt oder offen paneuropäische Ziele verkünden; Staatsmänner bekennen paneuropäische Ideale; Zeitungen sekundieren, Zeitschriften kritisieren. Die Diskussion ist auf der ganzen Linie erwacht und wird nicht mehr verstummen, bis Paneuropa geschaffen ist.

Aus dieser Perspektive gewinnen die ersten Schritte und Manifestationen der jungen Paneuropa-Bewegung besondere Bedeutung. Darum habe ich sie in dem vorliegenden Bande zusammengefaßt.

„Kampf um Paneuropa" umfaßt den ganzen ersten Jahrgang der Zeitschrift „Paneuropa", ausgenommen „Pazifismus", das wegen seines besonderen Inhaltes in einem anderen Bande*) erscheint.

Diese erste Phase der Paneuropa-Bewegung und ihre Wirkung beweisen, daß Glaube, Hoffen und Wollen auch heute noch die stärksten Elemente der Politik sind; daß in allen Völkern Europas Kräfte lebendig sind, die das Abendland noch nicht aufgegeben haben und auf eine Auferstehung Europas hoffen; daß diese Kräfte stärker sind als die Kräfte des Zweifels, der Verzweiflung und der Auflösung.

Dieser Auftakt berechtigt uns zur Hoffnung, daß Paneuropa der Verwirklichung entgegengeht; aber er ver-

---

*) „Praktischer Idealismus": Adel — Apologie der Technik — Pazifismus. Paneuropa-Verlag 1925.

pflichtet uns zugleich, tätig und ausdauernd darüber zu wachen, daß unser großes Ziel nicht mißbraucht wird, noch ehe es Wirklichkeit ist.

Denn Paneuropa soll den Völkern Europas gehören; es soll Friede, Freiheit und Wohlstand bringen und darf weder Kaserne noch Sklavenmarkt sein. Es darf darum nicht mißbraucht werden zu imperialistischer Einkreisung unserer Nachbarn oder zur Hegemonie einer gewalttätigen Minderheit.

Der Sinn Paneuropas liegt in der Erneuerung unseres Erdteiles, nicht in der Zusammenfassung verfaulter Gebilde zu einem riesigen Leichnam. Wer ein solches totes, mechanisches Paneuropa will, mißversteht den Sinn unserer Bewegung, die alle guten und lebendigen Kräfte unseres Erdteiles mobilisieren will gegen die faulenden Reste einer abgestorbenen Welt, die mit ihren Giftstoffen das neue, größere und hellere Leben bedroht, das sich dem Chaos der Weltkrise entringt.

Darum soll auch in Zukunft der Kampf um Paneuropa geführt werden im Zeichen des roten Kreuzes und der goldenen Sonne: im Zeichen der Menschlichkeit und des Geistes.

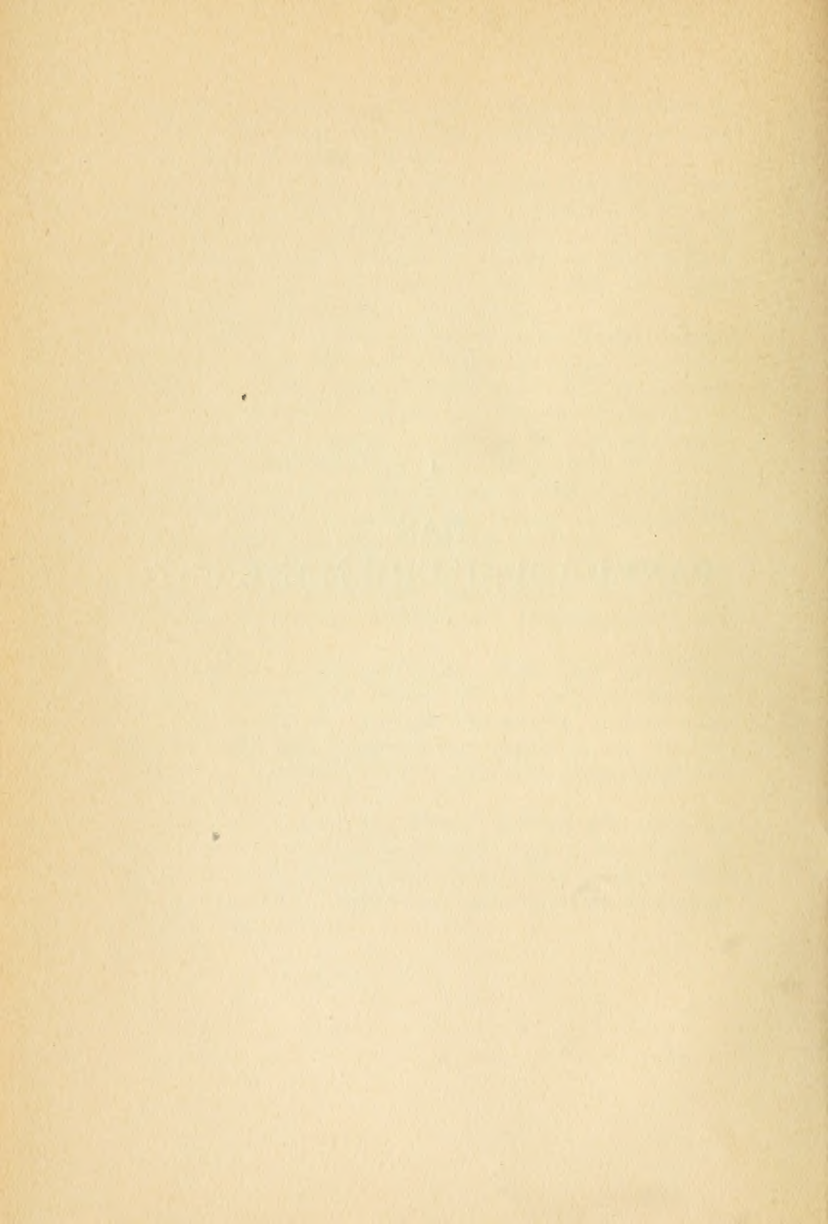
Paneuropa ist ein politisches Ziel: aber wer durch dieses politische Ziel hindurchblickt, erkennt die Umrisse eines anderen, geistigen Paneuropa, in dem Asien und Amerika sich berühren und ergänzen, um gemeinsam eine Erneuerung vorzubereiten der Menschheit und des Menschen.

Dieses Paneuropa des Geistes dürfen wir auch im politischen Kampf nicht aus den Augen verlieren; es wird uns im Zynismus und Zweifel der heutigen Welt die Kraft geben, unser Ziel nicht nur zu erreichen, sondern zu gestalten.

Wien, im November 1925.

I

DAS PANEUROPÄISCHE MANIFEST



EUROPÄER! EUROPÄERINNEN!

Europas Schicksalsstunde schlägt!

In europäischen Fabriken werden täglich Waffen geschmiedet, um europäische Männer zu zerreißen — in europäischen Laboratorien werden täglich Gifte gebraut, um europäische Frauen und Kinder zu vertilgen.

Indessen spielt Europa in unbegreiflichem Leichtsinn mit seinem Schicksal; in unbegreiflicher Blindheit sieht es nicht, was ihm bevorsteht; in unbegreiflicher Untätigkeit läßt es sich willenlos der furchtbarsten Katastrophe entgegentreiben, die je einen Erdteil traf.

Europas Politik steuert einem neuen Kriege zu. Zwei Dutzend neuer Elsaß-Lothringen sind entstanden. Eine Krise löst die andere ab. Täglich kann durch einen Zufall — etwa durch ein Attentat oder durch eine Revolte — der europäische Vernichtungskrieg ausbrechen, der unseren Erdteil in einen Friedhof wandelt.

Dieser Vernichtungskrieg, den die europäische Politik vorbereitet, wird an Schrecklichkeit den Weltkrieg ebenso weit hinter sich lassen — wie dieser den deutsch-französischen. Sein Element wird die Luft sein — seine Waffe das Gift — sein Ziel die Ausrottung der feindlichen Nation. Der Hauptkampf wird sich gegen die Städte des Hinterlandes richten, gegen Frauen und Kinder. Die besiegten Nationen werden vernichtet — die siegreichen tödlich verwundet aus diesem Massenmorden hervorgehen.

Dieser drohende Krieg bedeutet den gründlichen Untergang Europas, seiner Kultur und Wirtschaft. Andere Erdteile werden an dessen Stelle treten. —

*

Die zweite Gefahr, der ein zersplittertes Europa entgegengeht, ist: die Eroberung durch Rußland.

Rußland verhält sich zu Europa, wie einst Mazedonien zu Griechenland.

Bei Philipps Regierungsantritt glaubte kein Grieche an eine mazedonische Gefahr; denn Mazedonien befand sich damals in Verwirrung und Anarchie.

Philipps Genie brachte aber Ordnung in dieses Chaos und nach 20 Jahren war das einige Bauernvolk Mazedoniens stark genug, die zersplitterten Kulturvölker Griechenlands niederzuwerfen.

Unter Führung eines roten oder weißen Diktators könnte Rußland, durch gute Ernten, amerikanisches Kapital und deutsche Organisation sich schneller wiederaufrichten, als Europa ahnt. Dann werden die zersplitterten und uneinigen Kleinstaaten Europas der einigen russischen Weltmacht gegenüberstehen, deren Gebiet fünfmal so groß ist wie das gesamte europäische.

Weder die Kleinstaaten Osteuropas, Skandinaviens und des Balkan, noch das entwaffnete Deutschland wären dann fähig, den russischen Ansturm abzuwehren. Rhein, Alpen, Adria würden zur Grenze Europas: bis auch diese Grenze fällt und Europa Rußlands Westprovinz wird.

Vor dieser Gefahr gibt es nur eine Rettung: der europäische Zusammenschluß. Für ein einiges Europa gibt es keine russische Gefahr. Denn es hat doppelt so viele Menschen wie Rußland und eine ungleich entwickeltere Industrie. So liegt die Entscheidung über die russische Gefahr nicht bei Rußland — sondern bei Europa.

Die beiden kommenden Jahrzehnte werden der Geschichte das Schauspiel eines Wettlaufs bieten zwischen Europas Einigung und Rußlands Wiederaufrichtung: erholt sich Rußland von seiner Wirtschaftskatastrophe, bevor Europa sich einigt — so muß Europa unrettbar der russischen Hegemonie verfallen; einigt sich Europa, bevor Rußland wiederhergestellt ist — so ist Europa vor der russischen Gefahr gerettet.

So liegt die Freiheit Europas in der Hand der Europäer.

*

Die dritte Lebensgefahr für Europa ist: der wirtschaftliche Ruin.

Nie kann die zersplitterte Wirtschaft der uneinigen Staaten von Europa konkurrenzfähig bleiben gegen die geschlossene Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika. Denn die europäischen Zwischenzölle behindern und verteuern jede Produktion. Die europäischen Wirtschaftsparzellen sind also verurteilt, von den außereuropäischen Wirtschaftsimperien Amerikas, Britanniens, Rußlands und Ostasiens künftig ebenso erdrückt zu werden — wie Krämer von Trusts.

Chronische Krisen werden die europäische Wirtschaft untergraben, die Not, das Elend und die Teuerung steigern — bis schließlich das bankrotte Europa amerikanische Wirtschaftskolonie wird. Dieser Zustand wird zur Versklavung der europäischen Arbeiterschaft durch das amerikanische Kapital führen, das sich jeder Kontrolle durch seine europäischen Arbeitnehmer entziehen wird.

Vor dieser Gefahr gibt es nur eine Rettung:

Zusammenschluß des europäischen Kontinents zu einem Zollverband, Abbau der europäischen Zwischenzölle und Schaffung eines paneuropäischen Wirtschaftsgebietes.

Jeder andere Weg führt zum Ruin.

*

Das zersplitterte Europa geht somit einer dreifachen Katastrophe entgegen:

Dem Vernichtungskrieg;

der Unterwerfung durch Rußland;

dem wirtschaftlichen Ruin.

Die einzige Rettung vor diesen drohenden Katastrophen ist: Paneuropa; der Zusammenschluß aller

demokratischen Staaten Kontinentaleuropas zu einer internationalen Gruppe, zu einem politischen und wirtschaftlichen Zweckverband.

Die Gefahr des europäischen Vernichtungskrieges kann nur gebannt werden durch einen paneuropäischen Schiedsvertrag;

die Gefahr der russischen Herrschaft kann nur gebannt werden durch ein paneuropäisches Defensivbündnis;

die Gefahr des wirtschaftlichen Ruins kann nur gebannt werden durch eine paneuropäische Zollunion.

Der Schiedsvertrag sichert den Frieden — das Bündnis sichert die Freiheit — die Zollunion sichert die Wirtschaft.

Diese drei Punkte enthalten im wesentlichen das paneuropäische Programm.

Paneuropa umfaßt die Halbinsel zwischen Rußland, dem Atlantischen und dem Mittelländischen Meer; dazu Island und die Kolonien der europäischen Staaten. Die große europäische Kolonie, die zwischen Tripolis und Kongo, Marokko und Angola halb Afrika umfaßt, könnte bei rationeller Bewirtschaftung Europa mit Rohstoffen versorgen.

*

Rußland und England sind Paneuropas Nachbarn. Diese beiden Weltreiche sind auch ohne Europa lebensfähig — während die übrigen Staaten dieses Erdteils durch ihre geographische Lage zur Schicksalsgemeinschaft verbunden sind; verurteilt, entweder gemeinsam zugrunde zu gehen — oder gemeinsam aufzuerstehen.

Von vielen Seiten wird der Einschluß Englands in das künftige Paneuropa gefordert. Diese Forderung scheitert am Bau des britischen Bundesreiches. Niemals würden die Dominions dulden, daß England zu einem anderen Staatensystem in engere Beziehungen tritt, als zu ihnen; damit wird der Anschluß des englischen Königreiches

an Paneuropa hinfällig. Der Anschluß des britischen Bundesreiches an Paneuropa wird hinfällig durch die Unmöglichkeit, Kanada in einen europäischen Staat zu verwandeln. Die Folge dieser Herausforderung an Amerika wäre der Anschluß Kanadas an die Panamerikanische Union und der Zerfall des britischen Weltreiches.

Somit ist ein Zusammenschluß zwischen dem paneuropäischen und dem panbritischen Staatenbunde gegenwärtig unmöglich. Wohl aber ist eine weltpolitische Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Komplexen möglich und notwendig, im Dienste des Friedens und des Fortschrittes. Auf keinen Fall darf Paneuropa gegen England gerichtet sein. —

Auch der Einschluß Rußlands in Paneuropa ist derzeit unmöglich. Ein Zusammenschluß zwischen demokratischen Staaten einerseits und sowjetistischen anderseits ist praktisch undurchführbar. Durch seine Absage an die Demokratie hat sich Rußland freiwillig vom europäischen Staatensystem losgesagt.

Auch gegen Rußland hat Paneuropa keinerlei feindliche Einstellung. Sein Ziel ist die Erhaltung des russischen-europäischen Friedens, gemeinsame Abrüstung, wirtschaftliche Zusammenarbeit und Achtung vor der beiderseitigen inneren Entwicklung.

Ist Paneuropa geschaffen, so kann es als gleichberechtigte Weltmacht mit Amerika, Britannien, Rußland und Ostasien einen neuen Völkerbund schließen, in dem kein Erdteil sich vor fremder Einmischung zu fürchten braucht. Nur einem solchen Weltbunde könnten die Vereinigten Staaten von Amerika und Sowjetrußland beitreten.

Als selbständige Gruppe innerhalb des Völkerbundes hätte Paneuropa die Möglichkeit, sein Schicksal selbst zu lenken, statt, wie dies heute in Genf geschieht, die wichtigsten europäischen Entscheidungen Südamerikanern und Asiaten überlassen zu müssen. Der amerikanischen Monroedoktrin soll endlich, nach hundert

Jahren, eine europäische gegenübergestellt werden: „Europa den Europäern!"

Das paneuropäische Programm bildet ein unteilbares Ganzes. Der Weg ist gegliedert — das Ziel einheitlich. Ohne Sicherung des europäischen Dauerfriedens ist eine europäische Zollunion unmöglich. Solange jeder Staat in ständiger Furcht vor seinem Nachbarn lebt, muß er sich darauf vorbereiten, im Kriegsfall alle notwendigen Waren wie eine umzingelte Festung selbst zu erzeugen. Dazu braucht er nationale Industrien und Schutzzölle. Nur ein Verschwinden der Kriegsgefahr durch obligatorische Schiedspflicht würde den europäischen Staaten den Weg öffnen zum Abbau der Zollgrenzen und zum Übergang zum europäischen Freihandel. Umgekehrt bilden die nationalen Industrien und ihr Schutz durch den Staat einen Herd des europäischen Nationalismus und eine Bedrohung des europäischen Friedens. Interessengemeinschaft dagegen ist der sicherste Weg zur politischen Gemeinschaft. So stützt der politische Teil des paneuropäischen Programmes den wirtschaftlichen und umgekehrt. —

*

Der Weg zur Verwirklichung Paneuropas ist folgender:

Erstens: Gruppierung der europäischen Staaten nach dem Muster Panamerikas; dies wäre entweder innerhalb des Völkerbundes (nach Deutschlands Beitritt) möglich, oder durch Einberufung einer paneuropäischen Konferenz nach dem Muster der panamerikanischen.

Zweitens: Abschluß obligatorischer Schiedsverträge und gegenseitiger Grenzgarantie zwischen den Staaten Europas.

Drittens: Defensivbündnis zum Schutze der gemeinsamen Ostgrenze.

Viertens: Anbahnung einer Zollunion durch periodische Wirtschaftskonferenzen der europäischen Staaten. —

Dieses Programm, das nichts *Unmögliches* enthält, sollte unverzüglich von allen in Angriff genommen werden, die Europas Lage erkennen und ihren Erdteil retten wollen. —

*

Der erste Schritt zur *Lösung* der europäischen Frage ist: deren *Aufrollung*. Die Gefahren, die unserem Erdteil drohen, werden nicht genügend *bekämpft*, weil sie nicht genügend *erkannt* werden. Die *politische Aufklärung* ist der Weg zur *politischen Wiedergeburt*.

Denn neunzig Prozent aller Europäer wollen von der Politik weiter nichts als die Sicherung des Friedens und der Freiheit und die Steigerung des Wohlstandes. Wenn ihnen klar wird, daß die heutige Politik Frieden, Freiheit und Wohlstand lebensgefährlich und dauernd bedroht, werden sie diesen abschüssigen Weg verlassen und eine *andere* politische Einstellung suchen.

Da eine *Aufrollung* der europäischen Frage zwangsläufig zu deren *Lösung* führt, wird sie von der Politik nicht gestellt — sondern *unterschlagen*.

Man kann den Regierungen nicht vorwerfen, daß sie die europäische Frage falsch *beantworten*, sondern, *daß* sie dieselbe gar nicht *stellen*.

Während die *soziale Frage* mit Recht überall täglich erörtert wird: in Presse und Parlament, Literatur und Familie — wird die *zweite* Lebensfrage *für 300 Millionen Europäer einfach totgeschwiegen*.

Die europäische Frage lautet:

„Ist es möglich, daß auf der kleinen europäischen Halbinsel 25 Staaten in internationaler Anarchie nebeneinander leben, ohne daß dieser Zustand mit einer furchtbaren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Katastrophe endet?"

Anti-Europäer beantworten diese Frage damit, daß dies ja bisher auch möglich war.

Diese Antwort verkennt die Tatsachen. Denn im

zwanzigsten Jahrhundert haben sich alle Voraussetzungen für die bisherige Vielstaaterei Europas von Grund aus geändert.

Das alte Europa hatte die Weltherrschaft. Nach außen sicher, konnte es sich ohne Lebensgefahr den Luxus innerer Kriege gestatten. Im zwanzigsten Jahrhundert brach jene europäische Weltherrschaft zusammen. Asien erwachte unter Japans Führung, Amerika überflügelte alle europäischen Staaten, Rußland hat sich durch Einführung des Sowjetismus von Europa gelöst und England ist aus einer europäischen Großmacht zum Haupte einer interkontinentalen Weltmacht geworden, deren Schwerpunkt im Indischen Ozean liegt.

Dieser wachsenden Organisation der außereuropäischen Welt zu mächtigen Reichen steht die wachsende Desorganisation der europäischen Welt gegenüber. Hier hat die Zerstückelung durch den Krieg weitere Fortschritte gemacht. In Mitteleuropa sind zwei Großmächte gefallen, um einer Reihe kleinerer Staaten Platz zu machen. So ist Europa aus dem Mittelpunkte der Welt hinausgedrängt, einst Subjekt der Weltpolitik — ist es zu deren Objekt geworden: geschwächt, verwundet, verarmt, zerrissen.

Eine Wiederherstellung der europäischen Weltherrschaft ist unmöglich; wohl aber ist es noch möglich, durch Zusammenfassung der europäischen Staaten diesen Erdteil zu einer fünften Weltmacht zusammenzuschließen und so den Frieden, die Freiheit und den Wohlstand der Europäer zu retten.

Auch die Fortschritte der Technik haben eine Rückkehr Europas in das vergangene Jahrhundert unmöglich gemacht. Der Stahlkrieg der Vergangenheit hat die Völker nur geschwächt — der Gaskrieg der Zukunft würde sie vernichten. Außerdem haben Auto und Eisenbahn, Luftschiff und Radio die europäischen Entfernungen so sehr verringert, daß das heutige Europa relativ kleiner geworden ist als das Italien der Renaissance.

Dieses Zusammenrücken aller europäischen Staaten

hat die Gemeinschaft der Interessen ebenso vervielfacht wie deren Gegensätze. Dank der Technik sind heute die Interessen europäischer Nachbarstaaten so miteinander verwachsen, daß sie nur mehr die Wahl haben zwischen Feindschaft und Bündnis; gleichgültige Nachbarschaft ist unmöglich geworden. —

Die ganze europäische Frage gipfelt also im Entweder — Oder:

Krieg — oder Frieden!
Anarchie — oder Organisation!
Wettrüsten — oder Abrüsten!
Konkurrenz — oder Kooperation!
Zusammenbruch — oder Zusammenschluß!

Kein Europäer kann künftig dieser Entscheidung ausweichen. Vor einer solchen Entscheidung ist Neutralität Verrat. Wer nicht Paneuropäer ist — ist Antieuropäer!

Wer die Gefahren, denen das zersplitterte Europa entgegengeht, nicht sieht, ist politisch blind; wer aber diese Gefahren sieht und dennoch nichts tut, um sie abzuwenden — ist ein Verräter und Verbrecher an Europa; er opfert seiner Bequemlichkeit oder seinem Profit die Zukunft seiner Kinder, seiner Nation, seiner Kultur; er macht sich mitschuldig an allen Katastrophen, die über Europa hereinbrechen müssen, wenn es an seinen heutigen Kurs festhält.

*

Von der Beantwortung der europäischen Frage hängt die Zukunft Europas ab. Diese Antwort liegt in der Hand der Europäer. Wir leben in demokratischen Staaten und sind mitverantwortlich für die Politik unserer Regierungen. Wir haben kein Recht, uns auf Kritik zu beschränken, sondern die Pflicht, mitzuwirken an der Gestaltung unseres politischen Schicksals.

Wenn die Völker Europas es wollen — wird Paneuropa entstehen: sie brauchen nur

ihre Stimmen allen Kandidaten und Parteien zu versagen, deren Außenprogramm antieuropäisch ist. So kann jeder Europäer mitwirken am Untergang — oder an der Auferstehung Europas! —

Die Mehrheit der Europäer sieht nicht die Entscheidung, um die es sich dreht, und die Verantwortung, die auf ihr lastet. Demagogische Phrasen haben große Massen von Europäern blind gemacht: blind gegen das heutige Chaos — blind gegen die drohende Katastrophe — blind gegen die Blindheit ihrer Führer. Andere wieder sind in hoffnungslose Untätigkeit verfallen; haben Verzicht geleistet auf die politische Initiative und sie Wahnsinnigen überlassen, die kopflos dem Abgrund entgegenrasen und die willenlosen Massen mit sich ins Verderben zerren.

Diese zwei Gruppen von Europäern: die Blinden und die Lahmen, gilt es aufzurütteln. Die einen sollen sehen, die andern wollen lernen. Dort gilt es politische Erkenntnis — hier politischen Willen zu wecken.

Immer und immer wieder soll die einfache Wahrheit wiederholt werden: ein zersplittertes Europa führt zu Krieg, Unterdrückung, Elend, ein einiges Europa zum Frieden, zur Freiheit, zum Wohlstand!

Ist einmal dieses Entweder — Oder in seiner ganzen Bedeutung den Europäern klar — dann mag jeder Europäer wählen, welchen dieser beiden Wege er gehen will: den Weg der europäischen Anarchie — oder den Weg der europäischen Organisation; den Weg des Todes — oder den Weg des Lebens.

Der Kampf um Paneuropa wird hart und erbittert sein. Er fordert Glauben, Ausdauer, Entschlossenheit. Es dreht sich um mehr als um das Schicksal einer Partei, einer Regierung: es dreht sich um Sein und Nichtsein der europäischen Menschheit! —

Die Führer der Antieuropäer sind zäh und verschlagen. Sie werden immer neue Schlagwörter finden, um Europa zu bekämpfen. Sie werden die paneuropäische Initiative ihren Feinden zuschieben — um den Zusam-

menschluß zu verhindern; sie werden Nebenfragen in den Vordergrund schieben — um die Hauptfrage zu umgehen; sie werden sich hinter die Idee eines Weltbundes verschanzen — um Paneuropa zu hintertreiben; sie werden endlich versuchen, Paneuropa zur Utopie zu stempeln, um diese dann, mit dem Ausdrucke herzlichster Sympathie, abzulehnen.

Laßt euch, Europäer, durch solche Manöver nicht abschrecken! Antwortet ihnen, daß jedes Volk bei sich mit der Europäisierung beginnen muß, da keines beim andern beginnen kann. Und daß es einst keine höhere Ehre für ein europäisches Volk geben wird, als: sich zuerst zu Paneuropa bekannt zu haben. —

Antwortet denen, die Paneuropa wegen seiner Grenzen ablehnen, daß es nicht warten kann auf den Zerfall des britischen oder auf die Demokratisierung des russischen Reiches. Daß aber Paneuropa lebendig und organisch ist wie jedes politische Gebilde, und daß seine künftige Vereinigung mit Rußland oder England nicht unmöglich ist. —

Antwortet denen, die eine Änderung der heutigen Grenzen zur Vorbedingung eines neuen Europa machen, daß eine Verschiebung dieser Grenzen nur durch allgemeinen Krieg und Ruin möglich ist — während ihr Abbau in nationaler, strategischer und wirtschaftlicher Hinsicht durch Minderheitsschutz, Schiedsvertrag und Zollunion zu Frieden und Wohlstand führt; daß stabile Grenzen in Europa möglich — gerechte Grenzen aber unmöglich sind.

Antwortet denen, die Paneuropa im Namen des Weltbundes ablehnen, daß gerade Paneuropa der Weg ist, den Völkerbund zu erneuern und Rußland und Amerika das Tor in denselben zu öffnen. Daß Europa nur Vorstufe, nicht Gegensatz zum Weltbunde ist und daß das Wünschenswerte nur im Rahmen des Möglichen Politik heißt.

Antwortet endlich denen, die Paneuropa zur Utopie stempeln wollen, daß kein großes historisches Ereignis vor seinem Entstehen dem Vorwurf der Utopie entging.

Paneuropa ist aber keine Utopie, weil kein natürliches Gesetz seiner Verwirklichung im Wege steht: nur der Wille der Europäer kann es hintertreiben — nur der Wille der Europäer kann es schaffen!

Antwortet darum denen, die euch fragen, ob Paneuropa entstehen wird — oder nicht: „Es wird, wenn ihr es wollt! Wenn ihr es stark, tatkräftig und ausdauernd wollt! Hier steht nicht zur Frage, ob es entstehen wird — sondern: daß es entstehen kann — und entstehen soll. Denn wir sind keine Astrologen — sondern Politiker; keine Propheten — sondern Kämpfer!"

*

Zu diesem Kampfe um Europa rufe ich alle auf, die an die Möglichkeit und an die Notwendigkeit der Vereinigten Staaten von Europa glauben; für die Paneuropa keine Utopie — sondern ein Programm ist; kein Traum — sondern eine Forderung!

Vor diesem großen Ziele verschwinden die Gegensätze der Nation, Konfession und Partei: erst muß ein Haus gebaut sein, ehe der Streit um die Tapeten beginnt!

Mögen also Parteien und Konfessionen ihre Gegensätze in der Innenpolitik austragen — in der Außenpolitik müssen sie einig sein im Kampfe gegen die Feinde des europäischen Gedankens. Siegt Paneuropa — so ist die Bahn frei zur Lösung aller sozialen und kulturellen Fragen; unterliegt Paneuropa — so erledigen sich alle weiteren Fragen von selbst, da in einem Menschenalter Europa ein Massengrab und ein Trümmerhaufen sein wird — Friedhof einer einst blühenden Kultur.

Nur durch Einigkeit können die Paneuropäer aller Zungen siegen über die uneinigen Antieuropäer, die sich in ihrem Chauvinismus gegenseitig bekämpfen.

Die Waffen im Kampfe um Paneuropa sind: Auf-

klärung und Propaganda. Ein entschlossener und überzeugter Paneuropäer gilt mehr als tausend Schwächlinge und Zweifler. Denn von der Glaubens- und Werbekraft der ersten Paneuropäer hängt der Sieg des Gedankens ab.

Darum werft, Europäer, die europäische Frage in alle Debatten; daheim und unter Freunden, in Vereinen und in Versammlungen, in der Presse und in der Literatur! Zwingt eure Mitmenschen, sich zu entscheiden für oder gegen den europäischen Gedanken! Öffnet ihnen die Augen, reißt sie aus ihrer Gleichgültigkeit!

Macht es allen klar, daß es hier um alles geht. Sind eure Gegner stark: seid stärker! Sind sie schlau: seid schlauer! Sind sie entschlossen: seid entschlossener als sie! — Widerlegt sie überall, zeigt, wohin ihr Weg sie führt! Entlarvt ihre Führer als Irreführer und Blinde!

Die, welche aus Blindheit Antieuropäer sind — klärt auf! Die es aus Wahnsinn sind — bekämpfet! Die es aus Profitsucht und Ehrgeiz sind — vernichtet! Denn diese verkaufen und verschachern eure Zukunft und die Zukunft eurer Kinder: es gibt keine schlimmeren Verräter und gefährlicheren Verbrecher als sie!

In diesem Kampfe gegen Blindheit, Wahnsinn und Verbrechen der antieuropäischen Politik sei euer Einsatz: Klarheit des Erkennens und Reinheit des Wollens. —

*

Die „Paneuropäische Union“ ist das Organ der paneuropäischen Bewegung. Der Eintritt steht allen offen, die Europa retten und einigen wollen: Frauen und Männern, Vereinen und Organisationen. Sie legt ihren Mitkämpfern die Pflicht auf, für Paneuropa zu kämpfen. Jeder kämpfe mit den Mitteln, über die er verfügt. Werbet neue Paneuropäer, zwingt eure Kandidaten, sich zum europäischen Einigungsprogramm

zu bekennen! Wer für die Propaganda reden kann, rede! Wer für sie zahlen kann, zahle! Wer für sie schreiben kann, schreibe!

Denn der Weg zu Paneuropa heißt:

Propaganda, Propaganda, Propaganda!

Was Komensky und Nietzsche erträumt — Kant erdacht — Bonaparte und Mazzini gewollt haben — soll die paneuropäische Bewegung verwirklichen: die Vereinigten Staaten von Europa!

Im Kampfe um Paneuropa sind die Rollen so verteilt, daß die deutschen Paneuropäer nur gegen die deutschen Antieuropäer — die französischen Paneuropäer gegen die französischen Antieuropäer kämpfen. Jede andere Taktik bringt mehr Schaden als Nutzen und mehrt den Chauvinismus, statt ihn zu mindern. Nur wenn in einem Volk der europäische Gedanke sich gegen den Chauvinismus durchgesetzt hat, ist es berechtigt, ihn auch nach außen zu tragen.

Die ersten Paneuropäer sollen sich bewußt sein, daß sie Vorposten einer Millionenarmee sind im Entscheidungskampfe um die Zukunft ihres Erdteiles.

Im Zeichen des Sonnenkreuzes, das die Sonne der Aufklärung verbindet mit dem Roten Kreuze internationaler Menschlichkeit — wird der paneuropäische Gedanke siegen über alle Beschränktheit und Unmenschlichkeit chauvinistischer Zerstörungspolitik.

In diesem Zeichen wird das neue Europa wachsen, zu dem sich heute schon die besten Europäer bekennen.

Helft, Europäer, diese große Scheidung vorzubereiten zwischen Zukunft und Vergangenheit, zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit, Aufklärung und Verblendung, Wiedergeburt und Vernichtung!

Vor die Wahl gestellt zwischen Frieden und Krieg, Freiheit und Unterdrückung, Wohlstand und Ruin, wird Europa sich in seiner überwältigenden Mehrheit für Paneuropa entscheiden.

Wer seine Nation liebt, muß Paneuropa wollen!

Wer seine Familie liebt, muß Paneuropa wollen!

Wer sich selbst liebt, muß Paneuropa wollen!

Denn nur ein europäischer Dauerfrieden sichert die Zukunft der europäischen Nationen, Familien und Menschen.

Schließt euch also, Europäer, in Massen der paneuropäischen Bewegung an und rettet Europa und eure Kinder!



II

DIE PANEUROPA-BEWEGUNG



1. DAS PANEUROPA-PROGRAMM

Das Paneuropa-Programm fordert die politische und wirtschaftliche Einigung aller Demokratien des europäischen Kontinents zu einem starken und lebensfähigen Bundesstaat. Ein europäisches Bundesreich soll das klägliche Zeitalter der europäischen Zersplitterung ablösen.

Dieses Programm ist pazifistischer Imperialismus.

Das europäische Bundesreich soll den periodischen europäischen Kriegen ein Ende setzen und den Rahmen schaffen zum Ausbau einer europäischen Kultur.

Was für die Länder des Mittelmeeres einst die Pax Romana war — soll für die Länder Europas die Pax Europäa werden.

Paneuropa soll nicht durch Krieg entstehen — sondern durch Zusammenschluß; sein Ziel wird nicht Eroberung sein, sondern Wahrung des inneren und äußeren Friedens.

Da keine Nation Paneuropas stark genug ist, die übrigen zu unterdrücken, wird nationale Gleichberechtigung und nationale Freiheit zum Fundament des paneuropäischen Zusammenschlusses werden.

Paneuropa kann nur langsam verwirklicht werden; auch die Welt ist nicht an einem Tage erschaffen worden. Aber einmal muß mit jedem Bau begonnen werden: beginnen wir jetzt mit dem europäischen!

Wir haben nicht lange Zeit zum Warten: sobald Rußland seine politisch-wirtschaftliche Krise überwunden hat, wird es stark genug sein, einem zersplitterten

Europa seine Lebensform zu diktieren und dessen Zusammenschluß zu verhindern.

Diese zwei Jahrzehnte, die noch das Schicksal Europa zu seiner freien Einigung gewährt, heißt es zu nützen: sonst werden uns eines Tages unsere Kinder verfluchen, weil wir aus Kleinlichkeit eine große weltgeschichtliche Möglichkeit endgültig versäumt haben!

Das Paneuropäische Programm besteht aus einer Reihe von politischen und wirtschaftlichen Forderungen.

Die wichtigsten politischen Forderungen sind:

1. Paneuropäischer obligatorischer Schiedsvertrag (mit Einschluß Englands), dessen Durchführung von allen Kontrahenten garantiert wird.
2. Paneuropäisches Defensivbündnis mit paneuropäischer Militärkonvention.
3. Britisch-europäische Entente.
4. Paneuropäischer Garantiepakt zur Sicherung der intereuropäischen Grenzen.
5. Paneuropäischer Minoritätenschutz.
6. Paneuropäische Monroedoktrin.
7. Regionale Gliederung des Völkerbundes.
8. Internationale Abrüstung.

Die wichtigsten wirtschaftlichen Forderungen des Paneuropa-Programmes sind:

1. Sukzessiver Abbau der intereuropäischen Zollgrenzen; paneuropäischer Zollbund; intereuropäischer Freihandel.
2. Ausbau Paneuropas zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet.
3. Planmäßige Erschließung der geschlossenen europäischen Wirtschaftskolonie Westafrika (Französisch-Afrika, Lybien, Kongo, Angola) zur europäischen Rohstoffquelle.
4. Enge wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Rußland und Mitwirkung an seinem Aufbau.
5. Gemeinsamer, rationeller Ausbau der europäischen Wasserwege und anderen Verbindungen.

6. Errichtung einer stabilen paneuropäischen Währung. —

2. ETAPPEN ZU PANEUROPA

Das revolutionäre Ziel Paneuropa soll mit evolutionären Mitteln verwirklicht werden.

Es gilt Parteien, Regierungen, Gruppen und führende Persönlichkeiten von der paneuropäischen Notwendigkeit zu überzeugen und sie nach und nach für das große Ziel zu gewinnen.

Der erste Schritt zur Verwirklichung Paneuropas ist die Eröffnung eines Propagandafeldzuges zur Gewinnung möglichst vieler, möglichst bedeutender und möglichst einflußreicher Paneuropäer.

Der zweite Schritt zu Paneuropa ist die Organisation der Paneuropäer in ganz Europa zu der Paneuropäischen Union.

Der dritte Schritt ist die Einberufung einer paneuropäischen Konferenz.

Ein weiterer Schritt ist die Bildung einer europäischen Gruppe innerhalb des Völkerbundes nach Art. XXI des Völkerbundpaktes.

Der nächste Schritt ist die Bildung einer paneuropäischen Staatenorganisation mit periodischen Konferenzen nach dem Muster Panamerikas.

Der nächste Schritt ist der Abschluß eines obligatorischen Schiedssystems, Bündnisses und Garantiepaktes zwischen den Staaten Paneuropas.

Nur dieses Verschwinden der strategischen Grenzen innerhalb Europas schafft die Voraussetzung zum Verschwinden der wirtschaftlichen Grenzen durch paneuropäischen Freihandel und zur nationalen Befreiung aller Europäer durch paneuropäischen Minoritätenschutz.

Die Krönung der Paneuropa-Bewegung soll einst die Umwandlung des europäischen Staatenbundes in einen

paneuropäischen Bundesstaat durch Einführung einer paneuropäischen Verfassung sein: dessen Staatenhaus würden die 26 Vertreter der 26 Bundesmitglieder bilden — dessen Völkerhaus die 300 Delegierten von je einer Million Europäern. —

3. DIE PANEUROPÄISCHE PROPAGANDA

Die Propaganda ist das Kriegsmittel des paneuropäischen Feldzuges. Deshalb kann sie nicht stark und intensiv genug betrieben werden.

Kein Paneuropäer darf die ungeheuren Widerstände unterschätzen, die sich der Verwirklichung des großen Gedankens entgegenstemmen: diese Erkenntnis kann aber nur die Schwachen mutlos machen: die Starken zwingt sie zu doppelter Leistung, zu doppelter Tatkraft.

Die Propaganda muß folgende Grundgedanken in alle politischen Diskussionen werfen:

I. Das Wachstum großer politischer und wirtschaftlicher Imperien an der Peripherie sowie außerhalb Europas, zwingt die übrigen Staaten dieses Erdteiles zum Zusammenschluß, da sie einzeln jenen großen Komplexen weder politisch noch wirtschaftlich gewachsen sind.

Die Organisation Europas ist eine zwingende Folge der Organisation der Welt. Um mit den politischen Trusts zu konkurrieren, muß Europa sich zu einer Genossenschaft zusammenschließen, sonst ist es, binnen kurzem, ruiniert.

II. Die Technik (Eisenbahn, Auto, Aero, Telegraph, Telephon, Radio) hat alle Distanzen verringert und die europäischen Staaten und Städte aneinandergerückt. Die Gemeinschaft ist ebenso gewachsen wie die Gegensätze. Europäische Nachbarn stehen vor der Alternative: Feinde oder Verbündete zu werden.

Wenn die Politik nicht die Konsequenz aus der Technik zieht und die räumliche Annäherung der euro-

päischen Staaten durch eine politische Annäherung ergänzt — muß Europa binnen kurzem explodieren.

III. Die europäische Anarchie von heute muß binnen kurzem entweder zu einem neuen Krieg führen — oder zu einem europäischen Friedenspakt.

Der nächste europäische Krieg wird infolge der Fortschritte der Gifttechnik ein Vernichtungskrieg werden — unvergleichbar mit dem Weltkrieg. Er bedeutet nicht nur die Ausrottung des Besiegten — sondern auch den Selbstmord des Siegers.

Diesen Krieg zu schüren ist ein herostratisches Verbrechen — diesen Krieg zu verhindern höchste Pflicht jedes Patrioten, jedes Kosmopoliten und jedes Egoisten.

IV. Kein europäischer Einzelstaat ist auf die Dauer stark genug, der künftigen russischen Übermacht standzuhalten. Polen und Rumänien sind zu schwach, um allein Europas offene Ostgrenzen zu schützen. Sobald Rußland stark genug ist, den Versuch zu wagen, seine verlorenen Westprovinzen zurückzuerobern, wird keine isolierte europäische Macht es daran hindern können: durch Österreichs Zerstückelung und Deutschlands Entwaffnung ist sein Weg bis zum Rhein und den Alpen frei geworden.

Nur ein paneuropäisches Bündnis kann die gemeinsame Ostgrenze schützen und durch die Aussichtslosigkeit eines russischen Angriffs den Frieden im Osten sichern. Die europäische Zersplitterung dagegen muß Europa das analoge Schicksal bereiten, das einst das zersplitterte Griechenland durch die makedonische Eroberung ereilt hat.

V. Die europäischen Zwischenzölle zwingen diesen Erdteil zu einer unrationellen Mißwirtschaft, sie behindern die Produktion und verteuern den Konsum.

Nur ein paneuropäischer Freihandel gibt Europa die Möglichkeit, künftig mit dem großen, geschlossenen und einheitlichen Wirtschaftsgebiet Amerika zu konkurrieren. Europa steht vor der Wahl: entweder sich allen Krisen und Bedenken zum Trotz allmählich zu einem einheitlichen Wirtschaftskörper zusammenzuschließen

— oder dem sicheren Ruin und Bankrott entgegenzugehen. —

VI. Alle europäischen Freihandelsbestrebungen sind sinnlos, solange sich die politische Lage Europas nicht ändert. Solange jeder Staat sich darauf vorbereiten muß, plötzlich von seinen Nachbarn überfallen und blockiert zu werden, muß er nach wirtschaftlicher Autarkie streben und seine nationale Industrie durch Schutzzölle fördern.

Nur ein Aufhören der europäischen Kriegsgefahr durch Schiedspflicht gibt den Staaten die Möglichkeit, dem Freihandelsproblem näherzutreten. Deshalb ist das wirtschaftliche Problem Europa nur in Verbindung mit dem politischen Problem zu lösen.

VII. Rußland kann nicht Mitglied eines europäischen Staatenbundes sein, solange seine politische und wirtschaftliche Struktur der europäischen entgegengesetzt ist.

Das britische Weltreich kann nicht der paneuropäischen Union beitreten, da dies den Beitritt Kanadas zur panamerikanischen Union zur Folge hätte und weiterhin die Auflösung des Reiches.

England kann der paneuropäischen Union nicht beitreten, da die Dominions nicht gestatten würden, daß es einer anderen Staatengruppe nähersteht als ihnen.

Das britisch-europäische Verhältnis muß in einer Entente seine Lösung finden, nicht in einem Zusammenschluß.

Das britische und das russische Weltreich sind auch ohne Europa lebensfähig.

VIII. Viele europäische Grenzen sind ungerecht. Diese Ungerechtigkeiten lassen sich entweder durch eine Verschiebung dieser Grenzen beseitigen — oder durch deren Abbau.

Eine Grenzverschiebung ist bei der heutigen Mentalität der Völker nur durch einen europäischen Vernichtungskrieg möglich.

Ein Grenzabbau hingegen ist möglich auf Grund des

paneuropäischen Programmes: Abbau der strategischen Grenzen durch Schiedszwang; der Zollgrenzen durch Freihandel; der nationalen Grenzen durch Minderheitsschutz.

IX. Der Völkerbund ist als Garant des Minderheitsschutzes untauglich. Denn die außereuropäischen Weltmächte Britannien und Japan werden jede internationale Bestimmung über nationale Gleichberechtigung verhindern. Die Japaner werden ebensowenig den Koreanern Gleichberechtigung zuerkennen — wie die Briten den Indern.

Nur auf europäischer Basis ist ein wirksamer Schutz der europäischen Minoritäten möglich.

X. Amerika hat sich vor einem Jahrhundert durch die Monroedoktrin vor europäischer Einmischung in rein amerikanische Angelegenheiten gesichert.

Hingegen ist heute der Völkerbund das Instrument, durch das den Staaten Lateinamerikas in rein europäischen Fragen meist die Entscheidung überlassen wird.

Dieser ungerechte und unwürdige Zustand der einseitigen internationalen Abhängigkeit Europas kann nur ein Ende finden durch die Anerkennung einer paneuropäischen Monroedoktrin: „Europa den Europäern*)!"

Die paneuropäische Propaganda muß sich ebenso auf Autoritäten stützen wie auf Argumente.

Sie muß stets darauf hinweisen, daß schon Dante ein Vereinigtes Europa erträumte; daß Komensky diesen Gedanken sein Leben lang verkündete und Heinrich IV. von Frankreich mit seinem Kanzler Sully ihn verwirklichen wollte. Daß Kant die vollständige Verfassung dieser Gemeinschaft in seiner unvergänglichen Schrift „Vom Ewigen Frieden" niederschrieb, und Napoleon I. seinem Sohne testamentarisch empfahl,

---

*) Alle weitern Argumente für Paneuropa finden sich ausführlich im Buch „Paneuropa" von R. N. Coudenhove-Kalergi. (Paneuropa-Verlag, Wien.)

„Europa durch unlösbare Föderativbande zu einigen“. Daß schließlich dieser Gedanke von Mazzini in Italien, von Victor Hugo in Frankreich, von Nietzsche in Deutschland und von Masaryk unter den Slaven verkündet wurde und daß auch heute der Glaube an ein einiges, besseres Europa der Zukunft die besten Europäer aller Zungen verbindet.

4. DIE PANEUROPA-BEWEGUNG

Die Paneuropa-Bewegung ist bestimmt, eine Massenbewegung zu werden und das politische Wollen und Fühlen von Millionen für das gemeinsame große Ziel zu mobilisieren.

Diese Bewegung ist ein Feldzug mit friedlichen Mitteln: ihre Waffen sind Überzeugung und Überredung, Geist und Geld.

Dieser Propagandafeldzug wird viele Jahre dauern und entweder mit der Einigung oder mit dem Untergang Europas enden.

Die Stoßkraft der Bewegung hängt von den Persönlichkeiten und von den Mitteln ab, die der Bewegung zur Verfügung stehen. Deshalb ist es Pflicht aller reichen Paneuropäer, für die Propaganda zu zahlen, wie es Pflicht aller paneuropäischen Schriftsteller ist, immer wieder die öffentliche Meinung auf die große Alternative aufmerksam zu machen, vor der sie steht.

Die Logik der paneuropäischen Argumente ist zwingend; aber fraglich bleibt, wie weit menschliche Leidenschaft logischen Argumenten zugänglich ist. Darum muß die Propaganda die Europäer nicht nur überzeugen — sondern auch begeistern. Und es ist eine glückliche Fügung, daß hier die Interessen und die Ideale der Europäer zusammenfallen: Paneuropa ist zugleich eine hinreißende Idee — und, für fast alle Europäer, zugleich ein glänzendes Geschäft: eine Versicherung gegen Krieg, gegen Unterdrückung, gegen Bankrott; ohne Opfer und ohne Risiko, eröffnet Pan-

europa ungeahnte Perspektiven in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht.

Der Weg, die öffentliche Meinung für Paneuropa zu gewinnen, ist:

Überzeugung einer verständigen Minderheit, die dann ihrerseits die unverständige Mehrheit überreden soll.

Infolge dieser Doppelpropaganda ist die Qualität der ersten Paneuropäer bestimmend für die Quantität der folgenden. Die Bewegung braucht in erster Linie Mitkämpfer, nicht Mitläufer: Europäer, die überzeugt sind von der Notwendigkeit der Einigung und entschlossen, aus dieser Überzeugung alle praktischen Konsequenzen zu ziehen.

Wer erkennt, daß Europa in seiner heutigen Zerrissenheit nicht lebensfähig ist und sich dennoch der Paneuropa-Bewegung entzieht — ist ein Deserteur und Verräter an der europäischen Sache: und zugleich mit seinem großen europäischen Vaterlande verrät er auch die Zukunft seiner Nation, deren Schicksal unentwirrbar verknüpft ist mit dem Schicksal Europas.

Die Paneuropa-Bewegung ist innerpolitisch neutral; sie appelliert an alle guten Europäer ohne Rücksicht auf ihre Partei, Konfession und Nation. Diese Europäer aller Parteifarben und Zungen, die entschlossen sind, für Frieden, Freiheit und Wohlstand ihres Erdteils zu kämpfen, ruft sie auf gegen den gemeinsamen Feind:

Gegen alle, die einen neuen Vernichtungskrieg wollen;

gegen alle, die bereit sind, die europäische Kultur und Freiheit preiszugeben, um auf deren Trümmern ihre Parteidiktatur zu errichten;

gegen alle, die kaltblütig dem Ruin der europäischen Wirtschaft zusehen, solange er ihren Kassen Konjunkturgewinne zuführt.

Antieuropäer sind also jene, die den Krieg wünschen; jene, die nach der russischen Invasion rufen; und jene, die um die Aufrechterhaltung des europäischen Wirtschaftschaos zittern.

Gegen diese Antieuropäer richtet sich der Kampf der Paneuropa-Bewegung.

Die große Masse der Europäer, die heute weder paneuropäisch noch antieuropäisch orientiert ist, soll gezwungen werden, Stellung zu nehmen für oder gegen Europa und sich zu scheiden in Paneuropäer und Antieuropäer.

5. DIE PANEUROPÄISCHE UNION

Die „Paneuropäische Union" ist die Organisation der Paneuropäer.

Die Paneuropäische Union besteht erst seit wenigen Monaten. Sie ist die Keimzelle einer ganz Europa umfassenden Organisation von Millionen Paneuropäern.

Der jährliche Mindestbeitrag der Paneuropäischen Union beträgt 1 M; dieser Betrag wird unbemittelten Paneuropäern auf Wunsch erlassen.

Dagegen sind alle Paneuropäer, deren wirtschaftliche Lage es gestattet, zu höheren Beiträgen verpflichtet.

Es besteht also der Mindestbeitrag für

unterstützende Mitglieder . . .	von	10 M
fördernde Mitglieder	ab	100 M
Stifter	ab	1.000 M
Gründer	ab	10.000 M

Stifter und Gründer sind berechtigt, sich im Finanzkomitee der Union vertreten zu lassen.

Der Beitritt zur Paneuropäischen Union erfolgt schriftlich in beliebiger Form, mit Angabe von Namen, Beruf und Adresse an: Paneuropäische Union, Wien, Hofburg. Jeder Nummer der Zeitschrift „Paneuropa" liegt eine Beitrittskarte bei.

Durch den Eintritt in die „Paneuropäische Union" nimmt der Paneuropäer folgende Verpflichtungen auf sich:

1. Privat und öffentlich für die Paneuropa-Forderung einzutreten und die Idee zu propagieren;

2. neue Paneuropäer zu werben;

3. bei öffentlichen Wahlen keinen Kandidaten zu wählen, dessen Außenprogramm antieuropäisch ist;

4. sich jeder gehässigen Kundgebung gegen andere Nationen zu enthalten, der nationalen Verhetzung entgegenzutreten und für internationale Verständigung zu wirken.

Nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Vereine, Verbände, Gruppen und Organisationen jeder Art können der Paneuropäischen Union beitreten.

Die Paneuropäische Union ist ein Rahmen, in dem die größten Gegner sich zusammenfinden können, wenn sie einig sind im Bekenntnis zu Europa.

Die Organisation der Union, die ganz Europa umfassen soll, wird vom Grundsatz nationaler Gleichberechtigung ausgehen: alle europäischen Sprachen, einschließlich der englischen, sind im internationalen Verkehr der Union gleichberechtigt.

Die Gliederung erfolgt nach Staaten: ein eigenes Komitee soll in jedem Staate die Organisation der Union und die Führung der Bewegung leiten. Dieses Komitee wird in jeder Stadt mindestens einen Vertrauensmann mit der örtlichen Vertretung betrauen.

Bis zum Zusammentritt der ersten paneuropäischen Konferenz bleibt die internationale Leitung der Union dem paneuropäischen Zentralbureau vorbehalten, das sich in Wien befindet und vertreten wird durch Richard N. Coudenhove-Kalergi.

Auf der paneuropäischen Konferenz wird ein internationaler Ausschuß gewählt werden, der sodann die Führung übernehmen wird.

6. DIE ZEITSCHRIFT „PANEUROPA“

Seit April 1924 erscheint, als offizielles Organ der Bewegung und der Union, die Zeitschrift „Paneuropa“.

„Paneuropa" erscheint allmonatlich mit Ausnahme von Juli und August.

Dieses Organ wird Stellung nehmen zu allen aktuellen Phasen der europäischen Frage und eine ständige Verbindung herstellen zwischen der Zentrale und den Mitgliedern der Union.

Alle Mitteilungen an die Paneuropäer sowie alle Berichte über die Entwicklung der Bewegung werden in der Zeitschrift bekanntgegeben werden.

Die Zeitschrift, die bestimmt ist, künftig mehrsprachig zu erscheinen, wird auch Beiträge hervorragender Paneuropäer aller Zungen bringen. —

7. DAS PANEUROPA-ZEICHEN

Das Zeichen der Paneuropa-Bewegung ist das Sonnenkreuz: ein rotes Kreuz mit schmalen Balken auf dem Grunde einer goldenen Scheibe.

Dieses Rote Kreuz auf goldener Sonne soll das Zeichen sein, an dem sich die Paneuropäer aller Nationen erkennen. Es kann von jedem Paneuropäer als Abzeichen getragen oder als Zeichen verwendet werden.

Auch ohne Farben bleibt das Sonnenkreuz Paneuropas Symbol: das stumme Zeichen, vor dem die europäische Sprachverwirrung weichen muß.

Das Sonnenkreuz verbindet die beiden Ursymbole europäischer Kultur; christliche Ethik und heidnische Schönheit; internationale Humanität und moderne Aufklärung; Herz und Geist; Mensch und Kosmos.

In diesem Zeichen des Friedens und der Freiheit wird der paneuropäische Kreuzzug gegen die europäische Selbstvernichtung kämpfen und siegen!

III

OFFENER BRIEF AN DIE FRANZÖSISCHE KAMMER



MEINE HERREN!

I

Der Wille der Franzosen hat Ihnen für vier Jahre das Schicksal Europas anvertraut. In einem der entscheidenden Wendepunkte europäischer Geschichte ist Ihnen die Führung des mächtigsten europäischen Staates zugefallen.

Nützen Sie, meine Herrn, diese einzigartige Gelegenheit! Zeigen Sie sich der Größe des Augenblicks, der Fülle Ihrer Macht, der Schwere Ihrer Verantwortung gewachsen: denn von Ihnen wird es abhängen, ob Europa als Phönix aus der Asche des Weltkrieges emporsteigt — oder ob es an dieser Wunde langsam und qualvoll zugrunde gehen muß.

Meinen Appell und meine Vorschläge richte ich an Sie im Namen der „Paneuropäischen Union, deren Konstituierung kürzlich erfolgt ist; ich appelliere aber zugleich an Sie als Bürger der Tschechoslovakischen Republik, die mit Ihnen verbündet und befreundet ist — und als deutscher Schriftsteller, in dessen Adern auch französisches Blut fließt: ich appelliere also an Sie als Bürger und im Namen Europas!

Die Blicke der Welt richten sich wieder auf Paris: aus diesem kulturellen Mittelpunkt Europas ist wieder sein politischer Mittelpunkt geworden. Hier ruht die Entscheidung über Krieg und Frieden, über die Zukunft Europas.

Das 20. Jahrhundert hat die politische Gliederung dieses Erdteils von Grund auf geändert: von seinen sechs alten Großmächten ist Österreich-Ungarn zerfallen,

Deutschland entwaffnet; Rußland hat sich durch seine Revolution von Europa emanzipiert und ist zu einer eigenen, eurasischen Staatengruppe geworden; Britannien wurde durch die Erhebung seiner Kolonien zu Bundesgenossen aus einem europäischen Staate zu einer interkontinentalen Staatengruppe, deren Schwerpunkt im Indischen Ozean liegt.

Durch diesen Zusammenbruch zweier europäischer Großmächte — und durch dieses Hinauswachsen der beiden anderen über Europa — sind von den sechs alten europäischen Machtzentren nur zwei übriggeblieben: Paris und Rom.

Während Italien an der Umgestaltung seines inneren Lebens arbeitet, ist Paris seit dem Kriege der Schlüssel der europäischen Politik.

Frankreich hat es in der Hand, im Bündnis mit Italien Europa zu einigen und mit der Palme des Friedens das große Werk zu errichten, das vor einem Jahrhundert Napoleon mit dem Schwerte mißlang: die Vereinigten Staaten von Europa.

Dieses Europa ist durch das Ausscheiden Englands und Rußlands kleiner geworden — aber durch den Sieg der Demokratie in Mitteleuropa einheitlicher. Nie war der Augenblick zur Einigung günstiger!

*

Der Ausgang des Weltkrieges hat zugleich Frankreich zum Führer halb Europas gemacht und zum Herrn halb Afrikas; es steht also vor der Alternative: als Führer dunkler Völker Europa zu bezwingen — oder als Führer der europäischen Nationen Europa zu einigen.

Ob Sie, meine Herrn, sich für Afrika entscheiden oder für Europa, für das Erbe Karthagos oder für das Erbe Roms — hängt davon ab, ob Frankreich mehr Vertrauen hat zu seinen schwarzen Untertanen — oder zu seinen weißen Brüdern.

Die Bewaffnung Afrikas gegen Europa müßte mit den

Schrecken enden, die Flaubert im karthagischen Söldneraufstand prophetisch geschildert hat.

Die Vereinigung Europas im Zeichen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit könnte ein neues, schöneres Zeitalter einleiten für Frankreich, Europa, die Welt.

Sie, meine Herrn, haben für einen kurzen Augenblick die Macht, den europäischen Janustempel für immer zu schließen und den Kontinent zu einigen: ergänzen Sie diese unvergleichliche Macht durch einen unvergleichlichen Mut, und errichten Sie sich ein unvergängliches Denkmal in den Herzen aller Europäer der Zukunft!

*

Geographie und Geschichte weisen Frankreich, dem Treffpunkt lateinischer und gotischer Kultur, den Weg zur Einigung Europas.

K a r l d e r G r o ß e war der erste Kaiser Europas; die Teilung seines Reiches wurde zur größten Katastrophe europäischer Geschichte.

N a p o l e o n B o n a p a r t e, der späte Erbe der karolingischen Macht und Größe, hat das zerfallene Kaiserreich seines Vorgängers nach einem Jahrtausend zusammengefügt; dieser große Europäer fiel, als er die historischen Grenzen Europas überschritt und ihm die russische Welt einfügen wollte. Europa zerfiel von neuem und zerfleischte sich weiter in sinnlosen Kriegen bis zur letzten Katastrophe.

Napoleons Schöpfung war von kurzem Bestand, weil sie auf Gewalt gegründet war; mit reaktionären Mitteln strebte er nach einem revolutionären Ziel. Sterbend erkannte er, daß er in den Mitteln geirrt hatte, nicht im Ziel. In dieser Erkenntnis schrieb er in sein Testament die unvergänglichen Worte: „I c h w o l l t e E u r o p a m i t d e n W a f f e n b e z w i n g e n ; h e u t z u t a g e w e r d e n e s n u r I d e e n ü b e r z e u g e n“; und legte darin seinem Erben ans Herz: „E u r o p a d u r c h u n l ö s b a r e F ö d e r a t i v b a n d e z u e i n i g e n.“

Der König von Rom hat seine Erbschaft nie angetreten. Die französische Republik ist also berufen, als Erbin Napoleons dieses Testament zu vollstrecken. Vollstrecken Sie also, meine Herrn, diesen letzten Willen Ihres größten Führers im Geiste der neuen Zeit, im Geiste Ihrer großen Revolution und ihres Wahlspruches: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Nur dieser Weg kann Frankreich zum Ziel führen; es ist der Weg, auf dem Piemont Italien — nicht der Weg, auf dem Preußen Deutschland geeinigt hat.

Denn Frankreich ist heute zu schwach, um das übrige Europa durch Gewalt zu beherrschen — aber stark genug, es durch Gerechtigkeit zu einigen.

Die Absicht, die Staaten Europas durch einen Friedensbund zu einigen, ging zuerst vom großen französischen König Heinrich IV. aus. Seither haben die größten Franzosen diesen Gedanken hochgehalten — vom Abbé de St. Pierre bis Romain Rolland.

Folgen Sie, meine Herrn, dieser größten Tradition französischer Politik und verwirklichen Sie damit die höchste Forderung französischen Geistes!

II.

Sie werden mir antworten, daß, bei aller Verehrung für den europäischen Gedanken, Ihnen Frankreichs Sicherheit näher geht; daß Sie zuerst Franzosen, dann erst Europäer sind.

Dieses Argument spricht nicht gegen die europäische Einigung: denn diese Einigung bildet die einzige dauernde Gewähr für Frankreichs Sicherheit; alle anderen Sicherungen sind nur provisorisch.

Grundsätzlich kann sich Frankreich nur auf zwei Wegen vor Deutschland schützen: entweder, indem es ihm die Macht zur Revanche nimmt — oder den Willen; der erste Weg ist der Weg der Unterwerfung — der zweite der Weg der Versöhnung.

Die militärische Sicherung Frankreichs ist zeitlich

begrenzt — die psychologische Sicherung zeitlich unbegrenzt.

Der erste Weg zwingt Frankreich zu ewigen Rüstungen — nur der zweite Weg öffnet ihm die Bahn zur Abrüstung.

Der erste Weg führt zum Zukunftskrieg — der zweite zu Paneuropa.

Vergessen Sie nie, meine Herrn, daß die Rheinbesetzung nur Jahre dauern wird, die deutsche Nachbarschaft aber Jahrhunderte; und daß hinter Deutschland das unermeßliche Rußland liegt, als Brücke zum unerschöpflichen Menschenreservoir China. Hinter den Rheinbrücken gärt ein Drittel der Menschheit wie in den Zeiten der Völkerwanderung!

Gegen diese drohende Völkerwanderung kann ein versöhntes und verbündetes Deutschland der sicherste Schutzwall Frankreichs sein; während ein unversöhntes und feindliches Deutschland zum Vortrupp und Organisator dieser Völkerbewegung werden muß. Von Ihrer Politik also hängt es ab, ob der Dnjester Europas Grenze gegen Asien bestimmen soll oder der Rhein. Entscheiden Sie selbst, welche Grenze Frankreich besser schützt! —

Ihre Vorgänger haben Deutschland durch die Militärkontrolle physisch entwaffnet — Ihnen, meine Herrn, fällt nun die schwierigere Mission zu, die öffentliche Meinung Deutschlands durch Hochherzigkeit moralisch zu entwaffnen.

Wie Ihre Vorgänger die deutsche Macht gebrochen haben, sollen nun Sie, mit der gleichen Konsequenz und Entschlossenheit, den deutschen Haß brechen. Aber es ist ungleich schwieriger, ein Volk zu versöhnen, als zu entwaffnen; denn dies erfordert mehr als Gewalt: es erfordert Geist, Größe, Gerechtigkeit und Takt.

Zum Frieden konnte Deutschland gezwungen werden: aber nie zur Versöhnung. Denn es liegt in der Natur der Gewalt, daß sie unfruchtbar ist und nur neue Gewalt zeugt, bis im Endkampfe eine Gewalt die andere vertilgt.

Darum kann Frankreich nicht durch Fortsetzung seiner bisherigen Politik Deutschland zur Versöhnung und moralischen Abrüstung zwingen — sondern nur durch eine radikale Wandlung seiner bisherigen Einstellung.

Frankreich würde den verhängnisvollsten Fehler begehen, wenn es seine Politik nur modifiziert, ohne sie von Grund auf zu ändern: wenn es Deutschland seine Macht zurückgibt — ohne zugleich sein Herz zu erobern!

Einige von Ihnen werden mir einwenden: „Deutschlands Unversöhnlichkeit zwingt uns zur Gewalt, da alle anderen Mittel versagen."

Diese These von Deutschlands Unversöhnlichkeit ist eine falsche und unbewiesene Hypothese. Deutschlands Versöhnung ist nicht gelungen, weil sie nicht versucht wurde. Die Nationalisierung des deutschen Reichstages von 1919 bis 1924 ist eine unmittelbare Folge der französischen Politik. Frankreich hat es in der Hand, den deutschen Chauvinismus für immer zu vernichten — oder ihn zur Herrschaft zu führen, bis eines Tages Deutschland, wie der blinde und gefangene Simson der Bibel, die Grundmauern Europas sprengt und sich unter den Trümmern Europas zusammen mit Frankreich begräbt.

Die Lehre von der Unversöhnlichkeit Deutschlands wird von denen gepredigt, die sie wünschen. Ich kenne das deutsche Volk, in dessen Mitte ich seit meiner Kindheit lebe, besser, und weiß, daß Rachsucht nicht zu seinen Nationaleigenschaften gehört.

Als Beweis für diese Behauptung darf ich Sie daran erinnern, daß die Deutschen im Jahre 1914 England mehr haßten als Frankreich — und daß heute, nach einem Jahrzehnt, dieser Haß erloschen ist, weil England versucht, gegen Deutschland gerecht zu sein.

Auch Deutschlands Haß gegen Frankreich wird erlöschen, sobald die Quellen verschwinden, die ihn speisen.

Sie werden mich fragen, meine Herrn, warum ich an Sie appelliere, und nicht an Ihre deutschen Kollegen?

Weil es Sache der Prediger ist, den Haß durch das Evangelium der Liebe zu bekämpfen und die Menschen zu lehren, Böses mit Gutem zu vergelten.

Sache der Politiker aber ist es, den Völkerhaß, der eine dauernde Explosionsgefahr bedeutet, dadurch zu bekämpfen, daß man seine Quellen verschüttet.

Liebe predigen können Deutsche und Franzosen; neue Tatsachen schaffen kann aber nur Frankreich, weil nur Frankreich die Macht hat.

Deshalb appelliere ich an Sie: an Ihre Einsicht und an Ihre Macht!

*

Die Hauptquellen des deutschen Hasses sind nicht der verlorene Krieg und nicht die verlorenen Westprovinzen; denn das deutsche Volk hat den Krieg ehrenvoll verloren und sich mit seiner neuen Westgrenze abgefunden: das Angebot Cunos kann dafür als Beweis gelten.

Die vier Hauptquellen des deutschen Hasses sind:

Erstens die ungelöste Reparationsfrage, die zum latenten Krieg zwischen dem bewaffneten Frankreich und dem unbewaffneten Deutschland geführt hat.

Diese Quelle scheint nun endlich durch das Sachverständigengutachten verschüttet zu werden.

Die zweite Quelle des deutschen Hasses ist die unwürdige Behandlung Deutschlands seit dem Waffenstillstand. Diese Quelle zu verschütten, steht Frankreich täglich frei.

Deutschland kann nicht den ersten Schritt zur Versöhnung tun: ein stolzes Volk kann nur als Sieger um Versöhnung bitten.

Zeigen Sie also der Welt, daß der Geist der Ritterlichkeit, der Geist Bayards und Cyranos, im modernen Frankreich nicht erloschen ist: daß Frankreichs Ritter-

lichkeit nicht Vorrecht einer privilegierten Kaste war — sondern Grundzug seines nationalen Wesens ist: und daß das demokratische Frankreich von heute sich nicht beschämen läßt vom feudalen Frankreich von gestern!

Die dritte und stärkste Ursache des deutschen Hasses ist die Besetzung deutscher Provinzen durch französische Truppen.

Diese Besetzung ist heute, da Deutschland waffenlos ist, eine militärische Demonstration ohne politische Notwendigkeit. Sie schützt nicht das heutige Frankreich vor dem ohnmächtigen Deutschland — aber sie gefährdet das künftige Frankreich durch die Saat des Hasses, die sie in Millionen deutscher Seelen, in Millionen deutscher Kinder, pflanzt. Sie vergiftet die Atmosphäre, schürt den Nationalismus und wird so zur Mutter des deutschen Revanchegedankens: so belastet sie Frankreichs Zukunft, ohne dessen Gegenwart zu entlasten.

Ihre freiwillige Aufhebung und Ersetzung durch ein deutsch-französisches Bündnis wäre ein Beweis der Stärke, nicht der Schwäche; der Großmut, nicht der Furcht. Sie könnte mit einem Schlage die europäische Lage verwandeln, und Frankreichs Zukunft für Jahrhunderte sichern.

Geben Sie also den Rhein frei und beweisen Sie der Welt, daß Frankreich im Sieg ebenso großmütig ist — wie es tapfer war im Krieg!

Die vierte Hauptquelle deutscher Kriegspropaganda ist seine neue Ostgrenze. Mit dieser Grenze könnte sich Deutschlands öffentliche Meinung nur abfinden im Rahmen einer paneuropäischen Föderation. Nur ein paneuropäisches Bündnis, das die einseitige Militärkontrolle und Abrüstung zu einer paneuropäischen erweitert, den nationalen Minoritäten volle Gleichberechtigung sichert und die Zollgrenzen abbaut, könnte Deutschland mit seinen Ostgrenzen dauernd versöhnen.

Sie, meine Herrn, haben die Macht, diese vier offenen Wunden Deutschlands zu heilen und so die Quellen des deutschen Hasses zu verschütten!

Ist dies geschehen, so können die französischen und deutschen Europäer gemeinsam den Kampf gegen die nationalistische Verhetzung aufnehmen, die rechts und links des Rheines wie durch kommunizierende Röhren zusammenhängt und daher nur gemeinsam und gleichzeitig bekämpft werden kann.

Eine ständige deutsch-französische Kommission sollte für den Abbau der Zollgrenzen eingesetzt werden — eine andere für den Abbau des Nationalhasses.

Dieser Kommission sollte das Recht zustehen, jede nationalistische Hetze und Kriegspropaganda in Schule, öffentlicher Rede, Literatur und Presse als Hochverrat an Europa durch ein gemischtes Gericht unter neutralem Vorsitz zu bestrafen.

Nur dieser gemeinsame Kampf gegen den Nationalhaß könnte die Kriegsgefahr am Rhein für immer ausrotten, die europäische Reaktion niederwerfen und schließlich zur Einigung des Erdteiles führen.

*

Die Geschichte hat Franzosen und Deutsche zu Gegnern gemacht — die Geographie zu Nachbarn. Die Geschichte ist Vergangenheit — die Geographie ewige Gegenwart. Die Gefühle der Völker wandeln sich schneller als ihre Wohnsitze.

Die dauernde Nachbarschaft, zu der die Geographie Franzosen und Deutsche verurteilt, wird durch die Entwicklung der Verkehrstechnik täglich intimer. Ein Pariser Flieger erreicht heute Berlin in derselben Zeit, wie vor einem Jahrhundert ein Pariser Postwagen Orleans: Paris und Berlin sind also Nachbarstädte geworden, die sich täglich näherrücken. Diese Tatsache darf keine Politik ignorieren.

Nachbarn, die so eng aneinandergedrängt sind, sind gezwungen, entweder Feinde oder Freunde, entweder Konkurrenten oder Kompagnons zu werden. Entweder zwingt sie der Gegensatz ihrer Interessen zu dauerndem Krieg — oder die Gemeinschaft ihrer Interessen zu dauerndem Frieden und Bündnis.

Italien und Jugoslawien erkannten diese Alternative, vor die sie Geographie und Technik stellten, und wurden, plötzlich, aus Gegnern Verbündete.

Deutschland und Frankreich stehen vor der gleichen Alternative: ewige Revanchekriege bis zum Doppelselbstmord — oder ewiger Frieden zur gemeinsamen nationalen und wirtschaftlichen Entfaltung.

Nur ein solches deutsch-französisches Bündnis, dem die übrigen Völker Europas sich begeistert anschließen würden, könnte Europa vor neuen Kriegen retten, seine Konkurrenzfähigkeit gegen Westen und seine Unabhängigkeit gegen Osten sichern. Jeder andere Weg führt zum gemeinsamen Untergang.

Jeder von Ihnen, meine Herrn, muß sich also klar sein, daß eine gleichgültige Nachbarschaft zwischen Deutschland und Frankreich unmöglich ist, und sich entscheiden, ob er den deutsch-französischen Krieg vorbereiten will — oder das deutsch-französische Bündnis!

Zögern Sie nicht mit der Entscheidung! Denn vielleicht haben Sie heute die letzte Gelegenheit, Europa zu retten. Sonst könnte über Nacht in Deutschland die nationalistische Monarchie als Kind der Verzweiflung geboren werden und für Jahrhunderte alle Träume einer europäischen Versöhnung begraben.

Jedes Ihrer Worte, jede Ihrer Taten kann aber entscheidend werden nach der einen — oder nach der anderen Richtung: kann Europa in ein Weltreich wandeln — oder in ein Trümmerfeld!

*

III.

Ich bitte Sie, meine Herrn, den Abschnitt der griechischen Geschichte nachzulesen, der auf den Ausgang des griechischen Weltkrieges folgt: verfolgen Sie, bitte, die Geschichte Griechenlands zwischen Spartas triumphalem Sieg über Athen und dem Untergang der griechischen Freiheit durch die mazedonische Invasion. Sie werden das Gefühl haben, europäische Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts zu lesen. Sie werden dort ein warnendes Beispiel finden in der Politik Spartas, die mit der Ausnützung ihres Sieges über Athen begann und mit dem Untergang Griechenlands endete.

Sie wissen so gut wie ich, wo Europas Mazedonien liegt: daß an der Basis unserer europäischen Halbinsel eine halbeuropäische Großmacht liegt, die fünfmal so groß ist wie das übrige Europa und deren Bevölkerungszuwachs den europäischen übertrifft.

Über die künftige Entwicklung dieses geheimnisvollen Riesen wissen wir nichts: niemand kann voraussagen, ob Rußland in einem Menschenalter kommunistisch oder demokratisch, absolutistisch oder republikanisch, Zentrum des Fortschrittes oder der Reaktion sein wird.

Wissen können wir nur das Eine: daß dieses große Volk eines Tages seine Krise überwinden und daß dann kein europäischer Staat stark genug sein wird, seinem Vordringen isoliert zu widerstehen.

Bei aller Bewunderung für die Seelengröße des russischen Volkes, das auf unerforschten Wegen neue Lebensformen sucht, müssen wir uns darüber klar sein, daß niemand den Ausgang der russischen Revolution kennt.

Kein Paneuropäer will das keimende Leben des neuen Rußland, wo, vielleicht auch für Europa ein neues Heil geboren wird, stören; aber jeder Europäer muß die russische Gefahr klar erkennen und den einzigen Weg zur dauernden Sicherung der europäischen Unabhängigkeit: die Vereinigten Staaten von Europa.

Lernen wir alle aus dem tragischen Schicksal der alten Griechen, die sich erst zum Pan-Hellenismus des Demosthenes entschlossen, als es zu spät war!

Ergreifen Sie also, so rasch als möglich, die Initiative zur Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa — zu diesem Reiche der Mitte zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika, von Sowjetrußland und von Britannien!

Denn auch Britannien ist aus einem Staat zu einem Völkerbund geworden; aus einem Teil Europas zum Nachbarn Europas.

Diesen Nachbarn, der mit uns eng verbunden ist durch Bande des Blutes und der Kultur, wollen wir als Freund und Verbündeten bewahren. Wir wollen durch Verträge und Rüstungsbeschränkung seine Sicherheit garantieren und die britisch-französische zu einer britisch-europäischen Entente erweitern. Kein vernünftiger Paneuropäer wünscht einen Gegensatz zu England — einen neuen Bruderzwist der europäischen Menschheit.

Das große britische Seereich und das große paneuropäische Landreich sollen einander ergänzen und in allen internationalen Fragen zusammenarbeiten an der Erhaltung des Weltfriedens, der ihr gemeinsames Ideal und Interesse ist.

Der Beitritt Englands zur paneuropäischen Föderation kann erst erfolgen, wenn einst seine Dominions eine andere Orientierung suchen. Rußlands Beitritt wird erfolgen, wenn ein Ausgleich stattfindet zwischen den inneren Gegensätzen, die heute Europa von Rußland trennen.

Bis dahin muß Europa es vorziehen, sich zu einem unvollkommenen, aber möglichen Programm zu bekennen — statt zu einem vollkommeneren, aber unmöglichen.

Dieses zeitgemäße paneuropäische Programm ist:

Politisches, militärisches und wirtschaftliches Bündnis, Schiedsgerichts- und Garantievertrag zwischen allen

demokratischen Staaten unseres Kontinents; Entente mit England und Amerika; Friede mit Rußland und Ostasien.

Arbeiten Sie, meine Herrn, im Sinne dieses Programms an der Einigung der dreihundert Millionen Paneuropäer von heute — und Sie werden damit die beste Vorarbeit leisten für alle besseren Kombinationen von morgen!

*

Im Zeitalter des Völkerbundes kann Paneuropa nicht das höchste politische Ideal sein: aber Paneuropa kann das Mittel sein, aus dem Genfer Fragment von heute den Tempel der Menschheit von morgen zu errichten.

Auch nach Deutschlands Beitritt wäre Genf nicht die Gesellschaft der Nationen — sondern nur eine Gesellschaft von Nationen. Die beiden fehlenden Weltmächte verkörpern an Macht und Kultur die halbe Menschheit. Und nur eine Reorganisation des Genfer Bundes könnte den Vereinigten Staaten des Westens und des Ostens die Möglichkeit bieten, sich dieser Gesellschaft anzuschließen.

Diese Möglichkeit bietet sich, wenn der Genfer Völkerbund seine zentralistische Organisation in eine föderalistische verwandelt; wenn er von seinem Artikel XXI Gebrauch macht und sich in Staatengruppen gliedert.

Die Vereinigten Staaten von Amerika könnten dann, im Rahmen des amerikanischen Völkerbundes, der als „Panamerikanische Union“ seit einem Menschenalter besteht, sich als autonome Gruppe der Völkergemeinschaft anschließen und nur in interkontinentalen Konflikten Genf als Appellationsgerichtshof anerkennen.

Auch Rußland könnte, als autonome Gruppe, diesem föderalistischen Völkerbunde beitreten, ohne sich vor fremder Einmischung zu fürchten — ebenso wie die Staaten des britischen Reiches, die heute schon eine eigene Fraktion im Genfer Staatenparlament bilden.

Durch diese Tat, die mit der Schaffung einer

paneuropäischen Staatengruppe in Genf beginnen müßte, könnten Sie den Völkerbund über die Welt erweitern und zugleich Europas internationale Autonomie und Gleichberechtigung retten.

Denn heute ist Europa, das noch im vorigen Jahrhundert Subjekt der Weltpolitik war — zum Objekt der Weltpolitik herabgesunken. Während Amerika jede europäische Einmischung in amerikanische Fragen auf Grund der Monroedoktrin ablehnt — ruht jede europäische Entscheidung in Genf in den Händen amerikanischer Staaten.

Es ist Ihre Pflicht, diese internationale Ungleichheit abzustellen; als stärkste Macht des europäischen Kontinents müssen Sie die verspätete Antwort erteilen auf jene Doktrin, die, vor hundert Jahren die stärkste Macht des amerikanischen Kontinents der Welt verkündet hat.

Nur durch Verkündigung der europäischen Monroedoktrin: „Europa den Europäern!“ können Sie das gestörte Gleichgewicht zwischen der Alten und der Neuen Welt wiederherstellen.

Diese Monroedoktrin ist nicht eine Frage des europäischen Interesses — sondern eine Frage der europäischen Ehre. Fordern Sie also diese europäische Autonomie, unter gleichzeitiger Anerkennung der Monroedoktrin Amerikas, Rußlands, Britanniens und Ostasiens. Und bauen Sie auf diesen fünf Säulen internationaler Macht die Kuppel weltumspannender Menschengemeinschaft!

IV.

Die Mission Frankreichs, meine Herrn, ist die Mission der Menschenrechte.

Frankreichs glorreiche Revolution hat dem Kontinent die Freiheit gebracht; diese Freiheit sollte gekrönt werden durch seine Einigung.

Durch Jahrhunderte trennten Ehrgeiz und Eifersucht der Herrscher die Völker Europas. Durch Frankreichs befreiende Tat und seine Folgen wurden die Völker frei. Aber statt, befreit und erlöst, einander in die Arme zu sinken und niederzuknien vor dem Wunder der europäischen Freiheit — lösten die Völker die Eifersucht ihrer Herrscher ab durch den nationalen Haß. Und, während die Eifersucht der Könige gebremst wurde durch die Blutsverwandtschaft der Dynastien — wird der Haß der Völker durch keine Erkenntnis der europäischen Blutsgemeinschaft gemildert.

So hat die moderne Völkerbefreiung nicht zum Frieden geführt — sondern zu neuem Krieg; sie blieb unfruchtbar, weil sie nicht ergänzt wurde durch Einigkeit und Brüderlichkeit.

Ein neuer Despot herrscht nach dem Sturz der alten Dynastien über Europa: der Völkerhaß. Er vergiftet die Seelen, entzweit die Nationen, bedroht die Freiheit und bereitet ein neues, furchtbares Massaker unter den Europäern vor.

Stürzen Sie, meine Herrn, diesen neuen Tyrannen! Stürzen Sie ihn, zusammen mit allen anderen Europäern, rechts und links des Rheins, der Alpen und Pyrenäen, und Sie werden eine größere Revolution vollbringen und eine größere Tat als Ihre Ahnen, die den Thron der Bourbonen stürzten!

Befreien Sie, meine Herrn, die Völker Europas von Krieg und Rüstungen — und Sie werden größere Freiheitshelden sein als alle Tyrannenmörder der Geschichte!

Einigen Sie, meine Herrn, durch Geist und Recht, das zersplitterte Europa — und Sie werden ein größeres Werk vollbracht haben als alle Feldherrn der Vergangenheit!

In diesem Kampf um Friede, Einigkeit und Recht werden Sie die deutschen Republikaner begeistert an Ihrer Seite finden: denn Euer Kampf ist ihr Kampf, Eure Feinde sind ihre Feinde, Euer Schicksal ist ihr Schicksal!

Verbündet Euch also, französische Demokraten, mit den deutschen Demokraten!

Verbündet Euch, französische Republikaner, mit den deutschen Republikanern!

Verbündet Euch, französische Sozialisten, mit den deutschen Sozialisten!

Verbündet Euch, französische Pazifisten, mit den deutschen Pazifisten!

Verbündet Euch, französische Europäer, mit den deutschen Europäern!

Denken Sie stets an das geheime Bündnis Ihrer gemeinsamen Feinde: der europäischen Reaktion. Vergessen Sie nie, daß die Chauvinisten rechts und links des Rheines gemeinsam den nächsten Krieg vorbereiten; daß sie gemeinsam, mit geteilten Rollen, den Haß schüren und, durch gegenseitiges Zitieren ihrer Provokationen, in kameradschaftlichster Weise für einander Propaganda machen!

Diese Feinde Europas wollen die Völker trennen, um sie leichter zu beherrschen; wollen, als Schüler Catilinas, Europa in Flammen aufgehen lassen, um in diesem Chaos rauben, plündern und herrschen zu können.

Dulden Sie nicht länger, daß diese internationalen Brandstifter weiter ihre Verleumdungen ausstreuen und Unfrieden stiften zwischen den Millionen friedlicher Bürger, Arbeiter und Bauern Europas!

Folgen Sie dem Beispiel Ihrer großen Schwester jenseits des Ozeans: wie diese stärkste Macht Amerikas vor einem Menschenalter alle Staaten ihres Kontinents nach Washington zur Schaffung der Panamerikanischen Union berief — so laden Sie, als stärkste Macht Europas, Ihren Kontinent nach Paris, um den Haß zu begraben, die Vergangenheit zu liquidieren und den Grundstein zu legen zu den Vereinigten Staaten von Europa!

*

Verkünden Sie im Namen Frankreichs urbi et orbi, den Anbruch einer neuen großen Revolution:

Der Revolution der Brüderlichkeit!

Werfen Sie über den Rhein das erlösende Wort von der deutschen Schwesterrepublik: und das Echo dieses Wortes wird klingen bis in die fernsten Zeiten europäischer Zukunft!

Schlingen Sie das Band der europäischen Brüderlichkeit über Frankreichs demokratische Schwesterrepubliken im Osten — und über Frankreichs lateinische Schwesternationen im Süden und Westen!

Vergessen Sie nie, daß das Verhältnis von Gläubiger und Schuldner zwischen Franzosen und Deutschen nur vorübergehend — das Verhältnis von Menschen zu Menschen aber ewig ist; und daß von diesem menschlichen Verhältnis mehr abhängt, als Ihre Bilanz: die sichere Zukunft Ihrer Kinder, Enkel und Urenkel!

Ihre Vorfahren haben in die Geschichte Europas drei große Worte geschleudert:

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Frankreich hat Europa die politische Freiheit gebracht; alle Revolutionen des letzten Jahrhunderts waren ein Nachhall der großen französischen.

Rußland versucht nun in gigantischem Kampf ein neues Ideal der sozialen Gleichheit zu errichten.

In diesem heroischen Ringen um Freiheit und Gleichheit verbluten Menschen und Völker.

Wo aber blieb indessen der dritte große Ruf Ihrer Vorfahren, der Ruf nach Brüderlichkeit?

Haben Sie dieses dritte Kind Ihrer glorreichen Revolution vergessen?

Sehen Sie nicht täglich, wie hohl alle Freiheit und wie schal alle Gleichheit ist, wenn sie nicht befruchtet werden vom warmen Hauch der Brüderlichkeit?

Erneuern Sie Ihre große Mission! Verkünden Sie der

Welt den Anbruch der dritten Revolution: der Revolution der Brüderlichkeit!

Treten Sie, meine Herrn, entschlossen an die Spitze der großen Bewegung, die Europa durchpulst und führen Sie die Europäer aller Zungen durch Brüderlichkeit zur Einheit!

Während im amerikanischen Westen das Sternenbanner der Freiheit flattert — im russischen Osten die Rote Fahne der Gleichheit, mögen Sie, in der Mitte zwischen diesen beiden Welten, die Fahne der Brüderlichkeit entfalten: der Brüderlichkeit von Mensch zu Mensch, von Stand zu Stand, von Volk zu Volk, von Kontinent zu Kontinent!

So kann Frankreich durch Sie noch einmal die erstarrte Welt erlösen und im Zeichen der Menschlichkeit siegen über alle unmenschliche Freiheit westlicher Plutokratie — und über alle unmenschliche Gleichheit östlicher Diktatur!

Nur so kann Europa wieder zum Mittelpunkt der Erde werden — und Frankreich zum Mittelpunkt Europas! —

RICHARD N. COUDENHOVE-KALERGI
Dr. phil.

Wien, Juni 1924.

IV

PANEUROPA UND VÖLKERBUND



Gesprochen am 8. Oktober 1924 auf dem 23. Internationalen Weltfriedenskongreß in Berlin.

MEINE DAMEN UND HERREN!

I.

Ich begrüße Sie im Namen der Paneuropäischen Union, die auf neuen Wegen den gleichen Zielen zustrebt, die uns alle verbinden!

Diese Ziele sind: der Friede Europas und der Welt.

Die Paneuropäische Union ist entschlossen, die „Vereinigten Staaten von Europa" aus der Sphäre der Literatur herauszuführen in das Kampffeld politischer Wirklichkeit, und damit die europäische Frage zu lösen.

Die europäische Frage lautet:

„Ist es möglich, daß unser enger Kontinent dauernd in 25 rivalisierende Staaten zerrissen bleibt, während sich die außereuropäische Welt zu gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Föderationen zusammenschließt?

Droht dieser trostlose Zustand nicht früher oder später mit einer furchtbaren politischen und wirtschaftlichen Katastrophe zu enden?"

Die zweite Frage, die sich an diese anschließt, ist:

„Hat der Völkerbund die europäische Frage gelöst? Und ist er in seiner heutigen Gestalt fähig, sie zu lösen?"

Von der Beantwortung dieser Fragen muß Ihre Stellung zu Paneuropa abhängen.

*

Zunächst fühle ich mich verpflichtet, hier meine Stellung zum Genfer Völkerbunde zu präzisieren, um jedem Mißverständnis und jeder Mißdeutung vorzubeugen:

Ich bekenne mich zum Genfer Völkerbunde, der trotz aller seiner Mängel ein hervorragendes Friedensinstrument ist und einen großen Fortschritt des Friedensgedankens verkörpert.

Alles, was also im folgenden über den Völkerbund gesagt werden muß, ist Kritik eines Anhängers, nicht eines Gegners und nur bestimmt, seinem Ausbau zu dienen.

Denn, daß der Völkerbund ausbaufähig und ausbaubedürftig ist, wird, glaube ich, keiner von Ihnen leugnen. Wer an den Völkerbund glaubt, darf in ihm keinen Abschluß sehen, sondern einen Anfang; keine Erfüllung, sondern ein Versprechen.

Einen künstlichen Gegensatz zu konstruieren zwischen Paneuropa und Völkerbund wäre ein Verbrechen am Pazifismus und eine Verkennung der gemeinsamen Grundidee. Denn Paneuropa und Völkerbund bilden ebensowenig einen Gegensatz, wie Panamerika und Völkerbund: beide dienen dem Frieden und werden sich in diesem Bestreben zweifellos früher oder später begegnen.

*

Die Frage, die ich an Sie richte, lautet also nicht: „Völkerbund oder Paneuropa“, sondern: „Völkerbund mit Paneuropa — oder: Völkerbund ohne Paneuropa.“

Es handelt sich also darum, ob es außer der nationalen und der Erdballsolidarität auch eine europäische Solidarität gibt; und ob es Probleme gibt, die nicht mehr auf nationaler und noch nicht auf interkontinentaler Basis lösbar sind und die infolgedessen eine Gliederung des Völkerbundes fordern.

Zweifellos gibt es eine große Zahl von Fragen, die nur auf interkontinentaler, also auf Völkerbundbasis lösbar sind; zu diesen Problemen gehören vor allem Abrüstung und Weltsprache.

Dieses Problem der Weltsprache erscheint mir zu bedeutungsvoll für den Frieden, als daß es hier übergangen werden darf; und es scheint mir von größter

Bedeutung, daß der Kongreß die schrittweise Einführung der einzig praktisch in Betracht kommenden englischen Sprache als internationale Verständigungssprache dem Völkerbunde vorschlägt.

Daneben gibt es aber auch Fragenkomplexe, deren interkontinentale Lösung infolge des verschiedenen politischen Entwicklungsgrades der Kontinente nach einem einheitlichen Schema noch nicht lösbar sind, deren europäische Lösung jedoch heute schon möglich und notwendig ist; zu diesen Problemen zählt der Minoritätenschutz, der Garantiepakt und das internationale Parlament.

*

Der europäische Minoritätenschutz, ohne den jeder europäische Friede nur ein Waffenstillstand ist, läßt sich vom Völkerbunde nicht sichern, solange dieser nicht die prinzipielle Verschiedenheit der politischen Verhältnisse in Europa, Asien und Afrika anerkennt. Denn, solange diese Unterscheidung nicht erfolgt, sind England und Japan mit Rücksicht auf Indien und Korea gezwungen, eine Gleichstellung der unterdrückten Völker mit ihren Herrn auf internationaler Basis zu verhindern. Daher ist eine befriedigende Lösung der europäischen Minderheitsfrage nur auf paneuropäischer, nicht auf Völkerbundbasis möglich.

*

Das gleiche gilt vom Garantiepakt. Auch dieser ist praktisch nur kontinental, nicht interkontinental möglich. Dies hatte Robert Cecils Entwurf klar anerkannt, indem er die Garantieverpflichtung jedes Staates auf den eigenen Kontinent beschränkte.

Ein Garantiepakt, der diese kontinentale Gliederung verwirft, kommt einerseits in Konflikt mit der Monroedoktrin, anderseits droht er Europa durch Übernahme der Garantie für die indische Unfreiheit in alle asiatische

Zukunftskriege zu verwickeln. Es erscheint also fraglich, ob ein solcher interkontinentaler Garantiepakt nicht eher eine Bedrohung des europäischen Friedens bedeutet, statt eine Sicherung.

Darum glaube ich, daß Europa in irgendeiner Form, vielleicht in der vorgesehenen Form regionaler Sonderverträge, zur ursprünglichen Form des kontinentalen Garantiepaktes wird zurückkehren müssen, wenn es den europäischen Dauerfrieden nach innen und außen sichern will.

*

Schließlich ist die Frage der D e m o k r a t i s i e r u n g d e s V ö l k e r b u n d e s auch nur auf europäischer Basis möglich.

Heute ist Genf ein Staaten-, aber kein Völkerbund; eine Vertretung der Regierungen, nicht der Massen.

Um ein wahrer Bund der Völker zu werden, müßte das Genfer Staatenparlament ergänzt werden durch ein Völkerparlament. Daß dies, trotz der demokratischen Gesinnung seiner Gründer, nicht geschah, hat seine Ursache darin, daß der interkontinentale Völkerbund aus zuviel heterogenen Elementen besteht.

Es würde nämlich ein aus gleichen Wahlen hervorgegangenes Weltparlament mehr Chinesen enthalten als Europäer, mehr Inder als Angelsachsen. Chinesen und Inder hätten zusammen die Mehrheit gegenüber allen weißen Delegierten: es versteht sich, daß dieses Projekt nicht einmal erörtert wurde.

In einem p a n e u r o p ä i s c h e n P a r l a m e n t, das der Genfer Staatenvertretung zur Seite treten könnte, fallen alle diese Schwierigkeiten fort. Es könnte die Autorität und Popularität des europäischen Völkerbundes gewaltig stärken und zu einer raschen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Annäherung der europäischen Völker führen. Gleichzeitig würde es die Ungerechtigkeit beseitigen, daß heute etwa die Million

Albanesen ebenso durch einen einzigen Delegierten vertreten ist, wie die 40 Millionen Franzosen.

*

Ich glaube, daß aus diesen drei Beispielen unzweideutig hervorgeht, daß es spezifisch europäische Probleme gibt, die das paneuropäische Programm rechtfertigen.

Denn diese drei Fragen: Minoritäten, Garantie, Demokratisierung — enthalten die Gesamtheit des europäischen Friedensproblemes; sie schützen Europa vor den drei Formen des Krieges: dem Befreiungs-, Verteidigungs- und Angriffskrieg.

Gleichzeitig schützen Sie Europa vor einem Übergreifen des drohenden asiatischen Weltkrieges.

II.

Hier bitte ich Sie, es mir nachzusehen, wenn ich bekenne, daß mein Glaube an die erzielte Sicherung des Weltfriedens durch den Völkerbund schwach ist.

Es liegt mir fern, die Erfolge des Genfer Friedenswerkes zu unterschätzen, das zweifellos einen so leichtsinnigen Kriegsausbruch wie im Jahre 1914 unterbindet und schon dadurch einen Triumph des Friedensgedankens bedeutet.

Aber ich kann nicht an einen Endsieg des Friedens glauben, solange die Ursachen künftiger Kriege nicht beseitigt sind; mit einem Wort: solange es unterdrückte Völker gibt.

*

Auf der Genfer Friedensdebatte war viel die Rede von Angriffs- und Verteidigungskriegen. Man fand eine sehr glückliche Definition zu ihrer Unterscheidung,

der Angriffskrieg soll also in Zukunft verboten und bestraft und damit der individuelle Verteidigungskrieg für alle Zeiten überflüssig werden.

Damit wäre das Friedensproblem gelöst — wenn es nicht eine dritte Art von Krieg gäbe, die in Genf totgeschwiegen wurde: den Befreiungskrieg. Und doch darf nicht vergessen werden, daß von den beiden letzten großen europäischen Kriegen der Balkankrieg ganz, der Weltkrieg zum Teil ein Befreiungskrieg war.

Den Befreiungskrieg verbieten heißt, die unterdrückten Völker zu ewiger Abhängigkeit verurteilen; heißt, das Andenken der größten Menschheitsführer, von Wilhelm von Oranien bis Masaryk ächten; heißt, den Standpunkt der Heiligen Allianz wiederaufnehmen.

Den Befreiungskrieg gestatten heißt aber, jedem Eroberungskrieg einen Freibrief ausstellen, da die meisten Eroberer sich der Maske des Befreiers bedienen.

Hier liegt das schwierigste Problem des Pazifismus; denn Befreiungskriege sind der Form nach Angriffskriege, ihrem Wesen nach aber Verteidigungskriege gegen einen erstarrten und verjährten Angriff. Das Gewissen der Welt steht stets auf Seiten der Unterdrückten; wie kann sich da das Gericht der Welt auf die Seite des angegriffenen Bedrückers stellen?

Es gäbe nur ein Mittel, den Befreiungskrieg international auszurotten; dieses Mittel wäre: die Befreiung aller unterdrückten Völker. Zu dieser Politik ist der Völkerbund heute und in absehbarer Zeit zu schwach.

In Europa ist dieses Problem auf friedlichem Wege lösbar. Denn, außer einigen Völkersplittern gibt es heute keine europäische Nation mehr, die nicht ihren Nationalstaat bildet. Die bedauerliche Tatsache, daß nichtsdestoweniger Millionen Europäer der nationalen Unterdrückung preisgegeben sind, ließe sich ohne Krieg und Grenzverschiebung durch ein nationales Toleranzedikt unter paneuropäischer Garantie aus der Welt schaffen; denn wenn alle europäischen Minoritäten dieselben Rechte hätten wie die französische und italienische Minorität in der Schweiz, gäbe es keinen Irredentismus

mehr und die Armeen, die der Unterdrückung und Befreiung dienen sollen, könnten verschwinden.

*

Viel schwieriger als in Europa ist die Lösung der nationalen Frage in *Asien*. Dort sind große Kulturnationen *zur Gänze* ihrer nationalen Freiheit beraubt und vor die Alternative gestellt: *Friede oder Freiheit*.

Genf verspricht ihnen den Frieden — aber *Moskau* die Freiheit.

Hier stehen sich der *konservative Pazifismus* des Status quo und der *revolutionäre Pazifismus* der Weltrevolution schroff gegenüber. Die Moskauer Internationale erklärt Genf für eine Sackgasse; sie geht von der These aus, daß ein Dauerfriede nur zwischen freien Völkern möglich ist; daß jede Unterdrückung den Keim künftiger Kriege in sich birgt: daß also der Dauerfriede nicht auf der Grundlage der heutigen Weltkarte und der heutigen Machtverteilung möglich ist — sondern nur nach einem *letzten Befreiungskriege* aller unterdrückten Klassen und Völker.

Es läßt sich nicht leugnen, daß in dieser Argumentation viel Wahrheit enthalten ist; und daß leider der Moskauer Pessimismus ein besserer Völkerpsychologe zu sein scheint, als der Genfer Optimismus.

*

Die Geschichte des verflossenen Jahrhunderts bestätigt dieses skeptische Urteil: denn schon einmal standen sich jene beiden Theorien unter anderen Namen feindlich gegenüber; damals vertrat *Metternich* mit seiner „Heiligen Allianz“ den konservativen Pazifismus des Status quo — *Mazzini* in seinem „Jungen Europa“ den revolutionären Pazifismus der nationalen Freiheit.

Dieser hundertjährige Kampf endete 1918 mit der Zertrümmerung der drei Reiche, die einst die Heilige Allianz geschlossen hatten und mit dem Siege des jungen, demokratischen Nationalismus.

Der Weg zum Ideal Mazzinis: dem freien, föderierten, einigen Europa — ist offen.

*

Europa hat also seinen nationalen Befreiungskampf hinter sich und hat es daher leichter, sich mit dem Status quo abzufinden; Asien hingegen hat seinen Freiheitskampf noch vor sich, und bereitet sich vor, ihn durchzuführen.

Denn alle Völker des asiatischen Kontinents befinden sich mehr oder weniger in nationaler und wirtschaftlicher Abhängigkeit. Ihr politisches Ziel ist nationale Unabhängigkeit und Gleichberechtigung mit den Völkern Europas und Amerikas.

Die einzige asiatische Nation, die sich diese Gleichberechtigung durch einen siegreichen Angriffskrieg gegen eine europäische Großmacht erkämpft hat, ist Japan. Es verdankt heute seinen militärischen Erfolgen auch den einzigen ständigen Ratsitz Asiens im Völkerbunde — während die übrigen Völker Asiens, welche die halbe Kulturmenschheit verkörpern, in diesem Rate bestenfalls durch ein nichtständiges Mitglied vertreten werden können.

Die Eroberung der türkischen Unabhängigkeit durch den Sieg Kemals bedeutet eine weitere Etappe im Freiheitskampfe Asiens, der auch in Arabien, Persien, Afghanistan und Indien geführt wird und der wahrscheinlich auch dem chinesischen Bürgerkriege zugrunde liegt.

*

So wie zur Zeit der Heiligen Allianz die Fäden des europäischen Freiheitskrieges nach London — so laufen heute die Fäden des asiatischen Freiheitskrieges nach

Moskau, das die Genfer Politik ablehnt und in Asien nationalistische Propaganda treibt, während es in Europa Internationalismus predigt.

Das neue Rußland betreibt also heute im Süden und Osten Asiens die gleiche Politik, die im vergangenen Jahrhundert das alte Rußland in Österreich und am Balkan trieb, als es sich an die Spitze der nationalen Freiheitstendenzen stellte.

Diese Wandlung Rußlands aus einer europäischen Kolonialmacht zur Vorkämpferin der asiatischen Freiheit hat das asiatische Gleichgewicht zugunsten des Nationalismus verschoben. Sollte eines Tages Japan sich an die Seite Rußlands stellen und die Rolle eines asiatischen Piemont übernehmen, kann der Völkerbund den asiatischen Befreiungskrieg ebensowenig verhindern — wie einst die Heilige Allianz den europäischen.

Es bedeutet also der Völkerbund etwas anderes für Asien, etwas anderes für Europa: hier bedeutet der Status quo Freiheit — dort Unfreiheit; hier krönt er das Werk Mazzinis — dort erneuert er das Werk Metternichs. Darum sind heute die europäischen Nationalisten, die den Völkerbund bekämpfen, reaktionär — die asiatischen Nationalisten revolutionär; und darum bekennt sich das junge Europa zum pazifistischen Völkerbunde — das junge Asien zum nationalen Militarismus.

Dieser Gegensatz beruht nicht auf einer Verschiedenheit der Gesinnung, sondern auf einer Verschiedenheit der Verhältnisse; auch Asien würde sich begeistert zum Völkerbund und Dauerfrieden bekennen, aber nur unter der Voraussetzung seiner Freiheit und Gleichheit.

Japaner und Türken haben sich diese Freiheit durch Kriege erkämpft; Gandhi wagt in Indien den letzten Versuch, mit friedlichen Mitteln zum gleichen Ziel zu gelangen.

Dieses geniale Experiment, das Asien und der Welt einen neuen Weltkrieg ersparen möchte, kann nur dann gelingen, wenn auf beiden Seiten Männer die

Führung übernehmen, die Gandhis sittliche Größe und unbedingten Friedenswillen teilen.

Leider ist diese Hoffnung so schwach, daß Europa mit größerer Wahrscheinlichkeit damit rechnen muß, noch im 20. Jahrhundert einen zweiten, asiatischen Weltkrieg zu erleben.

III.

Dieser asiatische Exkurs war notwendig, um Sie zu warnen, das Schicksal Europas zu eng mit dem Schicksal Asiens zu verketten. Die großen asiatischen Entscheidungen werden zwischen England und Rußland fallen; das kontinentale Europa hat nicht die Macht, diese Entscheidungen zu verhindern und kann Asien weder die Freiheit sichern, noch den Frieden.

Darum muß der europäische Pazifismus versuchen, selbst sein Schicksal in die Hand zu nehmen, wie vor hundert Jahren Amerika, als es sich durch die Monroedoktrin von allen europäischen Verwicklungen emanzipierte und versuchte, den europäischen Kriegen zum Trotz den panamerikanischen Frieden zu sichern.

Es ist das Ziel Paneuropas — das zunächst nichts weiter sein will als eine Schwesterorganisation der panamerikanischen Union — Europa von den drohenden Wechselfällen Asiens unabhängig zu machen und aus eigener Kraft seinen Frieden zu sichern.

Gelingt es nicht, die Völker Europas im Zeichen des Friedens und der Gleichberechtigung zu einigen, so steht zu befürchten, daß Deutschland und die Westslawen sich einst dem Moskauer Völkerblock anschließen und der Rhein zur Grenze und Front Europas wird.

Wenn unter diesen Umständen im Zentrum Europas um die Zukunft Asiens gekämpft wird, muß dieser Krieg, wie immer er auch ausgeht, mit der Schwächung Asiens — aber mit der völligen Vernichtung Europas enden. Nur Paneuropa kann es vor diesem Schicksal retten.

*

Die Idee der „Vereinigten Staaten von Europa“ ist alt. Sie alle kennen ihre Ahnenreihe vom König Heinrich IV. bis zum Präsidenten Masaryk.

Als der europäische Krieg ausbrach, schien es sein Schicksal, mit der Vereinigung Europas zu enden. Auch Lenin bekannte sich zu dieser These.

Es kam anders. Der europäische Krieg erweiterte sich zum Weltkrieg — die Idee der Vereinigten Staaten von Europa zur Idee der Vereinigten Staaten der Welt.

Wilson brachte Europa den Völkerbund; damit schien der Gedanke der europäischen Einheit für immer tot und überholt. Der Völkerbund, errichtet nach dem Muster Panamerikas, sollte ein einigendes Band schlingen um die Vereinigten Staaten von Amerika und die uneinigen Staaten von Europa.

Wieder kam es anders. Nordamerika zog sich auf die Monroedoktrin, auf das kontinentale Prinzip, zurück. Es arbeitete weiter am Ausbau der panamerikanischen Union, während es dem Völkerbunde fernblieb, der so zu einem Rumpfparlament der Welt wurde, in der Hauptsache zusammengesetzt aus folgenden vier heterogenen Elementen:

1. Den europäischen Staaten (ohne Deutschland),
2. den Mitgliedern der britischen Föderation,
3. den Staaten Lateinamerikas und
4. den Reichen Ostasiens.

Während diese vier sehr verschiedenartigen Gruppen Subjekte des Völkerbundes waren, blieb der europäische Kontinent dessen alleiniges Objekt. Obwohl im Völkerbundpakte nirgend von Europa als politischem Begriff die Rede ist — während bezeichnenderweise die amerikanische Monroedoktrin darin anerkannt wird — figuriert Europa indirekt als Objekt der Pariser Friedensschlüsse, deren Hüter der Völkerbund ist.

Sehr zum Nachteil Europas wurde also der Völkerbund praktisch zu einem Kompromiß zwischen zwei Tendenzen, die beide getrennt berechtigt, gut und not-

wendig waren: den Vereinigten Staaten von Europa und — der internationalen Weltorganisation.

Dieses Kompromiß war: Paneuropa unter Weltkontrolle.

Amerika wandte sich vom Völkerbunde hauptsächlich deshalb ab, weil es in dieser Form des Völkerbundes eine Gefahr für die Monroedoktrin sah. Nur eine klare Scheidung von Europa und Weltbund gibt Amerika die Möglichkeit, dem Völkerbund als autonome Gruppe beizutreten.

Diese Weltkontrolle, unter der nun Europa seit dem Friedensschluß steht, war vielleicht für Europa solange gut und notwendig, als die Kriegs- und Haßpsychose die Herzen der Europäer und ihrer Führer beherrschte. Auf die Dauer ist dieser Zustand für Europa aber unerträglich und verhängnisvoll. Es widerspricht allen Grundsätzen der Reziprozität, daß Amerika auf der Monroedoktrin beharrt, während bei der Regelung europäischer Grenzfragen die Vertreter Lateinamerikas durch ihre Zahl in Genf den Ausschlag geben.

*

Der Völkerbund hat diese Entwicklung vorgesehen und im gleichen Art. XXI, der die amerikanische Monroedoktrin anerkennt, auch Europa die Möglichkeit eröffnet, sich zu föderieren.

Es handelt sich nun für Europa darum, von dieser Möglichkeit entschlossen Gebrauch zu machen und sich im Rahmen des Völkerbundes zu einer Sondergruppe zusammenzuschließen.

Eine solche Sondergruppe besteht ja bereits im Völkerbunde: es sind die Vertreter Englands, Indiens und der Dominions, die alle Reichsfragen auf den Londoner Reichskonferenzen erledigen, während sie in Genf im Sinne ihrer gemeinsamen Außenpolitik zusammenarbeiten.

Den gleichen Grundsatz sollten die Vertreter Paneuropas befolgen: europäische Fragen auf paneuropä-

ischen Konferenzen erledigen — interkontinentale Fragen aber in Genf.

Von den beiden anderen Gruppen der in Genf vertretenen Staaten könnte Ostasien dem europäischen Beispiel folgen, während durch die Bildung einer autonomen panamerikanischen Gruppe des Völkerbundes Nordamerika nicht länger der Genfer Weltunion fernbleiben könnte. Auf diese Weise würde die Panamerikanische Union, die heute einen von Genf unabhängigen amerikanischen Völkerbund repräsentiert, automatisch mit Einschluß der Vereinigten Staaten dem Genfer Weltbunde eingegliedert werden, im gemeinsamen Interesse Amerikas und der Welt.

Die fünfte autonome Gruppe dieses föderativen Völkerbundes müßten schließlich die Vereinigten Sowjetrepubliken bilden, die nur auf diese Weise dem Völkerbunde beitreten könnten, ohne eine Einmischung in ihre innere Politik zu befürchten und ohne anderseits in die Lage zu kommen, von Genf aus in die europäische Politik einzugreifen.

Der Eintritt Rußlands in den Völkerbund erscheint auch aus einem anderen Grunde nur auf dieser Basis möglich. Bei der heutigen Struktur des Völkerbundes scheint eine Einigung über die Zahl der russischen Stimmen in der Völkerbundversammlung unmöglich.

Falls nämlich Rußlands Beitritt im Prinzip auch beschlossen wäre, würde ihm nur eine Stimme in der Genfer Versammlung angeboten werden — ebenso wie Frankreich, Italien und Japan. Rußland würde dagegen auf das britische Beispiel hinweisen, und für jede seiner autonomen Republiken einen eigenen Sitz fordern. Eine gerechte Lösung dieses Streites wäre darum auf der Grundlage des heutigen Genfer Zentralismus unmöglich, weil beide Teile im Recht wären.

Die regionale Gliederung des Völkerbundes, die im Pakte vorgesehen ist, und die dessen Zentralismus in einen kontinentalen Föderalismus verwandelt, könnte also sowohl Sowjetrußland als auch Nordamerika den Eintritt wesentlich er-

leichtern und so zugleich die Vereinigten Staaten von Europa verwirklichen und die Vereinigten Staaten der Welt.

So führt Paneuropa nicht zur Zerstörung — sondern zur Vollendung des Völkerbundes.

*

Solange der Völkerbund das Europa-Problem nicht selbst in die Hand nimmt und wenigstens ein paneuropäisches Bureau schafft, sind die Paneuropäer gezwungen, sich unabhängig von Genf nach dem Muster der panamerikanischen Schwesterunion zu konstituieren.

Die panamerikanische Union, vor einem Menschenalter auf Initiative der Vereinigten Staaten gegründet, umfaßt alle Staaten des amerikanischen Kontinents mit Ausnahme von Kanada. Diese Nichtzugehörigkeit von Kanada ist eine Folge der Zugehörigkeit Kanadas zur britischen Föderation. Damit hat Amerika zuerst die praktische Konsequenz aus der Tatsache gezogen, daß es nicht bloß geographische, sondern auch politische Kontinente gibt, und daß das britische Reich ein solcher politischer Kontinent ist, der Kanada einschließt.

Die panamerikanische Union setzt sich den Ausbau des amerikanischen Friedens und der amerikanischen Solidarität zum Ziel und darf, nach beiden Richtungen, bereits auf große Erfolge blicken. Sie hat ihre Tätigkeit, trotz des Völkerbundes, nicht unterbrochen: die 5. panamerikanische Konferenz, die im vergangenen Jahre in Santiago de Chile zusammentrat, hat bewiesen, daß der Gedanke der amerikanischen Solidarität, die weder gegen Kanada, noch gegen Europa, noch gegen Asien, sondern nur gegen den Krieg gerichtet ist, immer weiter vorwärtsschreitet.

Dieser rein pazifistische Standpunkt ist auch für die paneuropäische Außenpolitik bestimmend, die vor allem bestrebt sein wird, mit ihrer amerikanischen Schwester in innigster Fühlung zu bleiben und über die Atlantis ein Band demokratischer Solidarität zu schlingen.

Seiner panamerikanischen Schwester verdankt Paneuropa auch seinen Namen, der kürzer, prägnanter und internationaler ist als das alte schwerfällige Wortgebilde „Vereinigte Staaten von Europa", das die Prägung von Worten wie „Paneuropäisch" oder „Paneuropäer" unmöglich machen würde.

IV.

Nun komme ich auf die größte Schwierigkeit zu sprechen, die der Schaffung Paneuropas entgegensteht: das Grenzproblem.

Vor einem Menschenalter noch hätte dieses Problem nicht existiert: Europa als politischer Begriff umfaßte damals zweifellos den gesamten europäischen Kontinent mit Einschluß Rußlands und Englands.

Im 20. Jahrhundert nun haben sich England sowohl wie Rußland durch eine Reihe politischer Ereignisse als selbständige politische Kontinente konstituiert und von Europa emanzipiert.

Zunächst hat sich England durch Erhebung seiner überseeischen Besitzungen in Dominions, in ein interkontinentales Weltreich verwandelt, in einen selbständigen politischen Kontinent, der weder europäisch, noch amerikanisch, noch afrikanisch, noch asiatisch, noch australisch ist, sondern: britisch.

Rußland hat sich erst durch seine Revolution von Europa emanzipiert; während sich damals seine Westprovinzen durch ihr Bekenntnis zur Demokratie dem europäischen Staatensystem angeschlossen haben — ist die Sowjetföderation zu einer eurasischen Weltmacht geworden, die versucht, unabhängig von Europa, ein selbständiges kulturelles und politisches Ideal zu verwirklichen.

Auch Rußland ist also aus einem europäischen Staat mit asiatischen Kolonien zu einem eigenen, russischen Erdteil geworden, zu einem geschlossenen politischen Kontinent, dessen größere Hälfte in Asien liegt.

*

Aus diesen Gründen hat sich die paneuropäische Union entschlossen, sich zunächst auf die rein europäischen Staaten: also auf das nichtsowjetistische Kontinentaleuropa, zu beschränken und damit dem Beispiel der panamerikanischen Union zu folgen.

Diese Beschränkung auf das europäische Minimalprogramm war notwendig, weil nur auf dieser Basis eine regionale Gliederung des Völkerbundes möglich ist; sie war aber auch notwendig, weil ohne klaren Grundriß kein Bau begonnen werden kann und der Streit um die Grenzen jede paneuropäische Arbeit unmöglich gemacht hätte: die einen hätten Paneuropa mit Einschluß Englands und Rußlands gefordert; die anderen mit Einschluß Rußlands und Ausschluß Englands; andere wieder mit Einschluß Englands und Ausschluß Rußlands.

Die kleineuropäische Lösung, die ein Analogon schafft zur kleindeutschen Lösung der deutschen Frage durch Bismarck, läßt für die Zukunft sowohl die Möglichkeit eines russischen als eines britischen Anschlusses offen; aber sie beschränkt sich zunächst auf das kontinentale Mittel- und Westeuropa, aus folgenden Hauptgründen:

Rußland kann nicht Mitglied der paneuropäischen Föderation sein, solange die innerpolitischen Gegensätze dieser beiden Komplexe jede intime Zusammenarbeit ausschließen. Eine russisch-europäische Union wäre heute zwangsläufig ein Tummelplatz von demokratischen Verschwörungen einerseits, von sowjetistischen anderseits. Das beiderseitige Verhältnis würde sich durch die enge Verbindung nicht verbessern, sondern verschlechtern und schließlich zur Sprengung Europas und des Friedens führen.

Ein Zusammenschluß Europas und Rußlands wäre erst möglich, wenn entweder Rußland demokratisch oder Europa sowjetistisch würde.

Nichtsdestoweniger darf die paneuropäische Außenpolitik gegen Rußland keinesfalls aggressiv sein. Sie muß sich gründen auf enge wirtschaftliche und

kulturelle Zusammenarbeit, gegenseitige Grenzgarantie, gemeinsame Abrüstung und Nichteinmischung in die beiderseitige Innenpolitik.

*

Schwieriger als die russisch-europäische gestaltet sich die britisch-europäische Frage. Denn sie gründet sich auf der paradoxen Tatsache, daß einerseits England und Irland europäische Inseln sind — anderseits aber Britannien ein interkontinentales Imperium, das Europa an Ausdehnung und Menschenzahl übertrifft.

Viele Europäer verkennen diese Tatsache und verfallen in den Fehler, die britischen Inseln mit dem britischen Reiche zu verwechseln. Und doch gibt nur die klare Erkenntnis dieser Doppelstellung Englands zu Europa den Schlüssel zur Lösung der britisch-europäischen Frage; diese Lösung heißt: Europa ohne England, ergänzt durch eine britisch-europäische Entente.

Vom europäischen Standpunkt wäre die Einbeziehung des europäischen England in die paneuropäische Föderation wünschenswert; denn gerade in England befinden sich heute die besten Pazifisten und besten Europäer. Nicht Europa bildet aber ein Hindernis für Englands Beitritt, sondern der Aufbau des britischen Reiches. Die Dominions, deren politischer Einfluß gegenüber England täglich wächst, können es England nicht gestatten, sich weltpolitisch an einen Kontinent zu binden, der sie nichts angeht; die nächste Folge wäre Kanadas Beitritt zu Panamerika und Indiens zu Panasien als Beginn der Reichsauflösung.

England kann schwerlich zwei Föderationen zugleich angehören: der paneuropäischen und der panbritischen; und würde sich, vor die Wahl gestellt, zweifellos für sein eigenes Weltreich entscheiden — statt für Europa. Dennoch muß der Weg nach Paneuropa für England offenstehen, wenn in Zukunft einst seine Dominions sich anderwärts orientieren.

*

Auf keinen Fall darf Paneuropa sich in irgendeiner Form zu anti-englischer Politik mißbrauchen lassen.

Das engste Einvernehmen mit England muß zum Grundpfeiler paneuropäischer Außenpolitik werden. Außerdem muß Paneuropa Englands Sicherheit auf jede Weise garantieren: durch obligatorische Schiedsverträge, durch Abrüstung in der Luft und unter Wasser, und, falls England es wünscht, durch Ausdehnung des europäischen Garantiepaktes und Bündnisses auf das europäische England, um es im Falle asiatischer Konflikte vor feindlichen Luftangriffen zu sichern.

Es werden neue politische Formen gesucht werden müssen, dieses besondere englisch-europäische Verhältnis zum Ausdruck zu bringen, ohne das britische Reich oder die paneuropäische Föderation zu gefährden.

Denn nur eine völlige Sicherung Englands kann dieses veranlassen, mit seiner traditionellen Politik zu brechen, die in jeder kontinentalen Koalition eine Bedrohung der eigenen Sicherheit sieht.

England muß, im Gegenteil, zur Überzeugung gebracht werden, daß nichts seine Sicherheit besser schützt als ein pazifistischer Staatenbund, der vom Eismeer zum Mittelmeer reicht und sozusagen eine große neutrale Zone bildet zwischen England und seinem künftigen Hauptrivalen: Rußland.

Wenn hingegen Paneuropa nicht zustandekommt, besteht für England die Gefahr, daß der Russisch-Asiatische Völkerblock sich bis zur Nordsee ausdehnt und von hier aus eines Tages England direkt bedroht.

Mißtrauen zwischen England und Paneuropa zu säen oder die kontinentale Konzeption Paneuropas im anti-englischen Sinne zu mißdeuten, wäre schlimmste politische Brunnenvergiftung.

Denn durch Geschichte, Kultur, Rasse und Technik bleiben Europa und England für immer auf einander angewiesen.

Als gemeinsames Forum bleibt ihnen der Völkerbund, dessen Ausgestaltung sowohl im paneuropäischen als auch im britischen Interesse liegt und immer liegen wird.

V.

Ich weiß, daß viele unter Ihnen mit dieser Grenzführung Paneuropas nicht einverstanden sind und den unbedingten Einschluß Englands ohne Rücksicht auf seine Dominions fordern.

Soweit es mir nicht gelungen ist, Sie zu überzeugen, daß Britannien politisch kein Land mehr, sondern ein Kontinent ist, daß „ohne England" nicht „gegen England" heißt und daß eine britisch-europäische Entente auf Völkerbundbasis der politischen Wirklichkeit besser entspricht als die idealere Konzeption einer auch England umfassenden Föderation — bitte ich Sie, zunächst den Grenzstreit zurückzustellen und grundsätzlich mitzuarbeiten am gemeinsamen Aufbau Paneuropas. Die Aufrollung der englischen Frage ist in jeder Phase der europäischen Einigungsbewegung noch möglich. Sie hängt teilweise auch ab von der bevorstehenden Regelung der Verfassung des britischen Reiches und von dem künftigen Einfluß der Dominions.

Nur eines darf nicht geschehen: die englische und die russische Frage dürfen nicht von heimlichen Gegnern Paneuropas zur Sabotage der Idee mißbraucht werden.

Sie wissen, daß nichts einer jungen Bewegung mehr schadet als Spaltungen; und es würde den Kampf Paneuropas gegen die vielen und mächtigen Antieuropäer aller Länder sehr erschweren, wenn ihm ein Teil seiner Anhänger schon im Anfang in den Rücken fiele.

Der Kampf um die Einheit Europas muß von allem Anfang an einheitlich geführt werden; keinesfalls darf er sich in Gruppen zersplittern, die gegeneinander kämpfen, statt miteinander. Wer nicht einmal die Einheit der paneuropäischen Union achtet, ist sicherlich

ungeeignet, künftig die Einheit der paneuropäischen Föderation zu verwirklichen!

*

Die pazifistische Seite des Paneuropa-Programms wird ergänzt durch die wirtschaftliche; die innereuropäischen Grenzen müssen ihre heutige Bedeutung nicht nur in strategischer und nationaler Hinsicht durch Friedenspakt und Minoritätenschutz verlieren — sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung durch systematische Verwirklichung einer paneuropäischen Zollunion, als Etappe zum Freihandel.

Die Bedeutung und Notwendigkeit dieses Kampfes gegen die Zollgrenzen, die auf die Dauer Europa gegen Amerika konkurrenzunfähig machen und alle sozialen Errungenschaften und deren künftigen Ausbau für Europa in Frage stellen, will ich hier nicht näher erörtern, da wir uns hier nicht im Namen der Wirtschaft versammelt haben, sondern in dem des Friedens.

Hier kam es mir nur darauf an, Ihnen das paneuropäische Friedensprogramm auseinanderzusetzen und Ihnen zu zeigen, daß die heutige mechanische Weltorganisation große Gefahren für den europäischen Frieden in sich birgt, wenn es nicht gelingt, sie noch rechtzeitig organisch zu gliedern. Daß also der europäische Frieden besser gesichert werden kann, wenn er, als Ergänzung und Glied des Völkerbundes, sich in einer paneuropäischen Föderation verankert — als wenn er sich ganz an das Schicksal Asiens anseilt, das in den Abgrund eines neuen Krieges zu stürzen droht.

*

Paneuropa ist also eine unbedingte Forderung des europäischen Pazifismus; es ist berufen, den europäischen Frieden unabhängig von allen Wechselfällen außereuropäischer Politik aus eigener Kraft zu sichern; es kann vielerlei Fragen für Europa

heute schon lösen, die der Völkerbund für die Welt erst in Jahrzehnten, vielleicht erst in Jahrhunderten, wird lösen können.

Ich glaube, Sie werden nun die Frage, die ich zuerst an Sie gerichtet habe, mit mir dahin beantworten, daß Paneuropa und Völkerbund keine Gegensätze, sondern Ergänzungen sind; daß der Völkerbund die Schaffung Paneuropas nicht überholt — sondern vorbereitet hat; daß es außer der Weltsolidarität noch eine europäische Solidarität gibt, und daß eine Dezentralisierung des Völkerbundes nicht zu seiner Auflösung — sondern zu seiner Vollendung führt: daß also unsere Ideale einander nicht widersprechen, sondern ergänzen und Paneuropa-Politik pazifistische Realpolitik im besten Sinne bedeutet.

*

Dieser Politik dient die paneuropäische Union, die, jenseits aller Parteipolitik, den Zusammenschluß aller Europäer und Europäerinnen durchführen will, die eine föderative Einigung ihres Erdteiles erstreben und entschlossen sind, von Paneuropa nicht zu träumen, sondern es zu schaffen.

Ich lade diejenigen unter Ihnen, die zu überzeugen es mir gelungen ist, und die, welche sich schon längst zum einigen Europa bekannten, ein, der paneuropäischen Union beizutreten und mit ganzer Kraft mitzuschaffen an unserem großen gemeinsamen Ziel, im Namen Komenskys, im Namen St. Pierres, im Namen Kants und im Namen Mazzinis!



V

DEUTSCHLANDS EUROPÄISCHE SENDUNG

ZWEI NATIONALE DEUTSCHE:

P.: ein Paneuropäer;
A.: ein Antieuropäer.

I. KRIEG

P. Ich habe mich der Pan-Europa-Bewegung angeschlossen.

A. Dieser Schritt erscheint mir unbegreiflich! Was konnte dich nur veranlassen, deine nationale Gesinnung aufzugeben?

P. Nichts auf der Welt! Ich bin und bleibe ein nationaler Deutscher, solange ich lebe!

A. Wie konntest du dann Pan-Europäer werden?

P. Aus Liebe zu Deutschland! Um unsere Nation vor dem drohenden Untergang zu retten und sie besseren Zeiten entgegenzuführen!

A. Was du da sagst, klingt widersinnig: man kann doch nicht zugleich national und international, deutsch und paneuropäisch fühlen!

P. Kannst du denn nicht zugleich ein guter Preuße und ein guter Deutscher sein? Warum nicht auch ein guter Europäer? Wo liegt da der Widerspruch?

A. Deutschland besteht; Pan-Europa nicht!

P. Darum wollen wir es schaffen! Es gab auch eine Zeit, in der es kein Deutsches Reich gab — und doch galt damals die Liebe der besten Deutschen diesem Traum! So wurde Deutschland; und so wird Europa!

A. Für mich ist Europa ein geographischer Begriff, meine Nation aber ein Heiligtum, dem all mein politisches Wollen dient.

P. Auch das meine! Wenn ich Pan-Europa will, so will ich es um Deutschlands willen! Coudenhove will es um Europas willen. Dennoch habe ich mich seiner Bewegung angeschlossen, weil unsere nationale Zukunft unlösbar in der europäischen verankert ist.

A. Erkläre mir das, bitte!

P. Sage du mir zunächst, welche nationalen Ziele du erstrebst.

A. Deutschlands Auferstehung aus seiner Ohnmacht und seine Gleichstellung mit den anderen Nationen. Die Befreiung unserer unterdrückten Brüder jenseits der Grenzen und die Einigung aller Deutschen in einem Reiche. Die Sicherung des deutschen Bodens und der deutschen Freiheit vor feindlichen Übergriffen und Überfällen; Deutschlands wirtschaftliche Freiheit.

P. Diese Ziele sind auch die meinen: darum wurde ich Pan-Europäer!

A. Und gerade darum bin ich ein Gegner Pan-Europas! Deutschland muß jeden europäischen Zusammenschluß ablehnen, bevor es nicht die Fesseln von Versailles gesprengt hat!

P. Da eine friedliche Sprengung dieser Fesseln praktisch nicht in Frage kommt, mußt du dich entscheiden, ob du zur Umgestaltung der europäischen Karte den Weg des Krieges beschreiten willst, oder den der Revolution?

A. Ich will den Teufel nicht mit dem Beelzebub vertreiben: darum lehne ich den europäischen Kommunismus ab und wähle den direkten Weg: den Krieg!

P. Du hältst also einen siegreichen Krieg des entwaffneten Deutschland gegen dessen waffenstarrende Feinde für möglich?

A. Heute: nein; morgen: ja! Darum müssen wir unsere Jugend zum Krieg erziehen! Militärische Rüstungen sind uns durch den Friedensvertrag verwehrt: desto intensiver müssen wir uns e t h i s c h und w i s s e n s c h a f t l i c h für den nationalen Befreiungskampf rüsten: unsere Schulen und Laboratorien sollen geistige Kasernen sein; sie sollen die Männer und Mittel schaffen, die einst eine Übermacht siegreich niederkämpfen können!

P. Sollte nicht eine überwältigende Erfindung Deutschland zu Hilfe kommen — und mit Wundern darf keine ernste Politik rechnen — so wird Deutschland auch in Zukunft außerstande sein, den Kampf gegen seine ehemaligen Feinde isoliert wieder aufzunehmen.

A. Dann wird es eben Bundesgenossen suchen und finden!

P. Welche?

A. Die künftige Politik läßt sich nicht wie die vergangene im einzelnen beschreiben; sie läßt sich nur ganz allgemein skizzieren. Denn ihr Weg hängt von zuviel Unvorhergesehenem und Unberechenbarem ab. Und doch sehe ich für uns zwei große Zukunftschancen: das germanische Bündnis — und das russisch-asiatische.

P. Wie denkst du dir dieses g e r m a n i s c h e B ü n d n i s?

A. Sobald eines Tages Frankreich sich mit England überwirft, ist für uns der Augenblick gekommen, mit englischer und vielleicht auch mit amerikanischer Hilfe die Abrüstungsbestimmungen von Versailles zu zerreißen, die technischen Unvollkommenheiten unserer Armee mit Hilfe unserer neuen Verbündeten auszu-

gleichen und so die verlorenen Gebiete im Osten und Westen wiederzuerobern.

P. Du rechnest nicht mit dem asiatischen Gegensatz zwischen England und Rußland, der in den kommenden Jahrzehnten zum Angelpunkt der Weltpolitik werden muß. Ein deutsch-englisches Bündnis hätte also sofort ein russisch-französisches Gegenbündnis zur Folge.

A. Im Bunde mit den beiden angelsächsischen Weltmächten können wir getrost den Kampf gegen die gesamte übrige Welt aufnehmen!

P. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die germanische Allianz schließlich siegen würde! Aber Deutschland wäre das Opfer! Denn diesmal wäre Deutschland auf dem Kontinent isoliert; russische und französische Truppen würden seine offenen Grenzen überfluten, noch ehe der Weltkampf in Asien entschieden wäre.

Auch ein theoretischer Endsieg der deutschen Partei würde die deutsche Nation vor praktischer Vernichtung nicht schützen — so wie der Sieg der armenischen Sache im Weltkrieg zur Ironie wurde nach der Ausrottung des armenischen Volkes! Gott bewahre unsere Kinder vor einem solchen Schicksal!

A. Diese germanische Gruppierung, die uns zum Zweifrontenkrieg zwingt, ist ja auch die ungünstigere und unwahrscheinlichere! Wahrscheinlicher und aussichtsreicher scheint ein deutsch-russisches Bündnis. Dieser Zusammenschluß ist ja naturgegeben durch den gemeinsamen Gegensatz zu Polen.

Sobald Rußland wieder zur Macht kommt, wird es sich wahrscheinlich mit seiner heutigen Westgrenze ebensowenig abfinden, wie Deutschland mit seiner Ostgrenze. Es wird die baltischen Häfen fordern, die ukrainischen Teile Polens, Bessarabien, Konstantinopel und die Dardanellen.

In diesem Augenblick schlägt Deutschlands große Stunde. Wir werden uns in Polen mit der russischen

Armee vereinigen, Frankreich zur Abtretung Elsaß-Lothringens zwingen, uns mit Österreich vereinigen, Nordböhmen besetzen und Polen mit Rußland teilen.

Nach diesem Siege über den Westen wäre Rußland Herr über Asien — Deutschland Herr über Europa!

P. Auch in diesem Falle besteht die Möglichkeit eines deutschen Sieges! Denn dieser Krieg würde sich nicht auf Europa beschränken, sondern er wäre nur ein Teil des Kampfes um die Zukunft Asiens. Asien würde auf Seiten Rußlands kämpfen, das nunmehr die Rolle eines Befreiers Asiens zu übernehmen scheint. Tritt nun zu dieser russisch-asiatischen Gruppe, die mehr als die Hälfte der Menschheit umfaßt, Deutschland hinzu mit seiner Industrie, Technik und Wissenschaft, und gelingt ihm die Organisierung dieser Menschenmilliarde — so wäre die Zukunft Asiens entschieden und Deutschland auf Seite der Sieger.

A. Darum muß Deutschland heute schon an dieser Koalition der unterdrückten Völker vom Rhein bis zum Stillen und Indischen Ozean arbeiten! Vor allem müssen wir unsere Freundschaft mit Rußland ausgestalten, dort das Kriegsmaterial erzeugen, das wir daheim nicht herstellen dürfen und zugleich jeder westlichen Bindung aus dem Wege gehen, mag sie nun Völkerbund heißen — oder Pan-Europa!

P. Und was soll dieser Krieg, der Asien die Unabhängigkeit, Rußland die Macht bringt, uns Deutschen bringen?

A. Freiheit! Vergeltung! Macht! Ungeahnte wirtschaftliche Möglichkeiten und, vor allem, die nationale Wiedergeburt!

P. Du vergißt, daß Deutschland in diesem Krieg zwischen Orient und Okzident nur ein schmaler Grenzstreifen ist, kaum breit genug, um Weltkriegsschauplatz zu sein?

A. Wenn Englands Kräfte in Asien gebunden sind und wir Frankreich überraschend angreifen, wäre es möglich, den Krieg auf französisches Gebiet zu verlegen.

P. Aber auch dann würden schon in den ersten Kriegstagen feindliche Luftgeschwader das deutsche Industriegebiet, das der Grenze so nahe liegt, zerstören. Eine Woche Bombenwürfe würden ein Jahrhundert deutschen Fleißes und deutscher Organisation vernichten. Selbst nach einem Endsieg wäre Deutschland nicht mehr fähig, den Vorsprung der anderen Industriestaaten einzuholen. Auch als politischer Sieger wäre es wirtschaftlich besiegt: für diesen Verlust wären selbst Österreich und Elsaß-Lothringen, Oberschlesien und Westpreußen kein Ersatz.

A. Der Krieg ist kein Geschäft: wir wollen uns durch ihn nicht bereichern — sondern befreien; kein Preis ist dafür zu hoch!

P. Ich fürchte, die politischen Folgen dieses Sieges wären für Deutschland kaum günstiger als die wirtschaftlichen! Vergegenwärtige dir die Karte Europas nach diesem Siege: Rußlands Macht würde, direkt oder indirekt, vom Stillen Ozean bis zu den Alpen, dem Erzgebirge und Posen reichen: denn ein siegreiches Rußland würde weder Polen noch die Tschechoslovakei teilen, sondern sich angliedern.

So würde Deutschland, um Österreich vergrößert, isoliert diesem Slawenreiche von 200 Millionen Menschen gegenüberstehen, dessen Lebensraum den deutschen um das 50fache übertrifft und dessen Bevölkerung in stärkerem Maße wächst.

Das siegreiche Deutschland wäre also entweder der G n a d e d e r S l a w e n oder der R a c h e d e r R o m a n e n preisgegeben. Es hätte zwar Elsaß-Lothringen und Österreich gewonnen — aber dafür seine Unabhängigkeit für immer verloren.

Scheint dir diese Aussicht, die für Deutschland von

allen Möglichkeiten die günstigste ist, so lockend, daß sie verlohnt, die Existenz der Nation für sie aufs Spiel zu setzen?

A. Diese Abhängigkeit vom russischen Freunde scheint mir für uns immer noch besser als die Hegemonie des französischen Feindes!

P. Du antwortest unlogisch: Pan-Europa und Hegemonie sind Widersprüche. Pan-Europa bedeutet ebensowenig eine französische Hegemonie wie eine deutsche, sondern nationale Freiheit, Gleichberechtigung und Zusammenarbeit: nur so ist es für die Völker Europas möglich.

A. Aber es können doch nicht alle Völker führen! Eines muß die Hegemonie haben, wie Preußen in Deutschland.

P. Pan-Europa wird in seinem Aufbau mehr den Vereinigten Staaten von Amerika gleichen oder der Schweiz als Deutschland. Eine Hegemonie in Europa ist unmöglich, weil keine Nation Pan-Europas stark genug wäre, alle übrigen zu beherrschen.

A. Vielleicht Rußland!

P. Aber Rußland gehört nicht zu Pan-Europa. Es ist ein eigener politischer Erdteil, ein eigener Staatenbund, mit einem eigenen politischen und sozialen Aufbau.

Für Europa gibt es vielleicht eine russische Gefahr, aber keine französische. Es gibt 40 Millionen Franzosen, aber 160 Millionen Russen; dieses Verhältnis verschiebt sich täglich zugunsten Rußlands.

Dazu kommt, daß Frankreich innenpolitisch stabil ist, während der weitere Verlauf der russischen Revolution unabsehbar ist. Frankreich ist also für Deutschland ein möglicher Vertragspartner, Rußland nicht. Deutschland kann sich nicht als Anhängsel Rußlands in alle drohen-

den sozialen Krisen, Revolutionen und Gegenrevolutionen seines östlichen Nachbarn hineinreißen lassen. Rußland ist vielleicht groß und jung genug, diese Katastrophe zu überstehen: Deutschland nicht!

A. Diese künftigen Gefahren dürfen uns nicht hindern, uns zunächst von unserer unmittelbaren Fessel zu befreien: dem Vertrag von Versailles. Was weiter wird, liegt in der Hand des Schicksals: unsere nächste Pflicht ist der Krieg!

P. Wir sprachen bisher nur von den Folgen eines siegreichen Krieges für Deutschland. Die andere Alternative haben wir übergangen. Wir dürfen aber nicht den Fehler wiederholen, den Deutschland im Weltkrieg beging, als es immer nur mit den politischen Folgen des Sieges rechnete. Wie es damals zur Katastrophe kam, so könnte es für Deutschland zu einer neuen Katastrophe kommen, wenn es nicht beide Kriegsergebnisse ins Auge faßt: Sieg und Niederlage.

A. Ich bin mir klar, daß diese Alternative für uns im Zukunftskrieg heißt: Sieg oder Tod!

P. Wer für sich selbst diese Alternative freiwillig wählt, ist ein Held; wer sie aber anderen gegen ihren Willen aufdrängen will, ein Verbrecher.

Wer seine Nation wirklich liebt, wird ihre Zukunft zu schützen suchen, statt ihre Existenz dem Zufall preiszugeben, wie ein Spieler sein Geld!

A. Die Niederlage einer europäischen Nation im kommenden Weltkrieg bedeutet ihre Ausrottung. Ich kenne die technischen Voraussetzungen des Zukunftskrieges zu gut, um mir in diesem Punkte Illusionen zu machen. Diese kriegstechnischen Studien geben mir die Gewißheit, daß der künftige Krieg völlig verschieden sein wird vom vergangenen; und daß sein Ziel nicht die Kapitulation, sondern die Ausrottung der feindlichen Nation sein wird. Das Hauptmittel dieses Ausrottungskrieges, der keinen

Unterschied kennen wird zwischen Kriegsgebiet und Hinterland, zwischen Soldaten und Zivilpersonen, werden die Giftgase sein, deren Erzeugung bereits einen hohen Grad der Vollendung erreicht hat.

P. Eines ist sicher: der nächste deutsch-französische Krieg würde der letzte sein.

A. Wenn alle anderen Mittel versagen, muß der deutsch-französische Gegensatz zu diesem D u e l l a u f L e b e n u n d T o d führen. Es wiederholt sich die Rivalität von Rom und Karthago. Für beide war das Mittelmeer zu klein. Eine der beiden Städte mußte vernichtet werden.

Gott gebe, daß wir Rom sind!

P. Du nennst den letzten europäischen Bruderkrieg ein Duell auf Leben und Tod; ich nenne ihn: D o p p e l s e l b s t m o r d ! Denn auch der europäische Sieger wäre weltpolitisch besiegt und seine Macht für immer erledigt. Bei Deutschland habe ich dies bereits auseinandergesetzt. Aber auch Frankreich könnte nie mehr seine Verluste an Menschen ersetzen und wäre in Zukunft entweder Vasall der Slawen oder der Angelsachsen.

A. Dennoch bleibt dieser Krieg das letzte Mittel der europäischen Auseinandersetzung, wenn alle anderen Mittel versagen!

P. Aber sind denn alle Mittel zur Lösung der europäischen Frage gescheitert? Nein! Sie wurden nicht einmal versucht! Wie darfst du dann das letzte Mittel in die Diskussion werfen, bevor das erste versucht wurde?

A. Nenne mir einen anderen Ausgang des deutsch-französischen Kampfes als den Doppelselbstmord!

P. Der deutsch-französische Zusammenschluß: P a n - E u r o p a !

II. NATIONALE RETTUNG

A. Beantworte mir eine Frage: hältst du die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands für haltbar?

P. Nein! Weder für Deutschland — noch für Europa!

A. Europa interessiert mich nicht. Mich bekümmert nur Deutschlands Schicksal! Darum erscheint mir der Gedanke unerträglich, durch Schaffung Pan-Europas die Versailler Grenzen zu verewigen und damit die Verstümmlung Deutschlands.

P. Du irrst: nur die antieuropäische Politik befestigt und verewigt die Grenzen, indem sie an ihnen rüttelt; Pan-Europa hebt sie auf, indem sie sie unberührt läßt.

A. Ich verstehe diese Logik nicht!

P. Also: jeder Kampf gegen die bestehenden Grenzen zwingt die Nachbarn, sie zu befestigen: strategisch durch Garnisonen und Festungen; national durch Verdrängung der deutschen Grenzbevölkerung; wirtschaftlich durch Schutzzölle.

Je weniger hingegen die Grenzfrage berührt wird und je freundlicher daher unsere Beziehungen zu unseren Nachbarn sind, desto schneller werden die Grenzen verschwinden: ihre strategische Bedeutung verlieren sie durch den Garantiepakt; ihre nationale durch den Minderheitsschutz; ihre wirtschaftliche durch den Freihandel. So altern sie, bis sie eines Tages in Pan-Europa eines natürlichen Todes sterben!

A. Ich kann dir auf diesem Wege nicht folgen: jeder nationale Deutsche sollte entschlossen sein, die unerträglichen Grenzen, die Versailles uns gezogen hat, zu ändern!

P. Und jeder überzeugte Pan-Europäer sollte entschlossen sein, die innereuropäischen Grenzen, die heute zum Anachronismus geworden sind, abzubauen!

A. Vielleicht gibt es noch eine andere Lösung: die friedliche Revision der Grenzen durch direkte Verhandlungen oder auf einer neuen Konferenz?

P. Als Nationalist mußt du selbst fühlen, wie es mit den Aussichten einer solchen freiwilligen Grenzverschiebung steht: Frankreich und Polen denken heute ebensowenig an eine freiwillige Rückgabe des Elsaß oder Posens, wie wir vor zwölf Jahren.

A. Du bestätigst mir also, daß die Überwindung der Versailler Grenzen nur durch Krieg oder Revolution möglich ist?

P. Wenn du sagtest: Änderung, hättest du recht; denn eine friedliche Änderung der Grenzen erscheint heute unmöglich. Wenn du aber sagst: Überwindung, hast du unrecht; denn die friedliche Überwindung der europäischen Grenzen ist möglich: durch Pan-Europa. Dort werden die Grenzen bleiben, aber theoretisch; praktisch werden sie verschwinden, wie nach der Reichsgründung die Ländergrenzen innerhalb Deutschlands praktisch verschwunden sind.

A. Deutschland liegt, ohne natürliche Grenzen, im Osten und Westen ungeschützt in der Mitte Europas; darum hat es an den Grenzfragen ein besonderes Interesse.

P. Gerade, weil es keine strategischen Grenzen hat, steht es vor der Alternative, entweder als stärkste Militär-

macht seine natürlichen Grenzen durch den Ruf seiner Armee zu ersetzen — oder als stärkste Friedensmacht Europas alle Nachbarn zu einer Interessengemeinschaft zu vereinigen, die einen Krieg ausschließt. Also entweder Militarismus — oder Pan-Europa.

A. Noch unerträglicher für Deutschland als seine strategischen Grenzen sind seine nationalen. Wir grenzen an zehn Staaten. Außer Holland umfassen alle diese Nachbarn größere oder kleinere Teile des geschlossenen deutschen Sprachgebietes, das noch über Österreich hinaus nach Italien, Jugoslawien und Ungarn hineinragt. In vielen diesen Staaten wird die deutsche Bevölkerung unterdrückt und entnationalisiert. Deutschland muß diesem Zustand abhelfen, bevor es zu spät ist.

P. Will Deutschland nicht in einen Krieg mit allen Nachbarvölkern geraten, so kann es nur durch Pan-Europa seinen Brüdern helfen und durch Versöhnung mit seinen Nachbarn.

A. Wenn diese Versöhnung auf Kosten unserer unterdrückten Brüder erfolgen soll, ziehe ich Krieg und Irredentismus diesem nationalen Verrat vor.

P. Irredentismus bedeutet die nationale Vernichtung des Deutschtums jenseits der Grenzen; Pan-Europa dessen Erhaltung. Denn jede irredentistische Politik Deutschlands müßte die Nachbarn reizen und sie zwingen, rasch und rücksichtslos die deutschen Minderheiten zu entnationalisieren, bevor Deutschlands Macht wiederhergestellt ist. Durch diese Politik liefert Deutschland den Nationalisten der Nachbarvölker den willkommenen Vorwand zur Unterdrückung der deutschen Minoritäten.

A. Wie willst du sie aber schützen?

P. Nur eine stärkere Macht oder eine stärkere Idee kann sie retten! Selbsthilfe ist unmöglich; Deutschland ist ohnmächtig. Jeder kraftlose Versuch un-

serer Regierung würde als Einmischung in die inneren Angelegenheiten unserer Nachbarstaaten abgelehnt werden und nicht nur das Ansehen des Reiches, sondern auch das Los der Minderheiten schädigen!

A. Du denkst nur an die Gegenwart, nicht an die Zukunft: w a n n der Tag der deutschen Auferstehung kommt, ist unbestimmt; d a ß er kommt, ist sicher! An diesem Tage werden auch unsere unterdrückten Brüder ihre nationale Freiheit wiedererlangen!

P. Und was wäre, meinst du, das Schicksal der deutschen Minderheiten in einem solchen Befreiungskrieg?

A. D i e F r e i h e i t !

P. D e r U n t e r g a n g ! Denn die Grenzgebiete, die von Deutschen bewohnt werden, wären Kriegsschauplatz; aus strategischen Gründen würde die deutsche Bevölkerung sofort weggeschafft werden. Verliert Deutschland, so würden diese Deportierten nie wieder in ihre Heimat zurückkehren dürfen; siegt Deutschland, so würden die Reste der Grenzdeutschen statt einer Heimat ein Trümmerfeld vorfinden.

A. Du verdammst also den nationalen Befreiungskrieg?

P. In diesem Falle: ja! Der griechische Befreiungskrieg in Anatolien und sein tragischer Ausgang sollte vor solcher Katastrophenpolitik warnen. Die griechische Minorität in Kleinasien, um derentwillen der Krieg geführt wurde, existiert nicht mehr; der Jammer, den dieser nationale Feldzug über sie gebracht hat, ist unbeschreiblich. Wie gerne würden sie heute diesen Befreiungskrieg ungeschehen machen!

A. Aber Deutschland kann doch nicht der Entnationalisierung seiner Brüder jenseits der Grenze tatenlos zusehen?

P. Natürlich nicht! Darum muß jede wahrhaft nationale Politik den einzigen Weg beschreiten, der zum Schutze dieser Deutschen offensteht: Pan-Europa.

A. Warum Pan-Europa und nicht Völkerbund?

P. Weil der Völkerbund auch beim besten Willen nicht in der Lage ist, die Minderheiten wirksam zu schützen.

A. Weshalb?

P. Weil dort jede internationale Minderheitskonvention an der Politik Englands und Japans scheitern muß, die nicht dulden können, daß die indische und die koreanische Frage vor ein internationales Forum kommen. Anderseits widerspricht es dem universalen und kosmopolitischen Charakter des Völkerbundes, zweierlei Minderheitsrecht anzuerkennen: ein europäisches und ein asiatisches. In dieser unangenehmen Lage gewährt der Völkerbund dem Minderheitsschutz seine platonische Sympathie, ohne ihn faktisch durchzusetzen.

A. Und Pan-Europa, glaubst du, würde sich der Minderheiten annehmen?

P. Es ist in erster Linie die Pflicht Deutschlands, bei der Schaffung Pan-Europas sich der Minderheitsrechte anzunehmen und darauf hinzuweisen, daß eine freundschaftliche Zusammenarbeit sowie eine Garantie der Grenzen unvereinbar sind mit nationaler Unterdrückung. Ohne deren Verschwinden kann keine Regierung für den dauernden Friedenswillen der Nation garantieren. Darum liegt die Beseitigung dieser dauernden Kriegsgefahr im gemeinsamen Interesse Europas.

A. Und wie würde sich der paneuropäische Minderheitsschutz darstellen?

P. Als ein Grundrecht jedes europäischen Bürgers, sich in der Schule, in der Kirche, vor Gericht und vor den

Behörden seiner Muttersprache zu bedienen. Nur ein solches nationales Toleranzedikt, eine solche Magna Charta nationaler Freiheit kann die Existenz der europäischen Minderheiten retten.

A. Sobald alle deutschen Minderheiten die gleiche nationale Freiheit genießen, wie etwa die französische Minderheit in der Schweiz, kann Deutschland sich mit seinen nationalen Grenzen im Rahmen Pan-Europas abfinden; sonst nicht!

P. Dieses Ziel kann aber weder Irredentismus erreichen, noch Völkerbund: darum ist Pan-Europa nationale Pflicht!

Und auch ein zweites nationales Ideal ist nur auf diesem Wege zu erreichen: die Einigung aller Deutschen, die heute auf über ein Dutzend Staatsgebiete verstreut sind, im Rahmen eines einzigen, europäischen Weltreiches!

So würde das ganze deutsche Volk endlich eine gemeinsame Heimat finden: Pan-Europa.

A. Und die Einigung aller Deutschen könnte sich verwirklichen durch die Einigung aller Europäer! —

III. WIRTSCHAFT

P. Und wie willst du auf rein nationaler Basis die Probleme lösen, die das Schicksal der deutschen Wirtschaft gestellt hat?

A. Auch wirtschaftlich ist Deutschland verstümmelt und in seiner heutigen Gestalt lebensunfähig. Es kann den Verlust der Erze Lothringens, der Kohlen Oberschlesiens und die Zerreißung Preußens auf die Dauer nicht verwinden. Wenn unsere politische Lage sich nicht ändert, gehen wir auch einer wirtschaftlichen Katastrophe entgegen! Denn das verstümmelte Deutschland, mit Reparationen belastet und seiner Kolonien beraubt, kann auf die Dauer mit den großen angelsächsischen Wirtschaftskomplexen nicht konkurrieren.

P. An diesem Übel krankt nicht Deutschland allein, sondern unser ganzer Erdteil.

A. Für Deutschland aber ist diese Lage ganz besonders tragisch, weil es ein übervölkerter Industriestaat ist, der von 20 Millionen Menschen mehr bevölkert ist, als die deutsche Erde nähren kann!

Will Deutschland dieses Drittel seiner Kinder nicht durch Elend oder Auswanderung verlieren, muß es exportieren. Für jeden dritten Deutschen also ist die Frage des Exportes und Absatzes buchstäblich eine Frage auf Leben und Tod!

P. Und wie will nationale Politik diese Frage lösen?

A. Jede wahrhaft nationale Politik muß, von ihrer Parteistellung unabhängig, ziffernmäßig erkennen, daß die politischen Grenzen Deutschlands zu eng sind für die Notwendigkeiten der deutschen Wirtschaft. Sie muß daher die Grenzen der Wirtschaft über die Grenzen des Reiches erweitern. Die Grenzen dieses natürlichen Wirtschaftsgebietes zieht das Meer; nur im Osten hat ein andersgeartetes Wirtschaftssystem dem europäischen Produktionsgebiet künstliche Grenzen gezogen.

P. Nun trittst plötzlich du für Pan-Europa ein!

A. Nur für ein wirtschaftliches: denn, obgleich ich Gegner jeder europäischen Verbrüderung bin, erkenne ich restlos die Notwendigkeit des wirtschaftlichen Zusammenschlusses Europas an.

P. Die Zerreißung des europäischen Produktionsgebietes durch Zollschranken ist wirtschaftlich ein Wahnsinn: einem veralteten Prinzip zuliebe verteuert Europa künstlich seine Lebenshaltung, erschwert seinen Handel und behindert seine Produktion.
Wenn es mit diesem System nicht radikal bricht, so wird es ihm unmöglich werden, mit dem großen, reichen und geschlossenen Produktionsgebiet Nordamerikas zu konkurrieren. Wer das nicht sieht, ist blind!

A. Und wer in Deutschland das sieht, und dennoch nichts tut, um diese Lebensgefahr abzuwenden, bedroht das Leben von 20 Millionen deutscher Arbeiter!

P. Ich freue mich, daß wir hier endlich einer Meinung sind!

A. Nicht ganz: ich will nur den europäischen Zollverein ohne politische Bindung, nicht Pan-Europa! Auch der deutsche Zollverein bestand vor der Reichsgründung.

P. Aber er schuf das Reich! Du betrachtest das Problem zu einseitig vom deutschen Standpunkt und vergißt, daß der europäische Zollverein nur dann möglich ist, wenn auch Frankreich und die übrigen Staaten Europas ihn wollen.

A. Aber Frankreich hat doch das gleiche Interesse wie wir an der europäischen Wirtschaftseinigung! Denke nur an seine Erze, seine Textilindustrie, seine Weine und landwirtschaftlichen Produkte!

P. Ich weiß, daß Deutschland und Frankreich einander wirtschaftlich ideal ergänzen, und daß beide durch diese Fusion nur gewinnen würden. Aber dennoch ist und bleibt für Frankreich die Frage der Sicherheit primär gegenüber den Fragen der Wirtschaft.

Solange also seine Sicherheit nicht garantiert ist, wird Frankreich es vorziehen, gemeinsam mit Deutschland dem Bankrott entgegenzugehen — als der deutschen Wirtschaft Mittel in die Hand zu geben zur Vorbereitung des Revanchekrieges!

A. Du hältst also den europäischen Garantiepakt für die notwendige Vorbedingung des europäischen Zollvereines?

P. Unbedingt! Kannst du dir denn überhaupt einen Zollverein vorstellen zwischen gleichstarken souveränen Staaten, die politisch Todfeinde sind? Wäre dieser Zollverein nicht eine dauernde Quelle neuer Streitigkeiten, eine dauernde Gefahr neuer Kriege? Wie denkst du dir zum Beispiel unter solchen Voraussetzungen die Verteilung der gemeinsamen Seezölle?

A. Die Regelung müßte nach einem bestimmten Schlüssel erfolgen. Entstehen dann Streitigkeiten, müssen sie schiedsgerichtlich entschieden werden!

P. Warum nur diese Streitfragen? Und warum nicht auch alle anderen? Hier stehen wir an der Wurzel der europäischen Frage: Europa ist durch die Fortschritte der Technik zu klein geworden zum Kriegführen! Jeder Krieg muß mit einer allgemeinen Zerstörung und allgemeinen Niederlage enden. Darum müssen neue Mittel gefunden werden zur Lösung europäischer Streitfragen. Darum muß Pan-Europa sich bilden.

A. Du sprichst ja fast wie ein Pazifist!

P. Ich bin es auch! Aber im Sinne Coudenhoves. Lies seine Broschüre „Pazifismus"*) die ihm die Angriffe mancher Pazifisten eingetragen hat, und du wirst verstehen, was ich damit meine: einen politischen und realistischen, einen männlichen und heroischen Pazifismus!

A. Mir will aber scheinen, daß Pan-Europa mit Pazifismus nicht das mindeste zu tun hat! Soll ich vielleicht einen Fortschritt darin sehen, daß in Zukunft die Kriege statt zwischen Staaten zwischen Kontinenten geführt werden? Im Gegenteil! Pan-Europa ist Imperialismus!

P. Willst du dann auch nicht anerkennen, daß der Weg vom Faustrecht zum Landfrieden einen Schritt vorwärts bedeutet in der menschlichen Entwicklung?

A. Selbstverständlich!

P. Und ebenso der Zusammenschluß nationaler Komplexe, etwa des Deutschen Reiches, der jahrtausendalten deutschen Bruderkriegen ein Ende setzte?

A. Natürlich war dies ein Fortschritt!

---

*) „Pazifismus" von R. N. Coudenhove-Kalergi, Pan-Europa-Verlag, Wien 1924.

P. Dann mußt du zugeben, daß Pan-Europa als Friedenssicherung eines Erdteiles ein weiterer Schritt nach der gleichen Richtung ist: ich hoffe, der vorletzte!

A. Dann verstehe ich nicht, warum du vor dem letzten zurückschrickst; warum du für Pan-Europa kämpfst, statt für den Völkerbund!

P. Du, als Anwalt des Völkerbundes! Jetzt muß ich lächeln! Aber in einem hast du recht: der Völkerbund kämpft sicherlich für das höhere Ideal — wenn auch für das fernere. Denn der Plan des Weltfriedens ist verfrüht, solange der europäische Frieden nicht sichergestellt ist.

A. Wie steht Pan-Europa eigentlich zum Völkerbunde?

P. Zustimmend, kritisch, reformatorisch; Pan-Europa und der Völkerbund sind keine Gegensätze; im Gegenteil: in vieler Hinsicht sind sie verbündet. Man kann zugleich für den Völkerbund eintreten und für Pan-Europa: wie Coudenhove.

A. Was mir an Pan-Europa mehr zusagt als am Völkerbund, ist der größere Realismus, der jenem Programm zugrundeliegt. Hinter dem Völkerbund steht die Moral — hinter Pan-Europa die Wirtschaft. Und gerade diese wirtschaftliche Basis und Notwendigkeit Pan-Europas erscheint mir als dessen stärkste Seite!

P. Mir wieder erscheint Pan-Europa, das sich auch als autonome Gruppe des Völkerbundes konstituieren könnte, als die bessere Friedenssicherung für Europa. Denn ich kann den Optimismus jener Pazifisten nicht teilen, die den Weltkrieg für den letzten Krieg erklären und an den Anbruch des ewigen Friedens glauben.

Ich fürchte vielmehr, daß ein neuer Weltkrieg sich in Asien vorbereitet.

A. Und welche Rolle soll in diesem Krieg Pan-Europa zufallen?

P. Eine n e u t r a l e ! Es handelt sich da um keine Lebensfrage Europas. Diese Kriegsgefahr scheint mir aber ein Hauptmotiv für die Schaffung Pan-Europas. Kommt es nämlich bis dahin n i c h t zustande, so wird das R h e i n g e b i e t N e b e n k r i e g s s c h a u p l a t z sein, auf dem für russische und britische Interessen deutsche und französische Soldaten werden sterben müssen. Pan-Europa kann uns vor diesem Schicksal bewahren, nicht der Völkerbund, dessen universalem Wesen die Lokalisierung eines Krieges widerspricht.

A. So hältst du also den europäischen Frieden für reifer als den asiatischen?

P. Ja, Es gibt keine europäische Frage, deren friedliche Lösung ausgeschlossen scheint. G a r a n t i e p a k t, Z o l l v e r e i n und M i n o r i t ä t e n s c h u t z können gemeinsam den ewigen Frieden Europas sicherstellen. Freilich nur den inneren. Auf einen Angriff von außen muß Pan-Europa immer vorbereitet sein. Darum muß es seinen Garantiepakt ergänzen durch ein p a n e u r o p ä i s c h e s B ü n d n i s.

A. Ich hielt dich für einen Pazifisten: und nun redest du die Sprache der Militaristen!

P. Solange Rußland nicht abrüstet, kann der europäische Friede im Osten nur gewahrt werden durch eine zweifache Sicherung: durch die europäische Ü b e r m a c h t — und den europäischen F r i e d e n s w i l l e n !

Die europäische Übermacht ist nur möglich durch die europäische Einigung: ein zersplittertes Europa lockt

Rußland zum Angriff, ein einiges hält es davon ab und sichert nicht nur den russisch-europäischen Frieden, sondern auch die russisch-europäische Freundschaft, die im beiderseitigen wirtschaftlichen und kulturellen Interesse liegt.

Der europäische Friedenswille ist eine notwendige Folge seiner Vielsprachigkeit, die nur einen Verteidigungskrieg möglich macht, keine Eroberung.

A. Du glaubst also an eine russische Gefahr?

P. Für ein einiges Europa: nein! Für ein zersplittertes: ja! Denn weder Polen, noch Rumänien, noch das entwaffnete Deutschland wären fähig, einen Vormarsch des wiedererstarkten Rußland nach Westen aufzuhalten. Ernstlicher Widerstand würde ihm erst am Rhein und an den Alpen begegnen.

Wenn etwa ein neuer Umsturz, mit dem man stets rechnen muß, einen russischen Napoleon zur Macht bringt, ist das Schicksal des uneinigen Europas besiegelt.

A. Dann würde eben Rußland Europa einigen!

P. Aber nicht auf der Grundlage nationaler Gleichberechtigung! Die Einigung würde sich auch so vollziehen, denn sie liegt in der Tendenz der Geschichte: aber die nationale Freiheit, unser höchstes Gut, wäre für immer dahin.

A. Diese Gefahr scheint mir für Europa die dringendste.

P. Ja! Darum erscheint es mir stets so albern und gedankenlos, wenn Menschen sich zwar zu Pan-Europa bekennen, aber seiner Verwirklichung eine hundertjährige Frist setzen!

In hundert Jahren ist Pan-Europa entweder längst geschaffen, oder über-

holt und unmöglich. Es ist eine politische Forderung der Gegenwart, nicht der Zukunft. Entweder unsere Generation schafft Pan-Europa, oder keine!

A. Welche Frist also setzt du Pan-Europa?

P. Ein Jahrzehnt! So kurz ist die Zeitspanne, die das Schicksal dem europäischen Einigungswerk läßt. Was dann geschieht, kann niemand wissen. Dann ist vielleicht ein nicht-bolschewistisches Rußland stark genug, die West- und Südslawen an sich zu ziehen und mit ihrer Hilfe die Einigung Pan-Europas zu verbieten.

Versäumt Europa diese historische Stunde durch kleinlichen Familienzank, so muß es dies mit seiner Freiheit und Existenz bezahlen: es sinkt dann zum Vasallen Asiens herab und hört auf, ein eigener Erdteil zu sein.

A. Ich fürchte, darin hast du recht!

IV. KONTINENTALPOLITIK

P. Soll ich dir sagen, welche Macht letzten Endes Europa zum Zusammenschluß zwingt? Die Technik! Ihre märchenhaften Fortschritte sind der Politik über den Kopf gewachsen. Heute diktiert sie ein neues Kapitel Weltgeschichte!

A. Und wie heißt dieses Kapitel?

P. Kontinentalpolitik!

A. Du hältst also das Zeitalter der Nationalpolitik für überwunden?

P. Ich glaube an die Zukunft des nationalen Gedankens; ich glaube auch, daß das kommende Europa sich nach Nationen gliedern wird, wie Indien nach Kasten.

Aber der nationale Gedanke wird den Weg der Konfessionen beschreiten, die aus der niedrigen Sphäre der Politik in die höhere Sphäre des Geistes aufgestiegen sind. So wird der nationale Gedanke zum Heiligtum der Kultur werden — während die politischen Entscheidungen nach anderen Gesichtspunkten fallen werden.

A. Aber welche politische Gliederung der Welt sollte denn die nationale ablösen können?

P. Die geographische! Durch das Medium der weltumspannenden Technik tritt die Geographie in ihre

politischen Rechte ein. Sie gliedert allmählich die Welt nach dem Diktat der Natur; und diktiert so eine neue Politik.

So schafft sie Europa, das sie vor ungezählten Jahrtausenden oder Jahrmillionen zum erstenmal geologisch schuf — nun zum zweitenmal politisch.

A. Und welche Rolle spielt bei dieser Wandlung die Technik?

P. Sie stößt, durch Überwindung der Entfernungen, die Politik im kontinentalen Sinne vorwärts; sie verwandelt Staaten in Gaue, Kontinente in Reiche; sie ordnet die Welt planvoll nach verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten; sie hebt den Begriff des Grenzflusses auf und wandelt einst entfernte Länder und Städte zu Nachbarn: die Stundenentfernung zwischen den heutigen Nachbarstädten Berlin und Paris im Flugzeug ist nicht größer als vor hundert Jahren die zwischen Dresden und Leipzig in der Postkutsche.

Durch diese täglich zunehmende Verkleinerung und Zusammendrängung Europas werden Grenzsperren und Binnenzölle sinnlos, Kriege unrentabel und selbstmörderisch.

Will die Politik weiter diese technische Weltrevolution*) ignorieren und mitten in der Neuzeit mittelalterlich bleiben — so muß Europa diesen Anachronismus mit seiner Existenz bezahlen!

Die Weltherrschaft wird dann jenen Völkern zufallen, die der Technik nicht nur am besten gebieten — sondern auch am besten gehorchen!

A. Du denkst an Amerika! An Ford, an den Automobilbesitz der amerikanischen Arbeiter, den sie

---

*) Siehe „Praktischer Idealismus", Abschnitt „Apologie der Technik" von R. N. Coudenhove-Kalergi, Paneuropa-Verlag, Wien 1925.

der Größe und Geschlossenheit ihres Wirtschaftsgebietes verdanken.

P. Und an das Elend Europas! Weißt du, daß nach den letzten Berechnungen der Reallohn eines amerikanischen Arbeiters den eines österreichischen um das Fünffache übertrifft? Wer trägt die Schuld an diesem tragischen Mißverhältnis?

A. Die Kleinlichkeit, Gehässigkeit und Rückständigkeit der europäischen Politik!

P. Diese Sinnlosigkeit kannst du bis zur Tollheit gesteigert erleben, wenn du einmal von Riga nach Lissabon reist.

A. Oder auch nur von Saloniki nach Danzig! Wie ich diese künstlichen und unnötigen Schikanen kenne und hasse! Diese Visa, diese Revisionen und Kontrollen, dieses Anstellen und Umsteigen! Wie bequem ist dagegen die viel weitere Reise von New York nach San Franzisko!

P. Oder von Moskau nach Wladiwostok! Denn auch Sowjetrußland beginnt das Zeitalter der Technik zu begreifen. Der letzte Lieblingsgedanke Lenins war der Plan der einheitlichen Elektrifizierung Rußlands: an ihn knüpfte er die Zukunft seiner politischen Schöpfung.

A. Weißt du aber, daß auch ein Plan besteht zur einheitlichen Elektrifizierung Europas? Daß es technisch möglich wäre, von acht Zentralen aus, deren sechs in den Alpen, zwei in Skandinavien liegen sollen, alle Bahnen und Industrien Europas elektrisch zu betreiben?

P. Nein, das wußte ich nicht! Aber dieser Gedanke ergreift mich! Welche Perspektiven für die europäische

Wirtschaft! Damit wäre die wirtschaftliche Zukunft Europas für immer gesichert.

A. Und der europäische Friede! Denn nach dieser Verkettung Europas durch Fernleitungen wäre ein europäischer Krieg technisch unmöglich: darum scheint mir diese Elektrifizierung Europas eine realere und sicherere Friedensgarantie zu sein, als alle Phantasien und Verbrüderungsgedanken der Pazifisten!

P. Vergiß aber nicht, daß die politische Einigung Europas die unumgängliche Voraussetzung dieser Elektrifizierung ist!

A. Das meine ich auch. Aber noch eine zweite Schwierigkeit stellt sich diesem großartigen Projekt entgegen: die Kapitalsbeschaffung!
Woher soll Europa das Kapital nehmen zu einem so ungeheueren Werk, das alle bisherigen Schöpfungen menschlicher Technik weit übersteigt?

P. Aus Amerika!

A. Und du glaubst, daß Amerika sich bereitfinden würde, Europa diese riesigen Summen zu leihen?

P. Nicht einem uneinigen! Nur einem einigen! Kennst du das Buch Frank Vanderlips „Was Europa geschehen ist"? *) Du findest dort, vom amerikanischen Standpunkt, die Forderung nach den Vereinigten Staaten von Europa, die übrigens in Amerika viel populärer sind als bei uns. Vanderlip fordert diesen europäischen Zusammenschluß als Voraussetzung amerikanischer Kreditgewährung. Ihm scheint nur ein einiges Europa sicher genug, um den amerikanischen Goldüberschuß sicher und gewinnbringend anzulegen.

---

*) Drei Masken-Verlag, München.

A. Mit Recht! Denn ein Europa, das täglich durch einen Krieg in die Luft zu fliegen droht, ist ein zweifelhafter Ort zur Anlage von Milliarden!

Nur ist zu bedenken, daß Amerika vielleicht aus politischen Gründen eine Einigung Europas fürchtet.

P. Nein; dafür sorgt der Atlantische Ozean, der diese Reiche und Kontinente reinlich scheidet. Andererseits ist die Kulturgemeinschaft eine Bürgschaft der europäisch-amerikanischen Dauerfreundschaft.

Amerika hat darum alles Interesse daran, den Zusammenbruch und die Zertrümmerung Europas zu verhindern: sonst müßte es eines Tages isoliert der farbigen Welt, die heute schon eine Überzahl bedeutet, gegenüberstehen.

Nein, zwischen Pan-Amerika und Pan-Europa haben Geographie und Geschichte einen ewigen Friedensvertrag geschlossen. Hier droht keine Gefahr!

A. Wenn Europa seine gewaltigen Energien, die es bisher auf Krieg und Rüstungen verwendet hat, zu produktivem Schaffen zusammenschließt, könnte es weite Strecken der Sahara in Weideland verwandeln — wie das einige Amerika seine westlichen Wüstengebiete in Siedlungsgebiete, zum Teil sogar in Gärten verwandelt hat; es könnte die Schlafkrankheit in Innerafrika ausrotten und den Urwald des Kongo durch Plantagen zur Rohstoffquelle der europäischen Industrie umschaffen.

P. Jetzt träumst du selbst von paneuropäischen Zukunftsträumen!

A. Die Größe und Kühnheit des Gedankens ergreift mich! Ich fühle den Beginn eines neuen Zeitalters für Deutschland, Europa, die Welt!

P. An Pan-Europa gemessen, ist unsere heutige Politik

Kirchturmpolitik; kleinliches Gezänk kurzsichtiger Lokalpolitiker; Partikularismus; Enge.

Wer groß denkt, muß heute europäisch denken! Pan-Europas größter Gegner ist die politische Kleinlichkeit und Ängstlichkeit und der Mangel an Großzügigkeit und an Vertrauen in die Zukunft!

A. Das eben haben die Engländer vor uns voraus: den weiten, weltpolitischen Blick, das Denken in Kontinenten!

P. Ja, wären die Europäer Engländer — so wäre Pan-Europa längst Wirklichkeit! Man braucht nur an die Größe, Tatkraft und Planmäßigkeit zu denken, mit der sie ihr Reich schufen, das um ein Vielfaches größer ist als Pan-Europa.

A. Amerika hat dieses kontinentale Denken, diese weiträumige und weitblickende Politik von ihnen gelernt; sein Ziel ist heute, Pan-Amerika, von Alaska zum Kap Horn!

P. Dort: alles im Blick auf die Erdkugel und auf Jahrhunderte; hier, alles im Blick auf den nächsten Nachbarn und die nächsten Jahre! Welch ein Unterschied!

A. Um so weniger kann ich es darum begreifen, daß du gerade England aus Pan-Europa ausschließen willst!

P. Das Wort „ausschließen" ist schlecht gewählt und verschiebt die Lage: es handelt sich vielmehr um die Anerkennung des Britischen Bundesreiches als politischen Kontinent und als ebenbürtige Weltmacht neben Pan-Europa.

A. Pan-Europa ist also nicht anti-englisch?

P. Diese Behauptung, die von offenen und heimlichen

Gegnern Pan-Europas ausgestreut wird, ist eine glatte Lüge! Coudenhove ist sogar ausgesprochen anglophil: er wirbt für die Einführung des Englischen als internationale Hilfssprache und fordert als wesentlichen Punkt seines Programmes die engste Entente zwischen Pan-Europa und England.

A. Aber warum bezieht er dann England nicht in Pan-Europa ein?

P. Weil England bereits Mitglied eines anderen, größeren Staatenbundes ist, von dem 99 Prozent außerhalb Europas liegen. Dieser Staatenbund ist auch ohne Europa lebensfähig. England würde ihn, Europa zuliebe, nie verlassen.

A. Aber wäre nicht der Eintritt dieses gesamten britischen Bundesreiches in Pan-Europa möglich?

P. Nein! Die Dominions würden die Zumutung von sich weisen, in alle europäischen Streitigkeiten hineingezerrt zu werden. Dann aber wäre Kanada als paneuropäischer Staat nicht nur unmöglich, sondern auch eine Provokation Amerikas. Und außerdem würde ein solcher Zusammenschluß zum sicheren Krieg mit Rußland führen.

A. Warum kann aber das europäische England nicht allein Pan-Europa beitreten?

P. Vom paneuropäischen Standpunkt wäre dagegen gewiß nichts einzuwenden; nur vom britischen! Denn ein solcher Schritt hätte Kanadas Anschluß an Pan-Amerika und Indiens Beitritt zur panasiatischen Bewegung zur logischen Folge. Dies wäre der Anfang vom Ende des britischen Reiches.

A. Ich glaube auch, daß weder die Dominions noch England selbst damit einverstanden wären, daß England sich in Abhängigkeit vom Kontinent begibt!

P. Das hängt auch von der inneren Entwicklung des Britischen Reiches ab! Ist diese imperial und zentripetal, so kommt ein paneuropäisches England nicht in Frage. Entwickelt sich aber dieses Reich zentrifugal, so ist ein künftiger Beitritt Englands zum europäischen Bundesreich sehr wohl möglich.

A. Und wie denkst du dir zunächst die anglo-europäischen Beziehungen?

P. Die Beziehungen zwischen diesem europäischen Land- und diesem britischen Seereich müssen die herzlichsten sein! Darum muß bei der Schaffung Pan-Europas auf alle britischen Lebensinteressen weitestgehende Rücksicht genommen werden.

Ein teilweiser Einschluß Englands in das europäische Garantie- und Wirtschaftssystem wäre sogar möglich und wünschenswert. Auf jeden Fall muß durch Schiedsverträge und Sicherungen die Möglichkeit eines anglo-europäischen Krieges aus der Welt geschafft werden.

Für England wäre dann Pan-Europa ein Pufferreich zwischen sich und Rußland und eine sichere Rückendeckung im drohenden asiatischen Krieg.

A. Ich erkenne die Logik deiner Argumente; dennoch bezweifle ich, daß England jemals eine Einigung des Kontinents zulassen wird!

P. Zunächst muß der Kontinent selbst diese Einigung wollen, was heute noch nicht der Fall ist: dann wird England auch diese Wendung der europäischen Politik mit seinen Weltplänen in Einklang zu bringen wissen!

Denn für das Britische Reich ist ein friedliches Pan-Europa immer noch wünschenswerter als der deutsch-russisch-asiatische Block, dessen Zusammenschluß anderenfalls droht: denn dieser Block müßte sich gegen England richten — Pan-Europa nicht.

A. Scheint dir nicht Naumanns Mitteleuropa, das Frankreich ausschließt, national wünschenswerter als Pan-Europa?

P. Mitteleuropa ist heute unmöglich. Seine Voraussetzung war der Sieg der Mittelmächte oder mindestens ein unentschiedener Kriegsausgang.

Die Geschichte hat anders entschieden: gegen Mitteleuropa — für Pan-Europa. Bestehen bleibt aber die von Naumann unterstrichene Wahrheit, daß in der kommenden Weltepoche nur Weltvölker oder Völkergruppen politisch lebensfähig sind.

A. Welche Völker meinst du unter Weltvölkern?

P. Zunächst die 180 Millionen Angelsachsen, deren Siedlungsgebiet achtmal so groß ist, wie Pan-Europa; dann die 150 Millionen Russen, deren Lebensraum den europäischen um das Vierfache übertrifft; dann das 400 Millionenvolk der Chinesen, deren Reich zweimal so groß ist, wie Pan-Europa; schließlich die 300 Millionen Inder, deren Land Pan-Europa an Ausdehnung ungefähr entspricht.

A. Und wie groß ist Pan-Europa?

P. Es umfaßt auf 5 Millionen Quadratkilometern 300 Millionen Menschen. Dazu kommen seine Kolonien.

A. Diese Zahlen sprechen deutlicher als deine Überredungskünste! Neben solchen Völkern und Kontinenten kann Deutschland mit seinen 60 Millionen Menschen und seiner halben Million Quadratkilometern nur im Bunde mit andern Nationen Weltpolitik treiben!

P. Das gilt nicht nur von Deutschland; auch die

übrigen Völker Europas haben nur die Wahl: entweder gemeinsam die paneuropäische Weltmacht zu schaffen — oder zu warten, bis sie einzeln von jenen Weltvölkern verschlungen oder zerrieben werden: es gibt kein Drittes!

A. Ich sehe ein: Europa ist eine Schicksalsgemeinschaft geworden — ob wir es wollen, oder nicht.

V. NOTWENDIGKEIT — MÖGLICHKEIT

P. Du erkennst also die Notwendigkeit Pan-Europas an?

A. Ja! aber ich bezweifle dessen Möglichkeit.

P. Du erkennst also an, daß eine Fortdauer des heutigen Zustandes oder ein neuer Krieg die politische, nationale und wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands bedeutet und daß Pan-Europa für Deutschland und für Europa die einzige Rettung ist?

A. Ich kann daran nicht mehr zweifeln!

P. Und erkennst du auch, daß uns Pan-Europa, und Pan-Europa allein, die Verwirklichung aller nationalen Ziele bringt, die du mir zu Beginn unseres Gespräches aufzähltest?

A. Zweifellos! Nur fürchte ich, daß dieser große Gedanke an der Unvernunft der Europäer scheitern wird.

P. Wie denkst du dir also die Zukunft Deutschlands und Europas?

A. Trostlos! Ich sehe die Katastrophe kommen: den Vernichtungskrieg; den Bankrott; und schließlich das Chaos und die Eroberung durch Asien. Kurz: den Untergang des Abendlandes!

P. Ich teile deinen Pessimismus nicht! Europa ist krank, aber heilbar. Das Heilmittel heißt: Pan-Europa. Diese rettende Operation ist schwierig, aber möglich!

A. In der Politik ist kein Ding unmöglich.

P. Das scheinbar Unmögliche in der Geschichte wurde möglich durch Mut, Initiative, Tatkraft. Denke an die Einigung Deutschlands und Italiens! So hängt das Schicksal Europas von niemand anderem ab als von den Europäern.

A. Aber gerade darum setze ich in die Möglichkeit Pan-Europas so wenig Vertrauen. Es scheint mir hoffnungslos. Und für eine aussichtslose Sache will ich nicht kämpfen!

P. Dein Standpunkt ist unmoralisch!

A. Wieso?

P. Bedenke: du hast einen Freund; er ist schwer krank; viele Ärzte haben ihn bereits aufgegeben. Da eröffnet sich plötzlich die Möglichkeit einer rettenden Operation!

A. Aber einer lebensgefährlichen.

P. Du stehst nun vor der Alternative: entweder deinen Freund dem sicheren, qualvollen Tod zu überlassen — oder die gefährliche Operation zu versuchen, die im Falle des Gelingens die völlige Genesung des Patienten verbürgt. Was würdest du tun?

A. Selbstverständlich operieren lassen!

P. Dann mußt du dich zu Pan-Europa bekennen! Denn Deutschland und Europa sind mehr als dein Freund: sie sind du selbst, dein Schicksal, deine Zukunft,

deine Freunde und deine Kinder. Du kannst hier nicht einen rücksichtloseren oder gleichgültigeren Standpunkt einnehmen!

A. Beweise mir die Möglichkeit Pan-Europas, und ich will versuchen, dir zu folgen!

Mir scheint zunächst die europäische Vielsprachigkeit ein elementares Hindernis der Einigung.

P. Die Schweiz ist der lebendige Gegenbeweis! Sie ist ein Pan-Europa im kleinen. Die Probleme sind die gleichen, nur die Dimensionen andere. Was für die Schweiz möglich war, kann für Europa nicht unmöglich sein!

A. In der Schweiz leben die Nationen seit Jahrhunderten in Freundschaft: in Europa hassen sie sich. Darum ist Pan-Europa unmöglich.

P. Nicht die Liebe wird Europa einigen, sondern die harte Notwendigkeit, die Alternative: Zusammenschluß oder Untergang!

A. Aber der Haß kann stärker sein als die Vernunft; er kann die Völker bestimmen, den gemeinsamen Untergang der Zusammenarbeit vorzuziehen.

P. Wer so denkt, verrät seine Nation, um seine Haßinstinkte zu befriedigen. Die Liebe zur eigenen Nation ist für den wahrhaft Nationalen höher und heiliger als sein Haß gegen fremde. Er hat sich ebenso über Sympathien hinwegzusetzen wie über Antipathien — wenn er damit seinem Volk und Vaterland dienen kann.

A. Das ist auch meine Überzeugung! Dennoch fürchte ich, daß der Haß zwischen Deutschen und Franzosen einen Zusammenschluß dieser beiden Völker unmöglich macht.

P. Du rechnest nicht mit der Wandelbarkeit der öffentlichen Meinung, die heute einen Politiker in den Himmel hebt, um ihn morgen zu verstoßen. Hosiannah! — Crucifige! Das gilt auch von Liebe und Haß unter den Völkern.

A. Und doch gibt es nationale Erbfeindschaft!

P. Nur, solange sie künstlich genährt wird! Denke an die alten Erbfeinde Venedig und Genua! Oder an Spanien und Holland! Oder gar an den tausendjährigen Haß zwischen Frankreich und England, geschürt durch das Martyrium Jeanne d'Arc's und Napoleons!
Was ist heute aus all diesem Haß geworden?

A. Auch der Völkerhaß stirbt langsam ab, aber nicht plötzlich. Darum ist zunächst mit der Fortdauer des deutsch-französischen Hasses zu rechnen.

P. Du irrst! Die Erbfeindschaft zwischen Frankreich und England hat plötzlich aufgehört. Faschoda war das letzte Aufflackern dieses Hasses auf beiden Seiten des Kanals. Fünf Jahre darauf war die Entente Cordiale geschaffen, die bald darauf zur Blutbrüderschaft wurde.

A. Ich halte das deutsche Volk für treuer in Liebe und Haß.

P. Dann vergißt du die Haßgesänge und den Gruß „Gott strafe England"; von diesem Haß ist inzwischen fast nichts übriggeblieben, obgleich in diesem Jahrzehnt Deutschland seine Flotte und den größten Teil seiner Kolonien an England verlor.

A. Der Englandhaß stirbt in Deutschland ab, weil England es im allgemeinen vermeidet, ihn künstlich zu schüren, im Gegensatz zu Frankreich, das den deutschen Haß künstlich erhält und erneuert. Denke nur an die Ruhrbesetzung!

P. Gerade solche Ereignisse werden durch Pan-Europa unmöglich; willst du Deutschlands Sicherheit, so kannst du sie nur durch gegenseitige Grenzgarantie erreichen: nicht einseitig!

A. Und wie ist die einseitige Militärkontrolle mit Pan-Europa vereinbar und die Besetzung des Rheinlandes?

P. Sobald Frankreich sich durch einen paneuropäischen Sicherheitspakt vor deutscher Revanche sicher fühlt, wird die Rheinbesetzung gegenstandslos. Dann steht auch einer Ausdehnung der Militärkontrolle auf alle europäischen Staaten nichts mehr im Wege. Frankreich wäre am glücklichsten, seine unerträglichen Militärlasten durch ein stabiles Vertragssystem zu ersetzen; denn nur so kann es gleichzeitig seine Grenzen und seine Finanzen sichern.

A. Ich fürchte, die Vernunftehe, die du zwischen Deutschland und Frankreich stiften willst, wird von Anfang an unglücklich sein!

P. Es handelt sich ja gar nicht um eine Ehe, sondern um eine Fusion; um Interessen, nicht um Gefühle. Diese Interessen führen Deutschland und Frankreich auch gegen ihren Willen zusammen, mit schicksalshafter Zwangsläufigkeit; jeder Monat, jeder Tag rückt sie einander näher: aber nicht durch Liebe und Phrasen, sondern durch Drähte und Schienen, durch Erz und Kohle, durch die Gewalt der Wirtschaft und der Technik!

A. Was nützt es, wenn wir diese Tatsachen einsehen, Frankreich aber nicht?

P. Frankreich sieht es ein! Mindestens so klar wie wir!

A. Warum ergreifen dann seine Politiker nicht die Initiative zur Schaffung Pan-Europas?

P. Herriot hat es getan! Kennst du nicht die Rede, die er im Oktober an der Sorbonne hielt, und in der er unzweideutig und öffentlich Frankreichs Bereitschaft erklärte, die Vereinigten Staaten von Europa zu verwirklichen?

A. Und wie ist Deutschland auf diesen Vorschlag, der indirekt ein Bündnisangebot enthielt, eingegangen?

P. Durch eine zustimmende, aber unverbindliche Gegenerklärung Stresemanns, die als Einleitung zu einer Fortsetzung dieser Debatte aufgefaßt werden kann.

A. Zweifellos bedeutet diese Diskussion einen gewaltigen Fortschritt in der Richtung auf Pan-Europa. Aber was nützen die schönsten Reden, wenn sie nicht von Taten begleitet sind?

P. Historische Taten beginnen oft mit Reden! Denke an Mirabeau und die französische Revolution! „Im Anfang war das Wort." War es fruchtbar und fiel es auf fruchtbaren Boden, so wurde es jedesmal Tat.

A. Durch diese Initiative Herriots und Antwort Stresemanns, die noch vor einem Jahre unmöglich erschienen, ist jedenfalls Pan-Europa aus der Sphäre der Literatur in die Sphäre der Tagespolitik gerückt.

P. Damit fällt der Einwand der Utopie. Man kann von nun an für oder gegen Pan-Europa sein — aber man ist als Politiker gezwungen, dazu Stellung zu nehmen.

A. Wenn jene führenden Politiker mit der Möglichkeit Pan-Europas rechnen, kann ich nicht gut diese Möglichkeit in Zweifel ziehen. Dennoch scheint mir die europäische Einigung in wirtschaftlicher Hinsicht noch viel

schwieriger als in politischer. Es gibt zu viele Interessen, die durch einen Zollverein getroffen würden.

P. Die Entschädigung dieser Geschädigten erfordert noch eine genaue Prüfung des Durchführungsplanes, der von Sachverständigen ausgearbeitet wird. Auf jeden Fall muß bei der Durchführung der Zollunion langsam und planmäßig vorgegangen werden.

A. Mit diesen Fragen beschäftigen sich längst die Volkswirtschaftler; vor allem sind es sozialistische Politiker, die für diesen Zollverein eingetreten sind; namentlich die Gruppe der „Sozialistischen Monatshefte".

P. Weißt du aber auch, daß es unter den deutschen Wirtschaftsführern Hugo Stinnes war, der am entschiedensten an die Notwendigkeit und Möglichkeit Pan-Europas glaubte?

A. Das ist mir neu; aber damit scheint mir die Frage nach der Möglichkeit Pan-Europas beantwortet: Hugo Stinnes war nichts weniger als ein Utopist!

P. Auch kein Internationalist! Du siehst nun, wie kindisch und verleumderisch es ist, künstlich einen Gegensatz zu erfinden zwischen nationaler und paneuropäischer Einstellung! Gerade das Gegenteil scheint mir richtig: jeder redliche Nationalist, ob er nun Deutscher, Franzose, Italiener, Pole oder Tscheche ist, muß, seiner Nation zuliebe, Pan-Europäer werden: denn Blüte, Aufschwung und Zukunft seiner Nation hängt unzertrennlich an der Einigung Europas, an Pan-Europa!

VI. EHRE

A. Du hast recht: Pan-Europa ist möglich, Pan-Europa ist notwendig; das nationale Interesse Deutschlands fordert seine Verwirklichung!

P. Du schließt dich also der Bewegung an?

A. Ich möchte — aber ich kann nicht!

P. Das scheint mir unbegreiflich! Gibt es denn für dich etwas Höheres in der Welt als das nationale Interesse?

A. Nur eines: die nationale Ehre! Für Pan-Europa spricht zwar die nationale Vernunft — aber dagegen das nationale Herz. Auch in der Politik gibt es einen Punkt, wo die Vernunft aufhört, bestimmend zu sein für das menschliche Wollen. An diesem Punkt, wo Ehre und Interesse sich scheiden, ist heute Deutschland angelangt. Herakles am Scheideweg: rechts Pan-Europa und das Glück — links Anti-Europa und der Untergang. Ich wähle für mein Volk den Weg der Ehre, auch wenn er in den Abgrund führt; und verwerfe den Weg des Interesses, auch wenn er in ein Paradies führt!

P. Was du sagst, klingt schön, und doch ist es eine Phrase: denn der Weg der Ehre führt nicht in den Abgrund; und das deutsche Interesse steht nirgends im Widerspruch zu seiner Ehre.

A. Doch! Unsere Feinde haben durch den Friedensvertrag und die folgenden Jahre unsere Ehre mit Füßen

getreten und geschändet. Bevor unsere Ehre nicht reingewaschen ist, gibt es zwischen uns keine Gemeinschaft: also auch kein Pan-Europa!

P. Diese Gemeinschaft ist ja längst wiederaufgenommen: durch Verträge, Konferenzen und diplomatische Beziehungen. Und schließlich war es kein Internationalist, sondern ein nationaler Reichsaußenminister, der sich für unsere prinzipielle Bereitschaft zum Völkerbund entschied.

A. Auch diesen Schritt mißbillige ich. Zwischen uns und der Welt steht die Kriegsschuldlüge! Solange dieser Makel von unserer Ehre nicht entfernt ist, gibt es für uns keine europäische Gemeinschaft.

P. Die deutsche Kriegsschuld erweist sich täglich mehr als Mythos. Heute schon glaubt kaum ein vernünftiger Europäer mehr an die Alleinschuld Deutschlands — ebenso wie kein vernünftiger Mensch bei uns an die völlige Unschuld der Mittelmächte. Aus der Fülle der Kriegsursachen die persönliche, sachliche und nationale Bilanz zu ziehen, ist Sache der Historiker, nicht der Politiker, Journalisten und Laien, die nicht einmal unterscheiden können zwischen historischen Kriegsursachen und moralischer Kriegsschuld; ebensowenig zwischen der Schuld der führenden Individuen und der irregeführten Nationen; oder zwischen intellektueller und moralischer Schuld.

A. Aber wie willst du diese Frage lösen, die eine Ehrenfrage für Deutschland ist?

P. Durch Öffnung aller Archive und Erforschung dieses Fragenkomplexes durch eine wissenschaftliche Kommission, die aus allen Geschichtsprofessoren aller neutralen Universitäten Europas besteht. Nur so könnte diese unfruchtbare Frage, die Europas Zukunft sinnlos belastet, aus der Sphäre der Politik endgültig in die Sphäre der Geschichtsforschung rücken.

A. Mit diesem Vorschlag wäre ich einverstanden: nur muß zuerst die Kriegsschuldlüge aus dem Versailler Frieden verschwinden!

P. Dieser Vertrag enthält nichts über die effektive Kriegsschuld; nur über die formale; die Betonung dieser Tatsache, die durch eine falsche Übersetzung verschleiert wurde, bildet die beste Widerlegung von Deutschlands angeblichem Schuldbekenntnis.

A. Dennoch steht fest, daß der Glaube an die deutsche Kriegsschuld Deutschlands Ehre in der Welt schändet!

P. Das ist nicht wahr! Diese Frage ist keine Ehrenfrage. Denn, wäre Kriegsschuld mit Ehrverlust verbunden, so wären längst alle Staaten unseres Planeten ehrlos!

Hat etwa Englands Ehre durch seinen Angriff auf Transvaal gelitten? Oder Japans Ehre durch dessen Angriff auf Rußland? Oder die Ehre Italiens durch den tripolitanischen Krieg oder durch seinen Angriff auf Österreich im Weltkrieg? Oder die Balkanvölker durch Eröffnung des Balkankrieges? Oder zuletzt Polen durch seinen Einfall in die Sowjetukraine? All das waren, streng genommen, Angriffskriege: denn die Grenze zwischen Eroberungskrieg, Befreiungskrieg, Präventivkrieg und Strafexpedition ist kaum zu ziehen.

Alle diese Kriege berühren jedoch nicht die nationale Ehre, solange Kriege international erlaubt und üblich sind und es keine obligatorische Schiedspflicht gibt!

A. Es ist notwendig, diesen Punkt zu betonen: nur so kann die öffentliche Meinung Deutschlands und der Welt die Frage nach den Kriegsursachen unvoreingenommen prüfen und beurteilen. Nur ihre reinliche Scheidung von der Ehrenfrage läßt ihre Überführung aus dem Reiche der Politik in das der Geschichte zu.

P. Ich will der Geschichte nicht vorgreifen, halte aber eines für sicher: Europa ist kriegsschuldig

- und Europa ist Kriegsopfer! Europa als ganzes hat den Krieg verloren: Sieger sind Amerika und Asien.

A. Das Kapitel der europäischen Weltherrschaft ist endgültig vorüber; der Kampf ums Dasein Europas hat begonnen.

P. Und doch ist es noch nicht entschieden, ob Europa den Krieg verloren oder ob es ihn gewonnen hat! Erst das kommende Jahrzehnt wird diese Frage beantworten. Denn, wenn Europa noch in zwölfter Stunde die Konsequenz aus seinem Bruderkampf zieht und sich einigt wie Deutschland nach 1866 und Amerika nach dem Sezessionskrieg — so sind die Millionen Europäer nicht vergebens gefallen, und das neue, einige Europa geht als Sieger über den Partikularismus hervor — wie Deutschland einst unter Bismarck und Amerika unter Lincoln.

A. Aber wie soll unsere Ehre sich mit einem solchen Ausgang abfinden?

P. Deutschlands Ehre ist rein! Es bedarf keiner Revanche, um etwa seine militärische Ehre wiederherzustellen. Denn der Weltkrieg bedeutet eine Probe unvergleichlicher Tapferkeit.
Der Sieg entscheidet über den Erfolg — aber die Tapferkeit entscheidet über die Ehre: sonst wären Leonidas, Hannibal, Napoleon keine Kriegshelden!

A. Sie sind es, ebenso wie unsere Armee im Weltkrieg! Deutschlands Kriegsehre ist also unberührt und bedarf keiner Revanche. Gibt es aber nicht auch eine bürgerliche Ehre?

P. Ja! Seine geschäftliche Ehre kann Deutschland nur dadurch erweisen, daß es seine Verträge gewissenhaft hält.

Was aber unsere moralische Ehre betrifft, so hängt diese ab von der mutigen und entschlossenen Mitarbeit Deutschlands an den großen sozialen und kulturellen Problemen, die in Europa der Lösung harren.

A. Siehst du aber nicht, wie Deutschlands Ehre unter den Demütigungen, Kränkungen und Beleidigungen leidet, die ihm seit dem Waffenstillstand immer von neuem zugefügt werden! Denke nur an die Schwarze Schmach und an den Ruhreinfall!

P. Hier liegt dein Grundirrtum: du glaubst, die Ehre eines Menschen oder eines Volkes könnte leiden unter dem, was ihm zugefügt wird. Das ist nicht wahr: sonst müßten alle Märtyrer der Vergangenheit ehrlos sein, weil sie mißhandelt wurden! Konnte etwa die Ehre Christi unter den Schlägen und Beschimpfungen der römischen Kriegsknechte leiden?

A. Nein! Wie kannst du nur so etwas fragen!

P. Damit gibst du zu, daß unsere Ehre nicht abhängt von dem, was wir erleiden, sondern einzig von dem, was wir tun.

A. Und doch ist meine Ehre verletzt, wenn mich jemand schlägt!

P. Das hängt einzig von deinem Verhalten ab! Benimmst du dich als Feigling und flüchtest, so ist deine Ehre verletzt: aber durch deine Flucht, nicht durch den Schlag.

Schlägst du deinen Gegner nieder, so bleibt deine Ehre gewahrt.

Entwaffnest und versöhnst du aber den Gegner durch Großmut, so daß er dich um Vergebung bittet — so ist deine Ehre gewachsen.

Nie kann dir jemand anderer die Ehre rauben, außer du selbst! Das gilt von Völkern ebenso wie von Menschen.

Darum kann Deutschland seine Ehre nur dadurch verlieren, daß es ehrlos handelt; nicht, indem es mißhandelt wird.

A. Zugegeben! Aber der gute Ruf Deutschlands hat doch zweifellos unter jenen Verleumdungen gelitten!

P. Ja, leider; aber das ist doch ganz etwas anderes, Ehre und guter Ruf! Du mußt doch den ungeheueren Abstand empfinden zwischen dem absoluten Wert der Ehre, die von uns allein abhängt — und dem relativen Wert des Rufes, den unsere Mitwelt bestimmt. Über Ehre gibt es keine Diskussion — aber der Ruf ist etwas, was sich durch Aufklärung, Leistung, Ruhm stets wiederherstellen läßt.

A. Wer seiner Ehre sicher ist, kann zeitweise auf seinen guten Ruf sogar verzichten.

P. Aber das soll Deutschland nicht! Sein guter Ruf wächst täglich in der Welt. Seine Herolde sind Männer wie Einstein, Flettner, Eckener. Sie zwingen die Welt zu neuer Achtung vor deutschem Denken und Schaffen!

Wenn auch unsere politischen Führer der Welt mit neuen Plänen und Ideen voranleuchten, wird Deutschland wieder den Ruf in der Welt gewinnen, der ihm gebührt.

A. Nur dürfen wir selbst unserem guten Ruf nicht im Wege stehen! Jetzt wird mir klar, daß die Leute, die immer wieder von der geschändeten deutschen Ehre sprechen, die eigentlichen Ehrabschneider Deutschlands sind!

P. Du hast recht: nichts ist frivoler, als Deutschlands Ehre zum Zankapfel des politischen Tageskampfes zu erniedrigen, und sie dadurch in Zweifel zu ziehen. Jeder Deutsche sollte statt dessen die nationale Ehre vor jedem

Angriff schützen. Nur so kann Deutschland mit gutem Gewissen den anderen Völkern Europas gegenübertreten.

A. Aber vergibt es dadurch nichts seiner Würde? Ist es nicht würdelos, seinen Feinden nachzulaufen?

P. Davon darf keine Rede sein! Ein Ohnmächtiger, der bettelt, ist jämmerlich; aber ein Entwaffneter, der droht, lächerlich! Will Deutschland seine nationale Würde wahren, so muß es sich vor beiden Extremen hüten und den Weg des Stolzes und der Seelengröße gehen.

A. Und der wäre?

P. Im Bewußtsein des Rechtes Versöhnung zu gewähren und ohne Hintergedanken Verständigung zu suchen; aber nur als gleicher im gemeinsamen Interesse, ohne zu übervorteilen und ohne sich übervorteilen zu lassen.

A. Aber welche Mittel stehen heute noch dem entwaffneten Deutschland zur Verfügung, sein Recht vor der bewaffneten Welt zu vertreten?

P. Die Waffe des Waffenlosen ist sein Recht; die Macht des Machtlosen ist: seine innere Größe.

Deutschlands politische Zukunft hängt also davon ab, ob es groß genug ist, mit neuen, rettenden Gedanken vor die kranke Welt zu treten.

Deutschland, das europäische Land der Mitte, hat es heute in der Hand, durch herostratische Politik das Abendland zu vernichten — oder durch Geist und Seelengröße Europa zu versöhnen und zu einigen.

A. Ja, wir sind am Scheideweg: es gibt kein drittes! Jeder Deutsche muß wissen, was er will: die Zerstörung oder den Aufbau — das Chaos oder Pan-Europa. Jeder Mittelweg ist schwächlich und mündet in eine Sackgasse. Politische Flickarbeit und kleinliche

Rezepte können uns nicht mehr helfen: sie können den Ruin verzögern, nicht verhindern. Nur großes, klares Denken und starkes, entschlossenes Wollen können uns retten!

P. Jetzt siehst du klar: nur die Völker werden ihr Schicksal meistern, die Weltgeschichte formen und ihre Zukunft retten, die in diesem einzigartigen Wendepunkt der Geschichte alles Kleinliche abstreifen, ihre Phantasie und ihren Willen aufs äußerste anspannen und mutig neue Wege beschreiten!

A. Unser neuer Weg und unser neues Ziel heiße: Pan-Europa!

VII. KAMPF

P. Du hast dich also entschieden?

A. Ja! Von heute ab bin ich Pan-Europäer: deutscher Pan-Europäer!

P. Der Liebe zur eigenen Nation setzt Pan-Europa keine Schranken: je mehr du dein eigenes Volk liebst, desto stärker mußt du Pan-Europa wollen! Im Sinne der Liebe bleibe national; nur dem Hasse gegen die Nachbarvölker mußt du, als Pan-Europäer, für immer entsagen.

A. Ich entsage! Dafür will ich aber alle jene hassen, die durch unverbesserliche Dummheit und kleinliche Gehässigkeit das große Ziel Pan-Europa und damit die deutsche Zukunft vernichten wollen. Gegen sie richtet sich von heute ab mein Kampf!

P. Kämpfe, aber hasse nicht, sondern lehre! Überzeuge und gewinne deine Gegner, statt sie zu verfolgen und abzustoßen! Denn auch sie glauben einem Ideal zu dienen, auch sie sind Idealisten, heroische Idealisten. Und, wenn sie mit dem Kopf an die Wand rennen wollen, so geschieht dies zumeist, weil sie den Ausgang nicht sehen, der die Nation ohne Katastrophe ins Freie führt. Zeige ihnen den Weg, den du selbst gegangen bist, und sie werden dir folgen.

Bestärke sie in ihrem Idealismus — aber lehre sie zugleich, ihrer Nation zu dienen durch weitsichtige, statt durch engstirnige Politik; durch den Blick in die Zukunft, statt in die Vergangenheit; durch Großmut, statt durch Gehässigkeit; durch Schaffen, statt durch Phrasen!

Lehre sie in Kontinenten zu denken, statt in Fraktionen und die Politik des Jahrhunderts über die Politik des Tages zu erheben. Zeige ihnen Pan-Europa, dieses Weltreich freier Völker, dieses Reich des Geistes und des Schaffens, ein neues Hellas und ein neues Rom!

A. Ich will sie lehren, Europa zu lieben um Deutschlands — und Deutschland um Europas willen!

P. Und überzeuge sie nicht nur von der europäischen Möglichkeit und Notwendigkeit — sondern b e g e i s t e r e sie auch für das europäische Ideal: für Europa, die große Mutter unserer schwesterlichen Nationen, die nach langen Kämpfen und Leiden heimfinden unter das mütterliche Dach!

A. Ich will für Pan-Europa kämpfen, mit allen Kräften der Überzeugung und der Begeisterung! Mich freut dieser große Kampf um ein großes Ziel! Dieser Kampf einer kleinen Minderheit gegen eine überwältigende Mehrheit!

P. Und doch wird bald die Zeit kommen, da es ebenso leicht sein wird zu bekennen: „Ich bin Pan-Europäer!“ wie heute: „Ich bin Nationalist!“ Dann wird man als Pan-Europäer den Vorwurf hören, man renne offene Türen ein — während noch vor zwei Jahren jeder Pan-Europäer als Utopist galt. Die Zeiten ändern sich rasch!

A. Heute aber kämpfen wir noch gegen eine Übermacht: aber als Herolde der Zukunft, als Vortrupp einer Millionenarmee, die täglich wächst und in sich die Bestimmung trägt, ihr neues, größeres Vaterland zu erobern und zu schaffen.

P. Du hast recht: die Paneuropa-Bewegung ist ein F e l d z u g; die Paneuropäische Union eine A r m e e; jeder Paneuropäer ein K ä m p f e r!

A. Wie und wo kann ich meinen Beitritt zur Union erklären.

P. Beim deutschen Sekretariat. Jahresbeitrag ist 1 M, wird aber Unbemittelten erlassen, weil die paneuropä-

ische Union kein Verein ist, sondern eine Armee und die Zugehörigkeit zu ihr nicht vom Einkommen abhängen darf, sondern nur vom Glauben. Wer aber kann, soll zahlen: er versichert damit seine Nation, sich selbst und seine Kinder gegen die Katastrophe des Krieges, der Invasion und des Bankrottes und erfüllt so eine nationale und übernationale Pflicht zugleich.

A. Und was habe ich als Pan-Europäer zu tun?

P. Werben und kämpfen, lehren und begeistern! Die Zahl und Kraft der Pan-Europäer vermehren, überall die europäische Frage aufrollen und die öffentliche Meinung aufklären, aufrütteln und gewinnen.

Denn Pan-Europa besteht aus Demokratien, in denen der Wille der Völker Regierungen schafft und stürzt. Darum kann Pan-Europa erst werden, wenn die Massen es wollen; wenn sie überall antieuropäische Regierungen stürzen, paneuropäische einsetzen. **Europa wird aus dem Willen der Völker geboren werden**, aus einer großen Bewegung der Massen — wie einst Deutschland und Italien.

A. Wir Deutsche wollen diesen Kampf führen im Zeichen des großen Pan-Europäers **Kant**, und **Nietzsches**, der sein ganzes Leben hoffnungslos kämpfte für den „guten Europäer“ und gegen die „europäische Kleinstaaterei“. Und der darum den anderen großen Europäer liebte, **Napoleon**, der nicht im Ziel geirrt hat, sondern wie er zuletzt erkannte, nur in den Mitteln; und in der Zeit. Damals war Europa zur Einigung noch nicht reif — heute ist es!

P. Ja, wenn die Pan-Europäer stark genug sind, das Schicksal Europas zu gestalten; wenn sie ihr Schicksal nicht passiv ertragen, sondern aktiv lieben und schaffen; wenn sie in die zaghaften und zweifelnden Millionen Europas eine stärkere Kraft des Glaubens und des Wollens tragen!

Denn Glaube und Tatkraft haben Reiche geeint, befreit, zerstört. Sie werden auch Paneuropa schaffen!

A. Glaube und Tatkraft sind nötig — aber sie müssen ergänzt werden durch Einigkeit, Organisation, Disziplin! Innerpolitische Gegensätze dürfen unseren großen Kampf um Europa nicht zersplittern und nicht aufhalten. Alle, die guten Willens sind, Europa aus höchster Gefahr zu retten, müssen zusammenarbeiten ohne Unterschied der Nation, der Partei, der Konfession oder Klasse. Zu innerpolitischen Auseinandersetzungen ist Zeit genug nach Erreichung des großen, gemeinsamen Zieles: heute handelt es sich aber um Pan-Europa oder das Chaos, um Sein oder Nichtsein!

P. Diese innerpolitische Neutralität ist notwendig und selbstverständlich; aber ebenso notwendig ist, daß alles Sekundäre zurücktritt vor dem einen, Entscheidenden. Auch die Frage der Sonderstellung Englands, die Fragen paneuropäischer Außenpolitik, die Fragen der europäischen Verfassung.

A. Wer die Bewegung spaltet, verrät sie; und wer sie verwässert, verrät sie auch; das Ziel muß klar und einheitlich sein!

P. Die Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung Pan-Europas entgegenstellen, sind unendlich; aber keine ist unüberwindlich.

Darum müssen wir mit unserer ganzen Kraft kämpfen, mit unserer ganzen Persönlichkeit, wie immer auch der Kampf endet.

Pan-Europa ist kein Krieg um Beute — sondern ein neuer Kreuzzug für ein neues Ideal.

Wenn unser Glaube, unsere Hoffnung und unsere Liebe stark genug sind, werden wir siegen über den Zweifel, das Mißtrauen und den Haß, die heute Europa zerreißen.

A. Im Zeichen des Sonnenkreuzes wollen wir ein starkes Europa schaffen und darin ein blühendes Deutschland! Gemeinsam kämpfen wir heute für unser neues Ideal, im Namen Europas, und im Namen Deutschlands!

P. Und: unserer Kinder!

VI

WELTPOLITIK 1924



I. EINLEITUNG

Dieses Doppelheft beschließt den ersten Jahrgang der Zeitschrift „Pan-Europa“. Es soll eine organische Ergänzung des gleichnamigen Buches bilden, das, im Herbst 1923 erschienen, von der damaligen Weltlage ausging.

Da alles Lebendige im Fluß ist, läßt sich ein politisches Jahr nicht in die starren Grenzen des astronomischen zwängen; seine Grenzen müssen erweitert werden und dehnen sich also vom Herbst 1923 bis zum Frühjahr 1925.

*

1924, das erste Jahr der Pan-Europa-Bewegung, war für Pan-Europa ein glückliches. Für Europa war es, nach dem Krisenjahr 1923, eine Periode der politischen und wirtschaftlichen Entspannung. Es brachte den Dawes-Plan, den Beginn der Ruhrräumung, den Umschwung in Frankreich und den Rückgang des Chauvinismus in den meisten Staaten Europas.

Überdies brachte dieses Jahr den ersten praktischen Versuch zur Abschaffung des Krieges. Obgleich dieser Versuch gescheitert ist, erhebt er das Jahr 1924 zu einem Markstein in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Denn das Irrlicht von Genf wird einst zur Sonne kommender Generationen werden; und das Genfer Protokoll zum Ausgangspunkt einer neuen Epoche der Menschheit.

Zunächst bildet aber 1924 mit seiner spontanen Annahme und nachträglichen Verwerfung des Genfer Friedensinstrumentes zugleich den Höhepunkt und die Krise des Völkerbundes.

Aus dieser Krise steigt Pan-Europa als politisches Ziel und als letzter Ausweg aus dem Chaos empor. Nach dem Scheitern der universalen Friedensversicherung bleibt dem gekreuzigten Europa nur noch die Wahl zwischen der Pax Europaea und der ewigen Wiederkehr des Krieges.

II. ASIEN

Im Jahre 1924 vollzog sich die Verschiebung des weltpolitischen Schwerpunktes von Europa nach Asien, vom Atlantischen zum Pazifischen Ozean.

Die wachsende Entspannung Europas und die zunehmende Spannung Asiens waren die Ursachen dieser Verschiebung.

Der Anschluß Rußlands, das lange zwischen beiden Kontinenten geschwankt hatte, an Asien, ist Wirklichkeit geworden und fand seinen Ausdruck im Abkommen mit China und Japan.

Nun ist dieser in Bildung begriffene asiatische Völkerblock, der von der Ostsee zum Chinesischen Meere reicht, an Menschen und Zukunft der stärkste der Welt; an Macht und Reichtum ist er der zweitstärkste; denn hier überragt ihn der angelsächsische Block, zusammengehalten durch die Gemeinschaft der Sprache und Kultur.

So entsteht ein neues politisches Kräftesystem der Erde: Ost und West stehen einander gegenüber. In riesigen Dimensionen wiederholt diese Zweiteilung der Welt die Zweiteilung Europas, die 1914 zur Katastrophe geführt hat.

Bei dieser drohenden Teilung der Welt befindet sich Europa nicht unter den Protagonisten; seine führenden Mächte sind in dem Drama, das sich an der Küste des Pazifik vorbereitet, zu Statisten herabgesunken, die weder in der Lage sind, die Tragödie zu verhindern noch sie zu beeinflussen.

Als Weltmacht existiert Europa nicht; das ist paradox

angesichts der Tatsache, daß dieser Erdteil eine größere Armee unter Waffen hält, als die gesamte übrige Welt. Aber diese Armeen und Rüstungen sind Verschwendung, von Mißtrauen gezeugt und immer neues Mißtrauen zeugend.

Nicht die Verarmung Europas ist schuld an seiner Ohnmacht und Hilflosigkeit, sondern seine Kleinlichkeit und Blindheit: denn sonst wäre es unmöglich, daß Rußland, geschwächt und zerrüttet nicht nur durch den Krieg, sondern auch durch die Revolution, im Gegensatz zu Europa eine aktive und erfolgreiche Weltpolitik führt.

Während aber Rußland den ganzen Erdball als Objekt seiner Außenpolitik betrachtet, starrt Frankreich unverwandt nach dem Rhein und Deutschland nach der Weichsel: so schalten sie sich selbst von den großen Entscheidungen der Weltpolitik aus, zum eigenen Schaden und zum Verderben Europas.

*

Während der Westen des asiatischen Erdteils unter dem Namen Europa sich in Krieg und Frieden selbst zerfleischt, bildet im Norden Asiens Rußland, im Süden Britannien, im Osten Japan die Hauptmacht.

In diesen drei politischen Kraftfeldern entfalten sich drei geistige Massenbewegungen: der Bolschewismus; der Islam; der Nationalismus.

Der Bolschewismus stützt sich auf die Macht Rußlands; der Islam bedroht die Macht Englands, der panasiatische Nationalismus hofft auf Japan.

Dieser Nationalismus ist politisch wie ethisch sehr verschieden vom europäischen; denn der asiatische Nationalismus ist, außer in Japan, defensiv; während der europäische Nationalismus offensiv ist.

Japan nimmt dem asiatischen Nationalismus gegenüber eine Doppelstellung ein: durch seine koreanische Herrschaft nimmt es einerseits teil an der imperialistischen Politik Europas — während es anderseits die Zukunftshoffnung des panasiatischen Freiheitsdranges ist.

*

Für die Zukunft Asiens sind zwei Tendenzen von größter Bedeutung: der wachsende Gegensatz zwischen England und dem Islam — und die wachsende Annäherung zwischen dem panasiatischen Nationalismus und Japan.

Diese doppelte Entwicklung, ergänzt durch den Sieg des Bolschewismus in Sibirien, bereitet, von allen politischen Konstellationen abgesehen, ein Bündnis zwischen jenen drei ideellen Großmächten Asiens gegen die europäische Suprematie vor: zwischen Bolschewismus, Pan-Islam, Pan-Asien.

Der politische Ausdruck dieses geistigen Dreibundes wäre eine Entente zwischen Rußland, China und Japan, ergänzt durch die Sympathien Indiens und Vorderasiens. Diese Menschengruppe würde, zwischen Petersburg und Singapore, zwei Drittel der Menschheit umfassen.

Noch ist es verfrüht, von einer solchen politischen oder auch nur geistigen Gruppe zu sprechen: aber es kann anderseits nicht geleugnet werden, daß die russisch-asiatischen Vereinbarungen des Jahres 1924 den Grundstein zu einer solchen Entwicklung legen.

Zunächst strebt nur Rußland zielbewußt dieses Bündnis zwischen Bolschewismus, Islam und Nationalismus an. Japan verhält sich abwartend und zurückhaltend und erschwert durch seine chinesische und koreanische Politik den asiatischen Zusammenschluß mehr, als es ihn fördert. In Indien begegnet die von Gandhi angebahnte Versöhnung zwischen Nationalismus und Islam den größten Schwierigkeiten, während China sich durch Bruderkämpfe ebenso zerrüttet wie Europa.

*

Der Kampf um Asien ist zunächst der K a m p f z w i s c h e n R u ß l a n d u n d E n g l a n d. Die letzte entscheidende Phase dieses hundertjährigen Ringens war der russisch-japanische Krieg, in dem England durch seinen Verbündeten siegte und zugleich selbst im Tibet einzog, dem Glacis seines indischen Reiches.

Auf diesen Sieg folgte ein Waffenstillstand und Bündnis zum Kampf gegen den gemeinsamen Gegner: Deutschland.

Unmittelbar nach dem Zusammenbruch der deutschen Macht nahm der russisch-britische Kampf um Asien von neuem seinen Fortgang, wenn auch unter veränderten Formen. Denn Rußland hatte durch die Revolution seine materiellen Machtmittel verloren, aber sie durch ideelle ersetzt.

Mit den Waffen der Propaganda also setzte das neue Rußland den Kampf des alten gegen das asiatische England fort. Das Schlachtfeld dieses Kampfes ist Asien, vom Roten bis zum Gelben Meere.

Bisher war Rußland in diesem Ringen erfolgreicher. Als Verbündeter Kemals siegte es in der Türkei über England, das die Griechen unterstützte; ebenso siegte es im Kaukasus und in Persien, wo Riza Khan mit Erfolg die Rolle Kemals spielt. Die Kämpfe in Afghanistan scheinen ebenfalls eine Etappe in diesem gewaltigen Ringen zu sein, ebenso der arabische Bürgerkrieg, in dem die von England gestützte Dynastie Hussein unterlag.

Zuletzt standen sich 1924 diese beiden Gruppen im chinesischen Bürgerkrieg gegenüber. Hier mischten sich aber andere Staaten in den britisch-russischen Zweikampf. Wu-Pei-Fu stützte sich auf die angelsächsische Gruppe, Tschan-Tso-Lin auf Rußland, Japan und — Frankreich.

Auch hier siegte Tschan-Tso-Lin, der Kandidat Rußlands.

*

In diesem Ringen um Asien kommt der Haltung Japans entscheidende Bedeutung zu. Bis zum Ende des Weltkrieges stand es ganz auf Seite Englands, dessen Verbündeter es war.

Nach dem russischen Zusammenbruch unternahm Japan den Versuch einer großzügigen Expansion auf

Kosten Rußlands. Während es aber Nordsachalin und Ostsibirien besetzt hielt, lief sein Bündnis mit England ab. Japan war plötzlich isoliert: verfeindet mit Rußland und China, auf gespanntem Fuß mit Amerika, ohne Rückhalt an England.

In diesem Augenblick setzt Japans konsequente Friedenspolitik ein: es räumt zuerst Schantung, dann Sibirien, schließlich Nordsachalin; schließt mit Amerika das Washingtoner Abkommen und begnügt sich mit der zweiten Rolle im Pazifischen Ozean. So überwindet es diese kritische Lage und gewinnt dadurch die Möglichkeit, selbst die schreckliche Erdbebenkatastrophe ohne Schmälerung seiner Machtstellung zu überstehen.

1924 beginnt aber eine neue Phase seiner Politik. Es sucht Anschluß an Rußland, das ebenfalls isoliert ist, und nach langwierigen Verhandlungen kommt es endlich, im Jänner 1925, zum Vertragsabschluß.

*

Während Rußland und Japan sich finden, wird die britisch-amerikanische Freundschaft immer intensiver. Diese Freundschaft wird gefestigt durch die Rückzahlung der englischen Kriegsschulden und durch das Washingtoner Abkommen.

Die Dominions bilden die natürliche Brücke zwischen diesen beiden Mächten, deren Geldschatz und Flottenmacht die Welt beherrschen.

Diese angelsächsische Weltherrschaft verlegt ihren Schwerpunkt langsam vom Atlantischen in den Pazifischen Ozean. Die letzten Etappen dieser Entwicklung sind: der Ausbau Singapores zum größeren Gibraltar eines größeren Mittelmeeres durch England — und die großen amerikanischen Flottenmanöver im Pazifischen Ozean.

*

Die gewaltige Übermacht der angelsächsischen Staaten, die Schwächung Rußlands und die konsequente

Friedenspolitik Japans, die selbst durch das amerikanische Einwanderungsverbot keine Erschütterung erfuhr, bilden zunächst eine Bürgschaft für den Frieden im fernen Osten.

Es ist möglich, daß auch in Zukunft bei gutem Willen und Großzügigkeit von beiden Seiten ein Ausweg gefunden und der Konflikt vermieden wird. Diese Hoffnung ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Weltlage von 1925 der europäischen Lage von 1914 sehr ähnlich und voller Gefahren ist.

Diese Tatsache sollte sich jeder Pazifist vor Augen halten, statt in den Erbfehler des Pazifismus zu verfallen und den Glauben an den Frieden mit dem Willen zu dessen Erhaltung zu verwechseln.

Denn die *heutige Weltlage ist auch für Europa lebensgefährlich*; bei dessen labiler Lage würde jeder asiatische Weltkrieg auf Europa übergreifen. Russen und Angelsachsen könnten, bei der gewaltigen Ausdehnung ihrer Reiche, selbst diesen Krieg überleben; Deutschland und Frankreich aber müßten an dessen Folgen zugrundegehen.

Alle, die ein enges Bündnis zwischen Deutschland und Rußland oder zwischen England und Frankreich anstreben, bereiten diese Katastrophe vor: *die kriegerische Zerreißung Europas um Asiens willen*. Die beiden Mächtegruppen, im Osten durch den Pazifischen Ozean und den Himalaya, durch das größte Meer und das höchste Gebirge der Erde geschieden, würden sich am Rhein begegnen und aneinanderprallen. Hier würde der Kampf um die Weltherrschaft geführt werden und Europa unter seinen Trümmern begraben.

*

Nur ein paneuropäisches Bündnis, aufgebaut auf einer deutsch-französischen Verständigung, kann diese Gefahr von Europa abwenden.

Nur ein starkes und einiges Europa könnte in einem asiatischen Weltkrieg *neutral* bleiben und durch

diese bewaffnete Neutralität das europäische England und das europäische Rußland vor Zerstörung durch Luftangriffe schützen.

Zunächst also ist es die Aufgabe Europas, einen inneren Krieg zwischen seinen Nationen durch eine Föderation unmöglich zu machen und nach außen eine Einheit zu bilden. Dann soll dieses Europa seine Weltstellung in die Wagschale des Friedens werfen, um den drohenden Zusammenstoß zwischen Ost und West zu verhindern und eine friedliche Lösung der asiatischen Probleme herbeizuführen.

Zu dieser Friedensmission ist Europa berufen, weil es mit beiden Gruppen durch wirtschaftliche und geistige Bande verbunden ist: mit England und Amerika durch die Gemeinschaft der Zivilisation, der Rasse und der Demokratie — mit Rußland und Asien durch Geographie und Wirtschaft und die Hoffnung auf eine geistige Erneuerung unserer Kultur.

Europa will daher mit keiner dieser Gruppen Krieg, mit beiden Frieden. Durch seine geographische Lage kann es entweder das Schlachtfeld sein, auf dem Ost und West zusammenprallen — oder die Brücke, auf der sie sich finden und durch die sie sich versöhnen.

Mißlingt Europa diese Friedensmission, kann es diesen furchtbaren Zusammenstoß zweier Welten nicht verhindern: so bleibt wenigstens einem einigen Europa die letzte Möglichkeit, sich selbst durch eine starke Neutralität zu retten und in dieser Lage den völligen Zusammenbruch menschlicher Kultur zu verhindern.

Denn wenn auch der Schwerpunkt der Weltpolitik nach Asien, der Schwerpunkt der Weltwirtschaft nach Amerika gerückt ist, ruht, heute noch, der Schwerpunkt der Weltkultur in Europa. Vielleicht ist es berufen, einer erneuten Menschheit dieses Erbe zu wahren und zu retten.

Denn ein einiges Europa wäre das wahre Reich der Mitte zwischen Ost und West, zwischen Asien und

Amerika; es wäre ein Element der Verständigung und des Ausgleiches, durch seine Vielsprachigkeit zu imperialistischer Politik ungeeignet.

Zerrissen wird Europa zunächst zum Schachbrett aller Weltintriguen werden, wie Italien im XVI., Deutschland im XVII. und der Balkan im XIX. Jahrhundert; dieser Leidensweg wird damit enden, daß Europa schließlich zum W e l t s c h l a c h t f e l d wird und dann zur Kolonie der siegreichen Völker.

*

Europa soll aus der Umgruppierung der Welt, die sich anbahnt, lernen und sich eilen, damit es nicht zu spät kommt.

Es soll die Worte hören, die vor wenigen Monaten T s c h i t s c h e r i n zu einem belgischen Journalisten sprach: er arbeite an den V e r e i n i g t e n S t a a t e n v o n A s i e n. Dieses Wort ist keine Phrase; denn die Taten der russischen Außenpolitik unterstreichen deutlich die Worte Tschitscherins.

In wenigen Jahren können wir es erleben, daß e i n e m u n e i n i g e n E u r o p a e i n e i n i g e s A s i e n u n d e i n e i n i g e s A m e r i k a g e g e n ü b e r s t e h e n.

Ein uneiniges Europa würde eine stete Versuchung bilden für den asiatischen Imperialismus, ein einiges nicht. Europa hat keine Veranlassung, die Einigung Asiens zu bekämpfen: aber es hat allen Grund, diesen Zusammenschluß zu ergänzen durch die eigene Einigung.

Darum ist es kein Zufall, daß im gleichen Herbst 1924, in dem der russische Außenminister von seinem Plan der Vereinigten Staaten von Asien sprach, der französische Ministerpräsident die Vereinigten Staaten von Europa zu seinem Programm erhob.

*

III. RUSSLAND

1924 bedeutet für Rußland ein Jahr der Erfolge im Inneren, im Osten und im Westen.

Im Inneren erhielt sich seine Lebenskraft trotz Lenins Tod. Im Westen fand es die Anerkennung Englands, Frankreichs und vieler anderer Staaten. Im Osten brachte ihm dieses Jahr die Freundschaft Chinas, die Verständigung mit Japan und die Wiedergewinnung Nordsachalins.

So trat Rußland 1924 aus seiner fünfjährigen Isolierung wieder in die Reihe der Weltmächte.

Mit dieser Wiederaufnahme der Beziehungen wird Rußlands Haltung gegen Europa friedlicher. Der Schwerpunkt seiner Politik verschiebt sich nach Asien: es verzichtet zunächst auf die europäische Hegemonie und wird statt dessen zur führenden Großmacht Asiens.

Diese Entwicklung bedeutet für Europa zunächst eine Entlastung. Es hat eine Atempause, um ohne äußeren Druck seine inneren Probleme zu lösen.

*

Trotz der Friedfertigkeit der russischen Außenpolitik nahm die kommunistische Agitation ihren Fortgang. Ihr Schwerpunkt verschob sich jedoch aus Deutschland, das an Widerstandskraft durch die Markstabilisierung gewonnen hatte, auf den Balkan, besonders auf Bulgarien und Mazedonien.

Der Revaler Putsch bildet den Gipfel der jüngsten Bolschewisierungsversuche in Europa. Dieser Putsch, der fast zur Sowjetisierung Estlands geführt hätte, kann

sich täglich in einer anderen Hauptstadt Europas wiederholen. Darum bildet er eine ernste Warnung: denn es handelt sich nicht bloß um eine innere Angelegenheit eines Staates — sondern es handelt sich um die Frage der russisch-europäischen Grenze.

*

Diese Grenze weist an einer Stelle ein Loch auf. Dieses Loch heißt Bessarabien. Hier hat Rußland die rumänische Grenze niemals anerkannt; es betrachtet Bessarabien als besetzt, nicht als annektiert, und den Pruth als seine rechtliche Grenze gegen Rumänien.

Solange diese Meinungsverschiedenheit zwischen Rußland und Rumänien besteht und diese beiden Staaten keinen Frieden schließen, bedeutet Bessarabien die größte und akuteste Gefahr für den europäischen Frieden. Denn täglich können rote Truppen den Dnjestr überschreiten, um ihre theoretischen Ansprüche auf Bessarabien praktisch zu bekräftigen. Die Folge wäre ein russisch-rumänischer Krieg, der wahrscheinlich auf den Balkan, Polen und Mitteleuropa übergreifen würde. Denn, sobald Rußland versucht, Bessarabien zu besetzen, ist Polen als Verbündeter Rumäniens gezwungen, Rußland den Krieg zu erklären. Wenn im Verlaufe dieses Krieges Rußland den Korridor von Warschau abschneidet, ist dessen Besetzung durch deutsche Freiwillige sehr wahrscheinlich. Die Folge wäre ein französisches Ultimatum an Deutschland, das zur Vertreibung der Insurgenten den Durchmarsch polnischer Truppen durch deutsches Gebiet fordern würde. Unter dem Drucke der öffentlichen Meinung würde jede deutsche Regierung diese Forderung ablehnen. Die Folge wäre ein neuer europäischer Krieg.

Darum darf Europa und die Welt diese Frage nicht als eine Angelegenheit betrachten, die nur Rußland und Rumänien betrifft: denn sie betrifft unmittelbar den Weltfrieden und muß in naher Zeit zu einer Katastrophe führen, wenn sie nicht rechtzeitig eine Regelung findet.

Die Lösung dieser Frage ist äußerst schwierig, weil weder Rußland noch Rumänien auf Bessarabien verzichten wollen und weil beide Mächte gewisse Rechte auf dieses Land haben. Europa kann aber nicht gestatten, daß diese unklare Lage zu einem Krieg führt und bis dahin wie ein Damoklesschwert über seinem Schicksal hängt.

Die friedliche Lösung der Bessarabien-Frage ist nur auf dem Wege eines Kompromisses möglich. Es könnte etwa auf die Grenze von 1878 zurückgegriffen werden, die den Norden Rußland, den Süden Rumänien zuwies. Als Preis für Süd-Bessarabien könnte Rumänien auf den Schatz verzichten, den es während des Krieges in Rußland verlor. Eine andere Möglichkeit wäre die Entschädigung Rußlands durch einen großen internationalen Kredit. Selbst ein solches Opfer würde Europa schließlich billiger kommen als eine jahrelange Kriegsgefahr und ein neuer Krieg.

Denn vor der Lösung dieser Frage ist eine Wiederkehr der normalen Verhältnisse in Europa unmöglich. Denn Rumänien ist gezwungen, eine Armee zu erhalten, die stark genug ist, die russische abzuwehren. Polen, sein Verbündeter, kann ebensowenig seine Armee reduzieren. Solange aber diese beiden Mächte nicht abrüsten, werden es ihre Nachbarn auch nicht tun. Das übersteigt jedoch die wirtschaftlichen Möglichkeiten Zentraleuropas und führt zum Ruin.

Auch für die Schaffung Pan-Europas bildet die bessarabische Frage ein schweres Bedenken. Denn Europa kann die Dnjestrgrenze nicht garantieren, solange Rußland sie nicht anerkennt. Es kann nicht den latenten Krieg zwischen Rumänien und Rußland in einen russisch-europäischen Kriegszustand verwandeln. Es kann nicht ein Gebiet beanspruchen, auf das Rußland nie verzichtet hat und das, nach russischer Rechtsauffassung, ein integrierender Teil der Sowjetunion ist. Denn ein Hauptziel paneuropäischer Außenpolitik muß die Erhaltung friedlicher und guter Beziehungen mit seinem einzigen Landnachbarn, Rußland, sein.

Unter den heutigen Verhältnissen könnte also Pan-Europa zwar für eine Regelung zugunsten Rumäniens eintreten, aber bis dahin nur die Pruthgrenze, nicht die Dnjestrgrenze Rumäniens garantieren: dies würde jedoch einer Einladung an Rußland, Bessarabien zu besetzen, gleichkommen.

Anderseits liegt die friedliche Regelung der Grenzfrage im dringendsten Interesse Rumäniens. Es ist katastrophal für ein Land, ein Elsaß-Lothringen zu schaffen und zu behaupten gegenüber einem Nachbarn, dessen Gebiet hundertmal so groß ist, als das eigene.

Vor wenigen Wochen hat die Großmacht Japan ohne Prestigeverlust das wertvolle und strategisch überaus wichtige Nordsachalin geräumt, das es ebensolange besetzt gehalten hatte, wie Rumänien Bessarabien. Es tat dies freiwillig, trotz seiner historischen Rechte auf dieses Land, weil ihm auch diese reiche Insel keinen Ersatz bieten konnte für den Frieden und die Freundschaft mit Rußland.

Vielleicht wird diese Tat politischer Weisheit und Fernsicht nicht ohne Wirkung bleiben auf die bessarabische Politik Rumäniens und Europas. Denn es kann nicht oft und laut genug darauf hingewiesen werden, daß diese Lücke des Weltfriedens jederzeit Europa zu vernichten droht.

Die Regelung der bessarabischen Frage ist also eine wesentliche und dringende Forderung Pan-Europas und des europäischen Friedens.

IV. AMERIKA

Der Sieg der Republikaner bei der Präsidentenwahl bildet für Amerika das wichtigste Ereignis des Jahres 1924.

Diese Entscheidung des amerikanischen Volkes, die mit großer Mehrheit erfolgte, bedeutet zugleich den Sieg Pan-Amerikas über den Völkerbund und weist die Bahn zur Verwirklichung Pan-Europas.

Denn bis dahin war in Europa die Ansicht weitverbreitet, daß die Niederlage Wilsons in seiner Person begründet war und in Wahrheit die große Mehrheit der amerikanischen Nation für deren Eintritt in den Völkerbund sei.

Diesen ewig blinden Europäern öffnete der neue Sieg der Republikaner über die beiden völkerbundsfreundlichen Parteien die Augen. Die Wahlen von 1924 bedeuten eine neue Absage an den Völkerbund, ein Bekenntnis zur Monroedoktrin und den festen Entschluß, sich in das europäische Chaos nicht hineinziehen zu lassen; zugleich aber eine freundschaftliche Förderung aller europäischen Friedensbestrebungen und des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Europas.

Diese Tendenzen entsprechen durchaus der paneuropäischen Einstellung; darum bedeuten die Wahlen von 1924 indirekt eine große Förderung Pan-Europas.

*

Pan-Europa liegt völlig in der Tendenz amerikanischer Politik. Die „United Staates of Europe“ sind in Amerika viel populärer als in Europa. Die Amerikaner, die zweimal, unter größeren Schwierigkeiten, die Föderation

ihrer Staatenwelt verwirklicht haben, betrachten die Kleinlichkeit der europäischen Politik teils mit Spott, teils mit Verachtung, teils mit Mitleid. Sie begreifen nicht, daß ihr glänzendes Beispiel Europa nicht zur Nachahmung reizt.

Dazu kommt, daß Amerikas Politik in Wahrheit pazifistisch ist. Es will die Erhaltung des Friedens, bei sich und anderen. Es lehnt den Völkerbund nicht ab, weil es in ihm ein Element des Friedens sieht — sondern weil es in ihm eine Gefährdung des amerikanischen Friedens durch den Kriegsgeist Europas sieht.

Amerika will aber in erster Linie den amerikanischen, in zweiter den europäischen Frieden; um des Friedens und um der Wirtschaft willen.

Ein anarchisches Europa droht überdies dem Bolschewismus zu erliegen und Amerika zu isolieren; außerdem läuft Amerika Gefahr, bei einem neuen europäischen Kriege alles zu verlieren, was es in den letzten Jahren in Europa investiert hat. Und schließlich ist ein wirtschaftlich blühendes Europa ein besserer Abnehmer amerikanischer Waren als ein ruiniertes.

Anderseits braucht sich Amerika keineswegs vor einem einigen Europa zu fürchten; weder politisch noch wirtschaftlich. Amerikas wirtschaftliche und politische Überlegenheit gegen Europa ist zu groß, als daß es jemals durch Pan-Europa, von dem es durch einen Ozean getrennt wird, bedroht werden könnte.

Eine wirtschaftliche Absperrung Europas gegen Amerika ist schon darum unmöglich, weil Pan-Europa die amerikanische Baumwolle und andere Rohstoffe nicht entbehren kann.

Politisch schützt Pan-Europa Amerika vor Isolierung: denn es schafft auf dem gegenüberliegenden Ufer des Atlantik ein zweites Weltreich von verwandter Rasse und Kultur und verhindert so den drohenden Zusammenschluß der alten Welt gegen die neue, der das logische Resultat der dauernden Zersplitterung Europas gegenüber einer expansiven russischen Politik wäre.

*

Weil Amerika den Frieden, die Abrüstung und den Wiederaufbau Europas will, hat es sich entschlossen, an der Lösung der Reparationsfrage mitzuwirken: denn es will Europa helfen, vorausgesetzt, daß es sich selber hilft, daß es politisch und wirtschaftlich zur Vernunft kommt und an die Stelle romantischer Räuberpolitik realistische Geschäftspolitik setzt; daß es Frieden hält, arbeitet und spart.

Einem solchen Europa will Amerika helfen: nicht aber dem Chaos, das kaum berechtigt ist, den Namen Europa zu führen, den es täglich durch seine Taten verhöhnt.

Aus diesem Grunde wird Amerika im beginnenden Kampf zwischen Pan-Europäern und Anti-Europäern auf der Seite Pan-Europas stehen. Denn Pan-Europa schützt es einerseits davor, in den Strudel des europäischen Weltbalkans hineingezogen zu werden und durch europäische Chauvinisten neuerdings in einen Krieg verwickelt zu werden, der seine Lebensinteressen nicht unmittelbar berührt; anderseits bildet Pan-Europa eine solidere Friedensgarantie als der Völkerbund, dessen Rahmen so weit gespannt ist, daß er überall zu reißen droht.

Bei der Stellung Amerikas zum Völkerbund darf nie vergessen werden, daß der Völkerbund eine amerikanische Idee ist; der Widerstand der öffentlichen Meinung Amerikas richtet sich auch nicht gegen die Idee des Völkerbundes, sondern gegen deren Genfer Abbild.

Eine Umbildung dieses Völkerbundes im Sinne der Monroedoktrin, die Amerika von jeder Einmischung in Europa dispensiert und vor jeder Einmischung durch Europa bewahrt, wäre völlig im Sinne der amerikanischen Politik.

Diese kontinentale Gliederung des Völkerbundes auf Grund des Monroe-Prinzipes ist ein wesentlicher Programmpunkt Pan-Europas, das sich hier mit den Zielen und Interessen panamerikanischer Politik berührt.

Der Völkerbund wird gezwungen sein, sich der amerikanischen Politik anzupassen und sich kontinental

zu gliedern. Denn, solange ihm Amerika fernbleibt, ist er ohnmächtig und weder berechtigt, sich als Sprachrohr Europas zu betrachten, noch als Sprachrohr der Welt. Diese Notwendigkeit, den Völkerbund zu sektionieren, erkennen heute schon viele an, die noch vor einem Jahre nichts von einer Gliederung desselben wissen wollten und hofften, durch den Beitritt Amerikas in den heutigen Völkerbund jegliche Pan-Europa-Politik ad absurdum zu führen.

*

Auch die Vereinigten Staaten von Amerika haben das dringendste Interesse, in der Völkerbundfrage aus ihrer Passivität hervorzutreten und an dessen Umgestaltung aktiv zu arbeiten. Denn die enge Verbindung Südamerikas mit Europa in Genf bildet eine Gefahr für die panamerikanische Politik.

Die Tatsache, daß das lateinische Amerika in Genf vertreten ist, Nordamerika aber nicht, stärkt den Paniberismus und Panlatinismus auf Kosten des Panamerikanismus.

Denn Südamerika hat eine Doppelstellung: geographisch gehört es zu Nordamerika — national zu Südeuropa.

In der Panamerikanischen Union begegnet es sich mit Nordamerika — im Völkerbund mit Südeuropa.

Diese Doppelstellung kann nicht von Dauer sein. Früher oder später wird Lateinamerika gezwungen sein, zu wählen zwischen Amerika und Europa, zwischen kontinentaler und nationaler Politik, zwischen Wirtschaft und Romantik. Kommt es zu keiner Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Washington und Genf, so wird Lateinamerika seine Delegierten eines Tages entweder aus Pan-Amerika zurückziehen — oder aus dem Völkerbund.

Diese Entscheidung hängt auch von der Politik der Vereinigten Staaten ab. Die kontinentale Gliederung des Völkerbundes würde die Frage im panamerikanischen

Sinne lösen und das südamerikanische Büro aus Genf nach Washington verlegen.

Vielleicht wäre es aber besser, wenn der Sitz dieses amerikanischen Völkerbundes mit Rücksicht auf das lateinische Nationalgefühl von Washington nach Panama übersiedeln würde, dem geographischen Mittelpunkt und dem historischen Ausgangspunkt Pan-Amerikas (Panama-Kongreß 1826).

*

Der panamerikanische Friede hat im Jahre 1924 einen gewaltigen Fortschritt zu verzeichnen durch die friedliche Beilegung des Tacna-Arica Streites zwischen Chile und Peru, der ein Menschenalter hindurch den Frieden Südamerikas bedroht hatte.

Ein Schiedsspruch des Weißen Hauses hat diese Kriegsgefahr gebannt und den Weg zur Erstarkung der panamerikanischen Friedenspolitik geebnet.

Ob bei der kommenden Gliederung der Welt Pan-Amerika eine einzige Völkerbundgruppe bilden wird — oder ob das lateinische Amerika eine selbständige Sektion bilden wird gegenüber der Union, ist eine Frage, an der Pan-Europa desinteressiert ist. Denn seine Beziehungen zu beiden Amerikas sind die besten und werden es bleiben, wie immer sich die inneren Verhältnisse seines Nachbarkontinentes gestalten.

Das kulturelle Band zwischen Germanen und Romanen diesseits und jenseits des Ozeans wird kein Hindernis bilden für deren selbständige politische Entwicklung. Im Gegenteil! Diese Verbrüderung bildet eine neue Bürgschaft für die Freundschaft und den Frieden zwischen Pan-Amerika und Pan-Europa, auf denen die Zukunft des Abendlandes ruht.

V. BRITISCHES REICH

1924 beginnt sich die Welt immer deutlicher von Europa abzuwenden. Sie hat die europäischen Klagen und Anklagen, die europäische Kleinlichkeit und Gehässigkeit satt. Sie beginnt Europa seinem selbstgewählten Schicksal zu überlassen.

Diese Europamüdigkeit äußert sich in der asiatischen Politik Rußlands, in der dauernden Ablehnung des Völkerbundes durch Amerika und in der imperialen Politik Englands.

Der Ausbau von Singapore bildet hier das Gegenstück zum russischen Freundschaftsvertrag mit China.

Während Rußland in Asien Anschluß sucht und findet, vollzieht sich auf der anderen Seite Europas in aller Stille der Anschluß Englands an Amerika.

Und auch England baut, wie Rußland, sein interkontinentales Weltreich abseits von Europa aus.

*

Dieser Ausbau des britischen Imperialismus im Jahre 1924 wird bezeichnet durch die Städte Wembley, Genf, Singapore, Kairo.

Das Jahr beginnt für England mit der Krise des Imperialismus und endet mit dessen triumphalem Sieg. Für Pan-Europa ist dieser Weg vom Europäer MacDonald zum Großbriten Baldwin von entscheidender Bedeutung. Denn er enthüllt den Willen der britischen Nation, Europas Nachbar und nicht Europas Teil zu sein.

Darum bildet dieses Jahr bis zur Bestattung des Genfer Protokolls eine Kette von Enttäuschungen für alle, die

in England eine rein europäische Macht zu sehen glaubten. Diese mußten erkennen, daß England zwar geographisch zu Europa gehört, politisch aber sein Selbstbestimmungsrecht verloren hat, da es Bundesstaat eines interkontinentalen Reiches geworden ist, dessen Schicksal sich von Europa löst.

In den letzten Jahren werden die entscheidenden Beschlüsse britischer Außenpolitik von den Dominions mitbestimmt. Darum kann England ohne deren Zustimmung ebensowenig einer paneuropäischen Föderation beitreten — wie etwa Preußen einer baltischen. Die Bindungen zwischen England und seinen Tochterstaaten sind stärker als das Band, das es mit seinen Nachbarn verbindet: wer daran zweifelt, studiere die Geschichte des Genfer Protokolles!

*

Die Dominions werden niemals zugeben, daß England einer europäischen Föderation beitritt und so indirekt ihr Schicksal an das europäische Chaos knüpft. Ihren diesbezüglichen Standpunkt haben sie mehr als einmal präzisiert. Versucht England dennoch, sich dem politisch unreifsten und verworrensten aller Kontinente einzugliedern, so würde seinem Anschluß an die Vereinigten Staaten von Europa sehr rasch der Anschluß Kanadas an die Vereinigten Staaten von Amerika folgen und die Auflösung des britischen Reiches einleiten. Denn auch Australien, Neuseeland und Südafrika sind keineswegs gewillt, eine Garantie für den labilen Frieden Europas zu übernehmen.

Damit erledigt sich die Hoffnung der vielen unpolitischen Pan-Europäer auf einen Beitritt Englands zu den Vereinigten Staaten von Europa. Übrig bleibt das Problem, wie Englands Sicherheit mit der Schaffung Pan-Europas zu vereinbaren ist.

Hier ist sehr viel guter Wille und Großzügigkeit von beiden Seiten nötig, um diese große Schwierigkeit zu lösen. Die Lösung kann in einer britisch-europäischen Entente gefunden werden, die einerseits die dauernde

Sicherheit Englands gewährleistet, anderseits Europa die Möglichkeit, mit seinem Menschenüberschuß die britischen Dominions zu bevölkern.

*

An der europäischen Politik interessiert England in erster Linie die eigene Sicherheit; in zweiter die Erhaltung des Friedens. Wird also die Sicherheit Englands und seiner Seewege durch Pan-Europa gewährleistet, so hat England alles Interesse an dessen Zustandekommen. Die napoleonische Parallele trifft hier nicht zu: England kann auf dem Kontinent weder Hegemonie noch Imperialismus dulden; Pan-Europa wäre aber demokratisch und pazifistisch und wäre daher in keiner Hinsicht eine Gefahr für England. Außerdem wäre der Völkerbund, auch nach seiner Gliederung, das Band zwischen Britannien und Pan-Europa.

Dazu kommt, daß die Beziehungen, die während der letzten Jahrhunderte zwischen England und Europa herrschten und die England veranlaßten, jeden kontinentalen Einigungsversuch zu bekämpfen, sich von Grund auf geändert haben. Während es früher für England nur einen einzigen Kontinent als Gegenspieler gab, ist die britische Politik heute planetar geworden. An die Stelle des europäischen Gleichgewichtes tritt ein Weltgleichgewicht, an dessen Aufrechterhaltung England interessiert ist. Ein einiges und selbständiges Europa ist in diesem interkontinentalen Gleichgewicht eine Forderung der britischen Weltstellung. Denn dieses Pan-Europa bildet für England einen Schutz vor dem Vordringen des asiatischen Blockes bis zur Nordsee. Dies würde geschehen, wenn Pan-Europa scheitert und Deutschland sich den Ostmächten anschließt.

In großen Dimensionen also ist Pan-Europa für England das, was im Kleinen Belgien für England ist. Wie Belgien England vor Deutschland schützt, so wird eines Tages Pan-Europa England vor Rußland schützen.

*

Zunächst liegt Englands strategische Grenze am Rhein; hier hält es Wache für den Status quo in Westeuropa. Mit dieser Sicherung erschöpft sich Englands Interesse an europäischen Grenzfragen. Darum hat es sich geweigert, das Genfer Protokoll zu unterzeichnen, das die europäischen Grenzen garantiert.

Diese Weigerung Englands bedeutet eine klare Absage an Pan-Europa, und ein Abrücken vom Kontinent. Damit hat England selbst die Frage beantwortet, ob es Mitglied von Pan-Europa werden will, oder nicht. Die Antwort, die es in Genf gab, war unzweideutig. Es denkt nicht daran, seine Weltstellung einzutauschen gegen einen Sitz im europäischen Areopag. Es hat klüger und weitsichtiger gehandelt als die anglophilen Politiker des Kontinents, die diese Haltung Englands nicht erwartet hatten und nun ratlos der neuen Situation gegenüberstehen.

*

Wembley war das Symbol des britischen Reichsgedankens; es war die Weltausstellung der britischen Welt, die alle Zonen und Rassen, alle Kontinente und Meere der Erde umspannt; Wembley wurde zum Wahrzeichen, daß Britannien aus einem Staat ein Völkerbund geworden ist, der ein Viertel der Erde und der Menschheit umfaßt.

Dieser Völkerbund bestand seine Probe bei der Ermordung des Sirdar in Ägypten. Denn die Haltung Englands in dieser Frage gegenüber dem Völkerbund und allen Mächten ist gleichbedeutend mit der Proklamation einer britischen Monroedoktrin.

Der britische Kontinent duldet keine fremde Einmischung in seine inneren Angelegenheiten, ebenso wie der russische, der in der Georgischen Frage die Einmischung des Völkerbundes schroff zurückwies.

Europa hat diese beiden Monroedoktrinen schweigend zur Kenntnis genommen; aber es wagt nicht, sich auf die paneuropäische Autonomie zu besinnen und gestattet

der Welt täglich neue Einmischungen in seine politischen und sozialen Verhältnisse.

Diesem Europa schenkt England nur wenig Vertrauen und immer weniger Interesse. Es lehnt den Bau des Kanal-Tunnels ab, der es in engeren Kontakt mit dem Kontinent bringen würde; statt dessen verlegt es den Schwerpunkt seiner Seemacht nach Singapore und dem Indischen Ozean, der fast zum britischen Binnenmeer geworden ist.

Der Ausbau Singapores bedeutet den Willen Englands zur Weltmacht und bildet den politischen Gegenpol zu Wembley, das Bekenntnis zu seinem übereuropäischen Schicksal.

Europa sollte diese Zeichen deuten lernen und erkennen, daß Britannien in England nicht endet, sondern beginnt; und daß unser Kontinent endlich aufhören muß, auf fremde Hilfe und Rettung zu bauen: sei es auf amerikanische, britische oder russische.

Diese Mächte können Europa nur dann helfen, wenn es sich selber hilft und einigt: sonst müssen sie es seinem Schicksal überlassen und sich damit trösten, daß die Welt noch andere Kontinente umfaßt und den Untergang Europas überleben kann.

VI. EUROPA

Während England immer mehr von Europa abrückt, gerät Frankreich immer mehr in den Bann paneuropäischer Politik.

Es hat im Jahre 1924 den entscheidenden Schritt nach dieser Richtung vollzogen durch die paneuropäischen Deklarationen Herriots, in denen die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa als das offizielle Ziel französischer Politik erscheint.

Bei den Redeschlachten um das Genfer Protokoll waren es Herriot und Briand, die Europa vertraten gegenüber MacDonald und Chamberlain.

Diese Wendung zu Pan-Europa war eine Folge der französischen Maiwahlen, die das europäische Frankreich zum Siege führten.

Diesem Sieg des Verständigungsgedankens in Frankreich entspricht der Zusammenbruch der Hitler-Bewegung in Deutschland, die Krise des Faschismus und die Erschütterung des spanischen Direktoriums: Europa weist also gegenüber 1923 eine nationale Entspannung auf.

Diese Entspannung, von beiden englischen Regierungen gefördert, erreichte ihren Höhepunkt in der Londoner Konferenz, die zur friedlichen Regelung des Reparationsproblems führte und zum Beginn der Ruhrräumung. Leider führte dann die Nichträumung der Kölner Zone und deren Begleitumstände zu einer Wiederbelebung des Hasses, der schon im Abflauen schien.

Dagegen wächst in der Kriegsschuldfrage der Geist historischer Objektivität und läßt im Interesse einer pan-

europäischen Verständigung eine gerechtere Einstellung als bisher erhoffen.

*

Eines der glücklichsten Ereignisse des Jahres 1924 war für Pan-Europa der Abschluß des Fiume-Friedens zwischen Italien und Jugoslawien.

Abgesehen davon, daß durch dieses Abkommen eine der akutesten Kriegsgefahren Europas beseitigt wurde, ist dieser Fall auch symptomatisch von größter Bedeutung. Denn er beweist, daß bei kluger Politik über Nacht Feinde zu Verbündeten werden können. Denn bei der Interessenverflechtung europäischer Nachbarn ist eine korrekte Nachbarschaft auf die Dauer unmöglich. So stehen sie früher oder später vor der Alternative: Krieg oder Bündnis. Böser Wille führt zwangsläufig zum Krieg — guter zum Bündnis. Der Umschwung im jugoslawisch-italienischen Verhältnis bildet einen verheißungsvollen Präzedenzfall für Deutschland und Frankreich.

Auch von einem anderen Gesichtspunkte aus bildet das Fiume-Abkommen einen Wendepunkt in der europäischen Politik: es schlug eine Brücke zwischen den beiden Mächtegruppen Europas. Denn nach dem Ausscheiden Rußlands aus Europa und der Entwaffnung Deutschlands blieben Frankreich und Italien als stärkste Mächte des Kontinents zurück. Statt sich miteinander weitgehend auf ein gemeinsames paneuropäisches Programm zu einigen, zogen beide Mächte es vor, kleinere europäische Staaten um sich zu gruppieren und so die eigene Stellung zu stärken. Um Frankreich gruppierten sich Polen und die kleine Entente, während Italien durch seine verwandte innerpolitische Einstellung die Freundschaft Spaniens und Ungarns erwarb. So drohte das Neue Europa abermals in zwei feindliche Gruppen zu zerfallen, in eine demokratische und eine faschistische.

Diese Gefahr, deren Brennpunkt in der Adria lag, wurde zunächst durch das Fiume-Abkommen gebannt.

Denn Jugoslawien blieb als Verbündeter Italiens Mitglied der Kleinen Entente, wodurch es beiden Gruppen zugleich angehörte. Ergänzt wurde dieses Abkommen durch den Freundschaftsvertrag zwischen Italien und der Tschechoslovakei.

Diese Annäherung der beiden europäischen Hauptgruppen auf dem Boden Osteuropas bahnt eine paneuropäische Entente von Spanien bis Rumänien und von Finnland bis Griechenland an. Dieser Kombination würde sich bald die dritte kontinentale Großmacht, Deutschland, anschließen, wenn ihm von den anderen europäischen Staaten die Achtung und Stellung eingeräumt wird, die ihm zukommt; denn bei der geographischen Mittellage Deutschlands wäre ein solcher Staatenbund ohne Deutschland unorganisch und unnatürlich; eine solche Konstellation müßte zu einem russisch-deutschen Bündnis führen, das alle paneuropäischen Hoffnungen zerschlägt.

*

Im Ganzen genommen war 1924 für Europa ein Jahr der Konsolidierung und der Klärung. Die deutsche Inflation war überwunden, die französische wurde abgewendet; der türkische Krieg war vorüber und mit Rußland wurden die Beziehungen wieder aufgenommen. Der Verkehr zwischen Deutschland und den Westmächten nahm höfliche Formen an und die nationale Verhetzung wich allmählich einem Gefühl der notwendigen Verständigung und Zusammenarbeit.

Der dunkelste Punkt dieses Jahres ist freilich das Scheitern des Genfer Friedenswerkes.

Dennoch ist es möglich, daß dieser Schlag, der den Weltfrieden getroffen hat, für Europa zum Heil ausschlägt und aus den Trümmern des Protokolles der Grundstein zu Pan-Europa gelegt wird.

VII. VÖLKERBUND

Für den Völkerbund bedeutet 1924 das Jahr der größten Hoffnung und der tiefsten Enttäuschung.

Er versuchte die Errichtung des Weltfriedens und scheiterte.

Nun steht Europa, angesichts der Trümmer des Garantiepaktes und des Protokolls, vor der Alternative: Resignieren — oder Umlernen!

Resignieren bedeutet Rüstung und Krieg; Umlernen bedeutet Pan-Europa.

Darum werden die Völkerbundpazifisten morgen entweder Militaristen sein — oder Pan-Europäer.

*

Das Genfer Friedenswerk von 1924 zerfiel in zwei Programme; das erste war der allgemeine Garantiepakt, der ein universelles, in Kontinente gegliedertes Defensivbündnis enthielt; das zweite war das Genfer Protokoll, das eine Gerichtsbarkeit unter den Staaten einführen wollte.

Beide Programme sind gescheitert, beide an England. Dies erscheint paradox angesichts der Tatsache, daß heute die englische Politik unter allen Weltmächten am meisten pazifistisch ist. So war nicht etwa der böse Wille Englands schuld an diesem Fiasko, sondern der Umstand, daß keines der beiden Programme auf die besondere Lage und Struktur des britischen Reiches genügend Rücksicht nahm.

Vom britischen Standpunkt hatte England recht, diese Programme abzulehnen.

Denn der Garantiepakt, der nach geographischen Kontinenten gegliedert war, hätte England gezwungen, als Großmacht in allen Kontinenten sich an jedem Kriege zu beteiligen, wo immer er auch geführt wird. Diese Stellung als Weltpolizei übersteigt die Kräfte des Reiches und müßte schließlich zu dessen Auflösung führen.

So kam es, daß der Pazifist MacDonald diesen Vorschlag ablehnte und an dessen Stelle ein obligatorisches Schiedssystem vorschlug.

Aus diesem englischen Vorschlag und der französischen Forderung nach Sicherungen entstand als Kompromiß das Genfer Protokoll, das bei jedem Konflikt in einem förmlichen Gerichtsverfahren den Angreifer bestimmen und international bestrafen sollte.

Dieses Protokoll wurde zunächst begeistert angenommen, dann einzeln im Stich gelassen und schließlich ruhmlos bestattet.

England lehnte es ab, weil es weder seinen Dominions noch seiner öffentlichen Meinung zumuten konnte, wegen europäischer Grenzkonflikte in einen neuen Krieg verwickelt zu werden.

*

Amerika stand beiden Projekten ablehnend gegenüber; ebenso Rußland. Denn diese beiden Mächte bestanden auf ihrer Monroedoktrin. Sie wollten sich weder zwingen lassen, in einen fremden Konflikt einzugreifen, noch dulden, daß andere Staaten sich in ihre Angelegenheiten mischen.

Der gleiche Gesichtspunkt bestimmte England, diese Vorschläge abzulehnen. Nur war für England diese Ablehnung schwieriger, weil es, zum Unterschied von jenen beiden Weltmächten, Mitglied des Völkerbundes war.

Der erste Vorschlag erkannte zwar die kontinentale Gliederung der Welt an und bildet darin den ersten Schritt zur Reorganisation des Völkerbundes und zur Schaffung Pan-Europas. Aber er beging den Fehler,

politische Kontinente nicht von geographischen zu unterscheiden.

Dieser Fehler wird grotesk, wenn wir an Afrika und Australien einerseits, an Rußland und das Britische Reich anderseits denken; denn die geographischen Kontinente Afrika und Australien sind politisch abhängig, während Rußland und Britannien politische Weltteile sind, obgleich sie sich geographisch über mehr als einen Kontinent erstrecken.

Nur diese Gliederung der Welt in politische Kontinente, die auf Grund gewisser Monroedoktrinen in ihrem Bereich Garantiepakte abschließen und untereinander Schiedsverträge — kann beim derzeitigen Stand der Weltpolitik zu einer relativen Friedenssicherung führen; aber weder ein ungegliedertes Protokollsystem, noch kontinentale Garantiepakte, die keine Rücksicht auf politische Realitäten nehmen.

Denn solange Nordamerika auf seiner Monroedoktrin beharrt, bildet das Protokoll, das die kontinentale Weltgliederung unberücksichtigt läßt, eine Gefahr für den Weltfrieden.

Denn der Fall wäre denkbar, daß ein Krieg etwa zwischen Chile und Peru ausbricht und der Völkerbund Chile für den Angreifer erklärt. Die Konsequenz wäre eine Völkerbundaktion gegen Chile. Wenn nun Chile im Sinne der Monroedoktrin die Vereinigten Staaten um Hilfe gegen diese europäische Intervention anruft, würde Nordamerika wahrscheinlich die europäischen Völkerbundstaaten auffordern, sich aus Südamerika zurückzuziehen. Das Ergebnis wäre entweder eine ungeheure Bloßstellung des Völkerbundes oder ein Weltkrieg.

Dieser Eventualfall zeigt, daß ein universelles Protokoll unvereinbar mit der Monroedoktrin ist. Es zwingt also den Völkerbund, mit Rücksicht auf die Monroedoktrin, jedes Friedensinstrument kontinental zu gliedern: sonst müßte jeder Krieg in einem entfernten Weltwinkel mit mathematischer Präzision zu einem Weltkrieg führen.

*

Auch eine zweite Verkennung des Friedensproblems liegt dem Protokoll zugrunde. Es verkennt, daß weder Kriege noch Revolutionen verboten oder abgeschafft werden können ohne gleichzeitige Beseitigung ihrer Ursachen.

Die Welt kann nicht die Abschaffung des Krieges auf Grund des Status quo verfügen, solange die eine Hälfte der Menschheit von der anderen Hälfte unterdrückt wird.

Kriege und Revolutionen sind Symptome und Folgen internationaler und sozialer Ungerechtigkeiten und werden erst mit deren Ursachen verschwinden.

Darum kann ein Dauerfriede nur zwischen Nationen geschlossen werden, die einander Gleichberechtigung zuerkennen. Solange innerhalb einer Staatengesellschaft eine Gruppe bestrebt ist, die andere zu unterdrücken, ist jeder Friede Waffenstillstand, wie immer auch die Verträge lauten. Dieser Waffenstillstand ist stabil, wenn die Übermacht der Unterdrücker groß ist; er ist labil, wenn beide Gruppen ungefähr gleich stark sind. Aber von Frieden kann in keinem Falle die Rede sein.

Darum ist in absehbarer Zeit in Asien und Afrika kein Friede möglich; der Waffenstillstand in Afrika ist aber stabiler als in Asien.

In Europa könnte es zum Frieden kommen, unter der Voraussetzung, daß die letzten Reste nationaler Unterdrückung durch paneuropäischen Minoritätenschutz beseitigt und die Grenzstreitigkeiten liquidiert werden.

Ohne diese beiden Voraussetzungen ist wohl ein Waffenstillstand, nicht aber ein Friede in Europa möglich. Dieser muß errichtet werden auf der dreifachen Grundlage: Garantiepakt; Zollunion; Minoritätenschutz.

Jede andere Lösung könnte eine Wiederholung des Weltkrieges nur verzögern, nicht verhindern.

*

Es hat keinen Sinn, dem Genfer Protokoll nachzutrauern; es ist gescheitert an seinen eigenen Fehlern und an der Unvollkommenheit der Welt.

Dennoch war sein Grundgedanke groß und edel. Ihm gehört die Zukunft. Nur die Wandlung der Staatengesellschaft aus einer Räuberbande in eine Rechtsgemeinschaft kann bei der technischen Vollkommenheit der Kriegführung die Menschheit vor einem universellen Selbstmord bewahren.

Darum muß der Genfer Versuch einer universellen Friedenssicherung als Großtat gewertet werden, trotz seiner Fehler und seines Mißerfolges: denn dieser Versuch wird noch oft wiederholt werden und oft scheitern — bis er schließlich siegt. Dann erst werden die Männer eine gerechte Würdigung erfahren, die als erste in das blutige Chaos der internationalen Anarchie Ordnung und Recht bringen wollten; und der Völkerbund wird, rückblickend, als Beginn der Selbstbesinnung der Menschheit betrachtet werden.

Die Genfer Verhandlungen können aber nur dann für Europa fruchtbar werden, wenn es aus ihnen lernt und entschlossen die Konsequenzen zieht.

Diese Konsequenzen sind:

1. Solange die Vereinigten Staaten von Amerika dem Völkerbund nicht beitreten und auf der Monroedoktrin beharren, muß jedes Friedensabkommen auf diesen Grundsatz Rücksicht nehmen und sich daher kontinental gliedern.

2. Solange ganze asiatische Kulturvölker der Selbstbestimmung beraubt sind, läßt sich die universelle Friedenssicherung nicht auf Asien ausdehnen.

3. Das britische Reich ist ein politischer Kontinent; es weigert sich, enger in das politische System Europas verwickelt zu werden, als es seine eigene Sicherheit unbedingt erfordert.

4. Der europäische Frieden ist zugleich dringender und leichter herzustellen als der Weltfrieden. Deshalb soll die Schaffung des europäischen Friedens das nächste Ziel europäischer Politik sein, unbeirrt durch die ungelösten Probleme Asiens.

5. Ein europäischer Dauerfriede ist unvereinbar mit der Fortdauer der nationalen Unterdrückung: darum

bedarf jede europäische Garantie der Grenzen der dringenden Ergänzung durch eine gleichzeitige Garantie der Minoritäten; und darum bilden nationale Freiheit und Gleichheit die unerläßlichen Voraussetzungen eines europäischen Dauerfriedens.

Nur auf diesen Grundlagen ist die Sicherung des europäischen Friedens möglich. Wenn der Völkerbund diesen Weg beschreitet, waren die Debatten von 1924 nicht umsonst; denn sie halfen, die europäische Frage zu klären und aufzurollen.

Durch die Schaffung Pan-Europas könnte der Völkerbund sein verlorenes Prestige retten, seine Niederlage in einen Sieg verwandeln und einen Grundstein legen zum künftigen Frieden der Welt.

VIII. PAN-EUROPA

1924, das erste Lebensjahr der Pan-Europa-Bewegung, hat bereits diese vermeintliche Utopie in ein umstrittenes politisches Programm verwandelt, dessen Einfluß auf die europäischen Kabinette, Parlamente, Wirtschaftsführer und Literaturen täglich wächst.

Die Pan-Europa-Bewegung verdankt diese überraschend schnelle Ausbreitung der entscheidenden Niederlage seiner beiden Gegner: der chauvinistischen Europäer von gestern durch den Sieg Herriots und die Niederlage Hitlers; der universal-pazifistischen Europäer von übermorgen durch das Fiasko des Garantiepaktes und des Protokolles.

Aus beiden Lagern erhält Pan-Europa Zustrom: aus nationalen Kreisen, die erkennen, daß die Entfaltung und Zukunft ihrer Nation nicht in Krieg und Gewalt liegt, sondern in politisch-wirtschaftlicher Zusammenarbeit; aus Völkerbundspazifisten, die erkennen, daß ein europäischer Friede im gegliederten Völkerbund das nächste Ziel sein muß, um das drohende Chaos abzuwehren.

Dieser Begegnung nationaler und internationaler Strömungen auf dem Boden Pan-Europas ist es zuzuschreiben, daß heute bereits viele Männer von politischer und wirtschaftlicher Bedeutung offen für Pan-Europa eintreten, die dieses Programm noch vor einem Jahre als Utopie bezeichnet hätten oder bezeichnet haben.

Die programmatische Erklärung Herriots, der sich ebenso wie sein Nachfolger Painlevé zu den Vereinigten Staaten von Europa bekennt, bedeutet einen weiteren Schritt zur Überführung des paneuropäischen Gedankens aus dem Reiche der Idee in das Reich der Wirklichkeit.

Das Wiedereintreten des großen Pan-Europäers Caillaux in die Arena der europäischen Politik ergänzt diesen Umschwung in Frankreich.

Gleichzeitig wächst in den führenden Wirtschaftskreisen Europas sehr rasch die Erkenntnis, daß der partikularistische Protektionismus von heute Europa ruiniert und daß nur eine paneuropäische Zollunion Europas Stellung auf dem Weltmarkt Amerika gegenüber retten kann. Hier beginnt der Umschwung mit der Londoner Konferenz, da bis dahin die Reparationsfrage alle anderen Wirtschaftsprobleme Europas verdunkelt hatte.

*

Hand in Hand mit diesem wachsenden Interesse der europäischen Politik und Wirtschaft entwickelt sich langsam eine paneuropäische Literatur und Publizistik. Überall erscheinen Broschüren und Artikel, die sich mit der Pan-Europa-Frage auseinandersetzen.

Gleichzeitig beginnen, unter den verschiedensten Namen, Gruppen und Vereinigungen sich zu bilden, die das Pan-Europa-Programm mit geringen Änderungen übernehmen und, meist anonym, propagieren. Diese Entwicklung ist ein entscheidendes Symptom dafür, daß die Bewegung vorwärtsschreitet.

*

Auch für die Paneuropäische Union bildet 1924 ein Entscheidungsjahr.

Seit April dieses Jahres erscheint die Zeitschrift „Pan-Europa“ als ihr Organ.

Die dritte Nummer von „Pan-Europa“ enthielt den „Offenen Brief an die französische Kammer“, der von der Union auf französisch an alle französischen Abgeordneten geschickt wurde und viel zur Verbreitung der Idee beitrug.

Die sechste Nummer enthielt meine Rede auf dem 23. internationalen Weltfriedenskongreß in Berlin, in dessen Mittelpunkt bereits die Pan-Europa-Frage stand.

Nach diesem Kongreß, der Anfang Oktober stattfand, begannen meine Propagandareisen und Konferenzen in Paris, Berlin, Rom, Warschau, Wien und Prag.

Diese Reisen, die mich mit den führenden Politikern dieser Staaten in persönlichen Kontakt brachten, gewannen der Pan-Europa-Bewegung überall hervorragende Anhänger und Förderer und erweiterten die Basis der Bewegung.

Bei diesen Konferenzen war die Einigkeit überraschend, mit der allgemein und ohne Unterschied der Partei die Notwendigkeit des europäischen Zusammenschlusses anerkannt werde. Weniger Einigkeit herrscht bezüglich der Möglichkeit seiner Verwirklichung. Bei der älteren, durch den Krieg enttäuschten Generation überwog die Skepsis, bei der jüngeren Generation überwiegt der Glaube.

*

1924 hat unsere Bewegung ihre erste Etappe zurückgelegt: die Aufrollung der europäischen Frage.

Mit 1925 beginnt die zweite Etappe: die Beantwortung dieser Frage.

Das Pan-Europa-Programm muß sich heute mit allen Phasen europäischer Tagespolitik auseinandersetzen. Der Erfolg dieser Auseinandersetzung hängt von der Tatkraft, dem Glauben und der Einigkeit der Pan-Europäer ab.

Darum soll jeder Pan-Europäer mit äußerster Tatkraft für Pan-Europa werben und kämpfen, um Europa noch rechtzeitig vor der drohenden Katastrophe zu retten. —

INHALT



KRISE DER WELTANSCHAUUNG

R. N. COUDENHOVE-KALERGI

INHALT:

Krise der Weltanschauung — Hyperethik — Ethik der Schönheit — Neo-Aristokratie — Wien als Welthauptstadt — Tschechen und Deutsche — Judentum und Pazifismus — Die europäische Frage — Jean Marie Guyau — Heinrich Mann als Politiker — Maximilian Harden — Josef Popper-Lynkeus

PREIS: broschiert M 3·—; ö. S 5·—; Schw. Fr. 3·75
halbleinen M 4·50; ö. S 7·—; Schw. Fr. 5·50

*

Soeben erschienen im Paneuropa-Verlag:

PRAKTISCHER IDEALISMUS

R. N. COUDENHOVE-KALERGI

INHALT:

Adel: Vorbehalt — Landmensch und Stadtmensch — Junker und Literat — Gentleman uud Bohemien — Inzucht und Kreuzung — Heidentum und Christentum — Schwertadel und Geistesadel — Adelsdämmerung — Plutokratie — Blutadel und Zukunftsadel — Ausblick

Apologie der Technik: Das verlorene Paradies — Ethik und Technik — Asien und Europa — Europas technische Weltmission — Jagd, Krieg, Arbeit — Der Feldzug der Technik — Endziel der Technik — Der Geist des technischen Zeitalters — Stinnes und Krassin — Vom Arbeitsstaat zum Kulturstaat

Pazifismus: Zehn Jahre Krieg — Kritik des Pazifismus — Religiöser und politischer Pazifismus — Reform des Pazifismus — Weltfrieden und Europafrieden — Realpolitisches Friedensprogramm — Förderung des Friedensgedankens — Friedenspropaganda — Neues Heldentum

Preis: broschiert: M 4·—; ö. S 6·50; Schw. Fr. 5·50
ganzleinen: M 6·—; ö. S 10·—; Schw. Fr. 7·50

PANEUROPÄISCHE UNION

1. Die Paneuropa-Bewegung ist die überparteiliche Massenbewegung zur Einigung Europas.
   Die Paneuropäische Union ist Trägerin der Paneuropa-Bewegung.

2. Die Paneuropäische Union bezweckt die Schaffung einer Schwesterorganisation zur Panamerikanischen Union, welche an dem Zusammenschluß des amerikanischen Kontinents arbeitet.

3. Ihr Ziel ist der Zusammenschluß aller westlich der U. S. S. R. gelegenen Staaten des europäischen Kontinents zur Sicherung des Friedens, der Gleichberechtigung und der Zollunion.

4. Die weltpolitischen Richtungen der Paneuropäischen Union sind:
   a) engstes Einvernehmen mit dem Britischen Reich;
   b) dauernde Sicherung des russisch-europäischen Friedens und Förderung der russisch-europäischen Wirtschaftsbeziehungen;
   c) freundschaftliche Zusammenarbeit mit den Staaten Panamerikas und Ostasiens.

5. Die Paneuropäische Union enthält sich jeder Einmischung in innerpolitische Fragen.

6. Die Paneuropäische Union ist nach Staaten gegliedert; jeder Staat hat sein selbständiges Komitee, das sich autonom finanziert.
   Das Zentralbüro der Paneuropäischen Union, das den Zusammenhang aller einzelstaatlichen Unionen aufrecht erhält, befindet sich in Wien.

7. Das Zeichen der Paneuropäischen Union ist ein rotes Kreuz auf goldener Sonne.

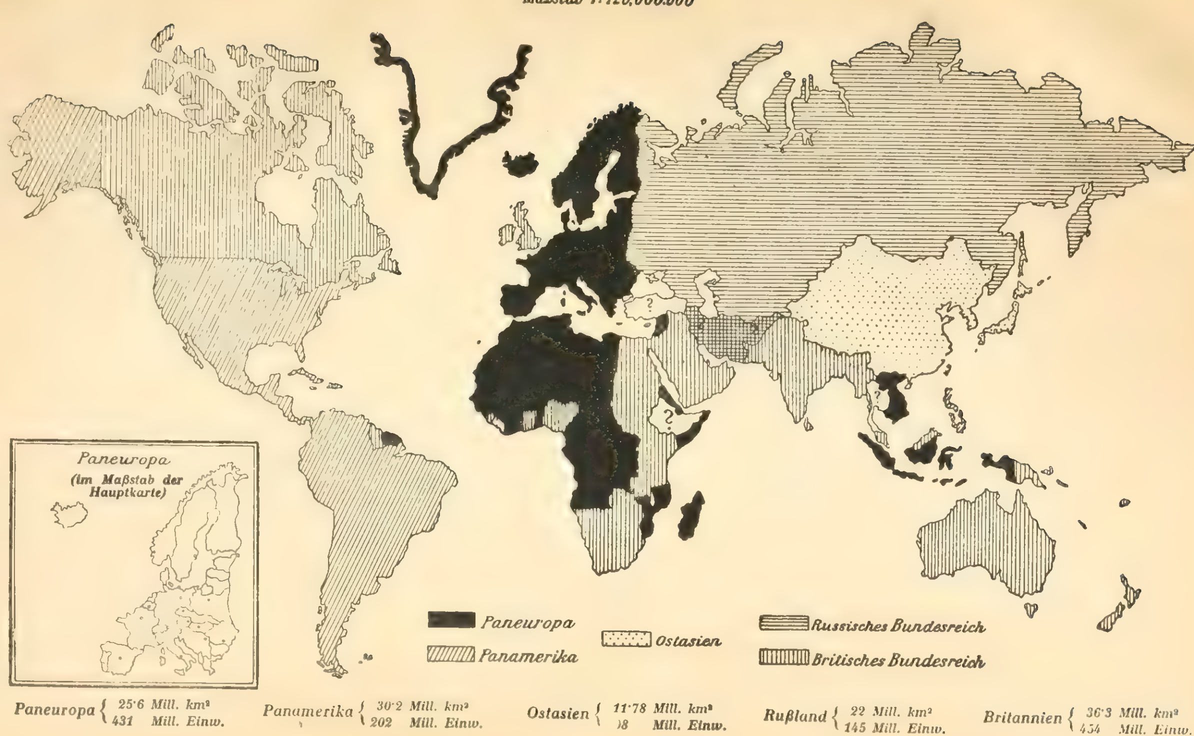
✢

Der Eintritt in die Paneuropäische Union steht allen Männern und Frauen, Vereinen und Organisationen offen. Anmeldungen erfolgen mit Angabe des Namens, Berufes und der Adresse an das Zentralbüro der Paneuropäischen Union, Wien I., Hofburg, oder an das Generalsekretariat des betreffenden Staates. Jahresbeitrag von M 1.— (ö. S 1.50) aufwärts.

Abzeichen sind durch das Zentralbüro der Paneuropäischen Union, Wien I., Hofburg, zu beziehen. Preis M 0.60 (ö. S 1.—).

Beitrittskarten und Aufrufe auf Wunsch gratis.

TRETET DER PANEUROPÄISCHEN UNION BEI!
WERBET NEUE PANEUROPÄER!


Weltkarte.
Maßstab 1:120,000.000
Paneuropa
(im Maßstab der Hauptkarte)
Paneuropa
Panamerika
Ostasien
Russisches Bundesreich
Britisches Bundesreich
Paneuropa { 25·6 Mill. km² / 431 Mill. Einw.
Panamerika { 30·2 Mill. km² / 202 Mill. Einw.
Ostasien { 11·78 Mill. km² /)8 Mill. Einw.
Rußland { 22 Mill. km² / 145 Mill. Einw.
Britannien { 36·3 Mill. km² / 454 Mill. Einw.







